Freitag, den 25. April 1930 — Einzelnummer 10 Pfennige — 41. Jahrgang — Nr. 96

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 155, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 36
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 3832.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

R 318/30

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Die Reichsregierung unter Stahlhelmkommando

Sie möchte das Stahlhelmverbot für die Rheinlande aufheben

Die Reichsregierung hat das Preußische Ministerium des Innern vor etwa acht Tagen um eine gemeinsame Besprechung über die Aufhebung des Verbots des Stahlhelms für Rheinland und Westfalen ersucht.

Der intellektuelle Urheber dieses Ersuchens ist die Leitung des Stahlhelms in Magdeburg, die in den letzten Monaten wegen der Aufhebung des Verbots wiederholt in der Wilhelmstraße vorstellig geworden ist und nach der Bildung der Regierung Brüning in dessen Chef endlich den lange gesuchten Fürsprecher gefunden hat. Immerhin war auch Herr Brüning vorsichtig genug, weder eine Anregung zur Aufhebung des Verbots zu geben noch eine, im Sinne einer Aufhebung gerichtete Anfrage an das Preußische Ministerium des Innern zu richten. Er begnügte sich, vorsichtig, wie er nun einmal ist, zunächst mit dem Ersuchen um eine gemeinsame Erörterung der von ihm angeschnittenen Frage durch die zuständigen Ressorts des Reiches und der Preußischen Staatsregierung. Kurz darauf ist der Herr Reichskanzler in Urlaub gefahren und da weder die zuständigen Reichs- noch die zuständigen preußischen Staatsminister sich zurzeit in Berlin befinden, wird die gewünschte Erörterung kaum vor Mitte oder Ende der nächsten Woche stattfinden können.

Rechtlich liegen die Dinge so, daß das Verbot des Stahlhelms im Rheinland und Westfalen auf Grund des Gesetzes zur Ausführung des Friedensvertrages vom Jahre [illegible] erlassen ist und zwar mit der erforderlichen Zustimmung der Reichsregierung. Diese Zustimmung ist unwiderruflich, so daß die Reichsregierung von sich aus nicht die geringste Handhabe zur Aufhebung des Verbots besitzt. Es liegt ausschließlich bei der Preußischen Regierung, und hier zunächst wieder bei dem Preußischen Innenminister, ob und wann sie ihre Haltung zu dem Verbot des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen ändern wollen und werden. Voraussetzung dazu ist selbstverständlich, ob die damals für das Verbot maßgebenden Mißstände für alle Zeit behoben sind und von der Leitung des Stahlhelms dafür entsprechende Garantien geleistet werden können. Diese Frage kann u. E. nach der ganzen Einstellung des Stahlhelms, seiner Agitation und den agitatorischen Anordnungen seiner maßgebenden Persönlichkeiten aus der letzten Zeit keineswegs bejaht werden und wird u. E. auch von den zuständigen Stellen des Preußischen Innenministeriums nicht bejaht. Wir glauben deshalb nicht, daß der Preußische Innenminister schon jetzt den Zeitpunkt zur Neugründung von Ortsgruppen des Stahlhelms für gegeben erachten wird. Eine Aufhebung des Verbots, das gleichbedeutend wäre mit der Wiederherstellung jenes Zustandes, wie er für den Stahlhelm vor dem Verbot bestanden hat, kann u. E. überhaupt niemals in Frage kommen. Das einzige, was im gegebenen Zeitpunkt zugestanden werden könnte, wäre die Erlaubnis zur Neugründung von Ortsgruppen.

Die Reichsregierung hat sich zum Fürsprecher des Stahlhelms gemacht, trotzdem die fragliche Angelegenheit sie gar nichts mehr angeht und nur noch Sache der Preußischen Regierung ist. Sie hat sich zum Fürsprecher des Stahlhelms gemacht, um ihrer Existenz willen. Der Stahlhelm hat sich seit der Bildung des Kabinetts Brüning für deren Tolerierung selbst gegenüber den Deutschnationalen eingesetzt. Einmal, weil maßgebende Vertreter seiner Organisation in dieser Regierung sitzen, dann aber auch, um durch diese Regierung die Aufhebung des Verbots seiner Ortsgruppen für Rheinland und Westfalen zu erreichen. Es soll von Herrn Treviranus sogar eine entsprechende Zusage vorliegen. Jetzt muß der Wechsel eingelöst werden. Wo alle, die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei und wie die um Herrn Brüning versammelten Interessenkliquen heißen, ihr Geschäft gemacht haben, darf der Stahlhelm nicht fehlen. Das — nichts anderes — ist der Grund, warum Herr Brüning sich für eine Sache engagiert, für die Preußen zuständig ist und deren Vertreter er deshalb von vornherein an Preußen hätte verweisen müssen.

Ein verlogenes Dementi

Die Reichsregierung läßt durch die Telegraphen-Union des Herrn Hugenberg folgendes Dementi verbreiten:

„Die Meldung eines Berliner Abendblattes, wonach die Reichsregierung beim preußischen Kabinett angeregt haben soll, das Verbot des Stahlhelms im Rheinland aufzuheben, wird an zuständiger Stelle als unzutreffend bezeichnet."

Aus diesem Dementi spricht das unreine Gewissen der Herren in der Wilhelmstraße. Sie dementieren wieder einmal etwas, an das sie selbst nicht glauben können und auch nicht glauben, weil sie sachlich im Unrecht sind. Gewiß haben sie sich vorerst gehütet, die Aufhebung des Verbots „anzuregen." Aber sie haben das preußische Innenministerium um eine Besprechung über die eventuelle Aufhebung des Verbots ersucht und daß sie das nicht getan haben, um diese Aufhebung zu verhindern, liegt doch klar auf der Hand. Was also von amtlicher Seite bestritten wird, ist in Wirklichkeit gar nicht zu bestreiten und liegt — wenn nicht schon heute so doch morgen — in der Absicht der Regierung Brüning. Sie kann ja gar nicht anders, nachdem sie sich neben kleinen und kleinsten Interessenkliquen auch dem Stahlhelm schon vor Wochen als Büttel verpflichtet hat. Diese Tatsache wird selbst mit den schönsten Redensarten nicht aus der Welt geschafft. Man verschone uns also in Zukunft mit Dementis, die keine sind und mit denen man nichts anderes erreicht, als daß ihre Urheber der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

Generalstreik und Revolution in Indien

Von Ernst Reinhard, Bern.

Ohne eine Gewalttat und ohne einem Briten ein Leid anzutun, hofft Gandhi die indische Revolution entfesseln zu können. Die englische Herrschaft über Indien ist mit Blut getauft worden; Clive, Cornwallis und Warren Hastings haben Menschenleben nicht geachtet, als sie Indien in Besitz nahmen; kaltblütige Grausamkeit und niederträchtige Verschlagenheit ergänzten die Mittel der Eroberer. Nicht durch sie soll Indien frei werden. Das indische Volk soll durch seinen passiven Widerstand so viele Leiden auf sich nehmen, daß es die Welt rühren und dadurch seine Freiheit erringen wird.

Aber wenn man von dem absieht, was Gandhi an ernsthaften Lehren inmitten dieser gewaltigen Freiheitsschlacht verkündet, so bleibt doch übrig: Er steht in Indien das sozial unterdrückte Land, das von einer grausamen Klassenherrschaft der Briten und der indischen Kapitalisten gemeinsam unterdrückt wird; das Joch dieser Herrschaft kann nur abgeworfen werden, indem man ihr den Gehorsam kündigt. Diese Gehorsamkündigung aber ist nichts anderes als der Generalstreik des indischen Volkes gegen seine englischen und indisch-kapitalistischen Unterdrücker. Das Ziel dieses Generalstreiks ist die Vernichtung der Privilegien, welche englische und indische Kapitalisten auf indischem Boden genießen. Sein Ziel ist eine völlige, nicht nur nationale, sondern auch soziale Revolution.

Der Generalstreik scheint im Augenblick seines Entstehens eine rein friedliche Demonstration zu sein, weil seine Urheber es so wollen. Aber im Verlaufe dieser Demonstration mischt sich der Gegner ein und bestimmt durch seinen Widerstand auch den Charakter dieser Demonstration. Ob sie noch friedlich bleiben kann, hängt dann nicht mehr vom Willen Gandhis und all seiner Unterführer ab, welche ihre Aufgabe mit bitterem und schwerem Ernste anpacken, sondern von der gegnerischen, der britischen Polizei- und Militärmacht. Glaubt man, sie werde sich entwurzeln lassen, indem sie stillschweigend zugibt, daß im passiven Widerstand verharrende Inder sie verhungern und verdursten lassen?

Die Polizeimacht und die Militärmacht wehren sich mit den Mitteln, die ihnen gegeben sind. Das sind für den Anfang die Stöcke und die Gefängnisse, später die Knüppel und die Spitäler, noch später sind es die Gewehre, die Panzerwagen, die Geschütze und die Gräber. Man kann hier mit fast mathematischer Genauigkeit drei verschiedene Stadien unterscheiden.

Sicherlich sind wir heute schon im ersten Stadium. Die Polizei schießt noch nicht; aber sie arbeitet kräftig mit Stöcken und verprügelt die Streikenden. Sie nimmt Anführer fest und läßt sie im Gefängnis warten; Motilal Nehru, den alten Anführer, Jawaharlal Nehru, der auf weißem Pferde in Lahore einritt, als der Kongreß den Widerstand beschloß, Sen Gupta, den angebeteten Bürgermeister von Kalkutta, den jungen Gandhi. Ihnen folgten schon Tausende von unbekannten Streikenden für die Freiheit.

Aber schon in diesem Stadium zeigt es sich, daß das leidenschaftlich erregte Volk seine eigenen Wege geht. Man kann Revolutionen nicht für die Apotheke rezeptieren und dosieren; sie folgen ihren eigenen Gesetzen, die auch ein Gandhi nicht meistern kann. **Das revolutionierte Volk antwortet mit Gewalt;** es errichtet Barrikaden, wirft Bomben und greift die Polizeimacht an. Schon müssen Truppen eingreifen und feuern. Der Generalstreik verliert seinen wirtschaftlichen und friedlichen Charakter; **er schlägt um in die Revolution,** in der sich Unterdrückte und Unterdrücker bewaffnet gegenüberstehen, in welcher die einen durch die große Zahl die technische Ueberlegenheit der anderen auszugleichen suchen. Wird der indische Generalstreik weitergetrieben, dann gibt er seine Fahne der Revolution ab. Indien steht am Vorabend einer gewaltsamen Erhebung, welche Gandhi nicht mehr leiten wird; diese Revolution wird ihre eigenen Führer gebären.

Wir stehen vor der furchtbaren Gefahr, daß die **englische Arbeiterregierung** den Aufstand der indischen Bauern, Arbeiter, Weber mit Gewalt unterdrücken wird. Wir stehen vor einer kaum erträglichen Zukunft, in der eine englische Arbeiterregierung, wider Willen handelnd, die Privilegien der englischen Kapitalisten in Indien gegen die Angriffe der indischen Freiheitskämpfer mit den Waffen verteidigen wird. **Das kann nicht sein und das darf nicht sein,** daß englische Unterdrückte und indische Unterdrückte sich schlagen zugunsten der englischen Unterdrücker. Hier geht es um größere Dinge als um den Bestand der englischen Arbeiterregierung. Es geht um das Ansehen des europäischen Sozialismus überhaupt in Indien und in ganz Ostasien.

Gandhi irrt sich, wenn er glaubt, sein Programm des passiven Widerstandes sei überhaupt durchführbar, aber er irrt sich, wenn **englische Arbeiterregierung, wenn sie glaubt, sie könne die Dinge einfach treiben lassen,** diese Revolution sich müde laufen lassen. Wenn sie ihre Machtinstrumente nicht meistert, so werden binnen kurzem ihre Instrumente ihr befehlen; sie wird weitergetrieben werden, als sie wollte. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn

Ultimatum des Landbunds an die Deutschnationalen

Anläßlich der heutigen Tagung des deutschnationalen Parteivorstandes

Am Freitag tritt in Berlin der Vorstand der Deutschnationalen Partei unter dem Vorsitz Hugenbergs zusammen. Anläßlich dieser Tagung richtet die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" gewissermaßen in Form eines Ultimatums an die deutschnationale Parteileitung drei Forderungen:

1. daß Schluß gemacht wird mit den Methoden der Selbstzerfleischung, die seit den Abstimmungen vom 12. und 14. April in offiziösen Auslassungen der Partei und in der ihr nahestehenden Presse getrieben worden sind.
2. Daß der deutschnationale Parteivorstand im weitesten Maße dem Verhalten der Fraktionsmehrheit unter objektiven und sachlichen Gesichtspunkten Gerechtigkeit widerfahren läßt, anerkennt, daß sie nicht anders handeln konnte, handeln durfte, wenn sie nicht Partei und Landwirtschaft zugleich in die allerschwerste existenzvernichtende Krise stürzen wollte.
3. Daß es Aufgabe des Parteivorstandes sein muß, unter allen Umständen einigend, zusammenfassend, nicht trennend zu wirken.

Diese Forderungen stehen in diametralem Gegensatz zu dem am Donnerstag veröffentlichten Brief Hugenbergs, in dem zu erkennen gegeben wird, daß der deutschnationale Parteiführer seine Politik der Negation fortzusetzen beabsichtigt. Wie unter diesen Umständen Mehrheit und Minderheit der deutschnationalen Reichstagsfraktion weiter gedeihlich zusammenarbeiten wollen, bleibt vorerst ein Rätsel, über das sich die Deutschnationalen selbst den Kopf zerbrechen mögen.

* * *

Der Erweiterte Vorstand des Landes-Verbandes Potsdam der Deutschnationalen Partei beschloß mit 49 gegen 9 Stimmen, daß im Falle hochpolitischer Entscheidungen innerhalb der deutschnationalen Parlamentsfraktionen die Stimme des Parteiführers, also des Herrn Hugenberg, auch gegen eine etwa festgestellte Fraktionsmehrheit den Ausschlag zu geben habe.

Französische Sozialversicherung angenommen

Paris, 24. April. (Eigener Drahtbericht.)

Die Kammer hat am Donnerstag früh das viel umstrittene Sozialversicherungsgesetz mit 547 gegen 29 Stimmen beschlossen. Der Arbeitsminister erklärte, die von der Kammer gegen den Willen der Regierung beschlossenen Aenderungen dennoch dem Senat zur Annahme empfehlen zu wollen.

Tumulte im tschechisch-slowakischen Parlament

Prag, 25. April. (Eigener Funkbericht.)

In dem Parlament der Tschechoslowakei kam es am Donnerstag anläßlich der Besprechung der blutigen Osterzusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizeibeamten in einer Prager Arbeitervorstadt zu heftigen Tumultszenen. Die Kommunisten schleuderten gegen den Ministerpräsidenten, der allein auf der Regierungsbank saß, Drucksachen und andere Papiere. Ein Keil ging gegen eine nationalsozialistische (demokratische) Abgeordnete tätlich vor. Die Abgeordnete wehrte sich, indem sie einen Kommunisten packte und ihn am Halse würgte, daß er blau anlief. Schließlich kam es noch zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, als die Kommunisten nicht aufhörten, die Sozialdemokratie in der gemeinsten Weise zu beschimpfen.

durch den Fehler Gandhis einerseits das gemütvolle Treibenlassen andererseits englische Arbeiter bis Revolution der indischen Arbeiter niederwerfen sollten.

Bevor die Bewegung über die Köpfe hinausgewachsen ist und unaufhaltsam ihren eigenen Gesetzen und Spuren folgt, ist es nötig, daß gehandelt werde. Aber es ist eine geradezu tragische Erscheinung, daß die englische Regierung, bis in der Außenpolitik, im Finanzwesen eine große Initiative zeigte, und von unerhörtem Optimismus vorwärts getrieben wurde, in zwei Fragen des Umbaus Englands bisher völlig versagte: In der Arbeitslosenfrage und in der Behandlung des indischen Problems.

Die Verantwortung liegt nun beim Genossen Staatssekretär für Indien. Was heute nottut, das ist kühnes Handeln, das ist die Veröffentlichung eines Aktionsplanes, nach dem die indischen Unruhen gemeistert werden können. Sicherlich gibt es nur eines: **Die Gewährung des Dominionstatutes für Indien.** Die englische Wirtschaft hat damit nichts zu befürchten. Gerade dann wird Indien seine regen wirtschaftlichen Beziehungen zu England wieder aufnehmen können, wenn es einer autonomen, indischen Regierung gelingt, durch ihre Maßnahmen den Lebensstandard des indischen Volkes zu heben, damit seine Kaufkraft und seine Abnahmefähigkeit für englische Waren stärken zu können. Heute ist das indische Volk so furchtbar ausgebeutet und arm, daß seine große Masse als Käufer auf dem Weltmarkte ausscheidet. Die Folgen tragen die englischen Weber von Lancashire. Die Nutznießer sind die gleichen englischen Kapitalisten, die, gemeinsam mit den indischen Kapitalisten den indischen Weber zu einem Dumpingkonkurrenten des englischen Webers erzogen haben. Die Privilegien der englischen Kapitalisten in Indien müssen geopfert werden, wenn Indien den englischen Arbeitern erhalten werden soll. Die europäischen Arbeiter, die bis dahin die englische Arbeiterregierung mit Begeisterung gegen ihre Feinde von links und von rechts verteidigt haben, glauben ein Recht zu besitzen auf eine Aktion der Labourregierung, welche uns das furchtbare Schauspiel eines Kampfes zwischen englischen und indischen Arbeitern zugunsten der englischen und indischen Kapitalisten erspart. Bevor die friedliche Aktion Gandhis mit eherner Notwendigkeit umschlägt in eine blutige Revolution: **Handeln Sie, Genosse Staatssekretär von Indien! Beweisen Sie, daß im India Office ein Mann sitzt, der Mut, Weitsicht und das Vertrauen in die brüderliche Zusammenarbeit zwischen dem englischen und dem indischen Volke besitzt! Geben Sie Indien Selbstverwaltung, Sir!**

Pläne der KPD. für den 1. Mai

Sie wollen die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Maifeiern stören

Das Zentralkomitee der KPD. hat am 10. April ein Rundschreiben an die Bezirksleitungen der Partei versandt, in dem zur planmäßigen Störung sozialdemokratischer und freigewerkschaftlicher Maifeiern ausführliche Anweisungen gegeben werden.

Nachdem das Rundschreiben festgestellt, daß auch in diesem Jahre gemeinsame Feiern nicht möglich sind, entwickelt es einen genauen Plan für die Bildung und die Aktion

organisierter Störungskolonnen,

die, um ihnen den Anschein der Harmlosigkeit zu geben, als „Diskussionsgruppen" bezeichnet werden. Die Unterbezirke werden aufgefordert, den Bezirken „standfeste Genossen" zu melden, die gemeinsam geschult und dann in Trupps verteilt werden sollen. Dabei soll vermieden werden, daß die kommunistischen Parteimitglieder in Gegenden geschickt werden, in denen man sie schon kennt. Die „standfesten" Genossen sollen dann „sich an den Feiern der Reformisten beteiligen, Gespräche mit Teilnehmern anknüpfen und so Diskussionen in die Wege leiten." Für den Fall, daß gegen diese organisierten Störungsversuche der Ordnungsdienst angerufen wird, ist man

auf eine Schlägerei gefaßt

und durchaus auf sie eingerichtet. Zwar wird vor Gewalttätigkeiten gewarnt, doch wird ganz richtig vorausgesehen, daß das Auftreten eines Gruppenredners, der in eine sozialdemokratische Kundgebung seine kommunistischen Phrasen hineinwirft, zu Tumulten führen muß. Es wird daher angeordnet, daß immer eine entsprechende Zahl von „Standfesten" in die Nähe des Diskussionsleiters kommandiert wird. Diese „haben dafür zu sorgen, daß den Gruppenleitern kein Haar gekrümmt wird." Der Gruppenleiter hat danach die Aufgabe, als Provokateur zu wirken. Versuchen die Ordner, seinem Treiben Einhalt zu tun, so sind die „Standfesten" sofort zur Stelle und die Schlägerei ist schon da.

Eine besondere Aufforderung, sich an der Aktion zu beteiligen, wird an die Jugend gerichtet. „Für die Jugend", heißt es in dem Rundschreiben, „sind

die schon bestehenden Kolonnen, die sich bisher gut bewährt haben,

zu verwenden." Die hinzugefügte Bemerkung, die Jugend habe besondere Disziplin zu wahren, da die meisten SAJ.-Mitglieder pazifistisch eingestellt seien und jede Gewalttat das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erziele, kann in diesem Zusammenhang nur als eine abgrundtiefe Heuchelei gewertet werden. Solche Redensarten gebraucht man gern, um später die Schuld an vergossenem Blut auf andere abschieben zu können, wie sie gemeint sind, wissen ja die „Standfesten" sowieso. Den Höhepunkt bolschewistischer Moral aber erreicht das Rundschreiben erst mit der folgenden Anweisung:

Es ist ratsam, daß vorhandene SPD.- und SAJ.-Abzeichen von den wenig bekannten Genossen getragen werden, um den Eindruck zu erwecken, daß dieses oppositionelle Sozialdemokraten sind. Diese haben sich natürlich dementsprechend an der Diskussion zu beteiligen und aufzuführen.

Die kommunistische Parteileitung fordert somit ihre Anhänger auf, sich unter Mißbrauch gestohlener Abzeichen in sozialdemokratische Veranstaltungen einzuschleichen und diese planmäßig zu stören. Gelingt den als „linke Sozialdemokraten" verkleideten Störenfrieden ihre Absicht — wie schön liest sich dann in der „Roten Fahne" der Bericht über eine Maifeier der Sozialdemokratie, die durch die „spontane Empörung der SPD.-Arbeiter gesprengt" worden ist!

Für jeden normal Empfindenden unergründlich bleibt die Mentalität jener Weltrevolutionäre, die in der Zentrale der KPD. „Politik" machen. Die sozialdemokratisch und freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden aber ihre Maifeiern vor der Störung durch ein paar kommandierte Lausejungen zu schützen verstehen!

Treviranus enthüllt

Hugenbergs Koalition mit dem Zentrum

(Ergänzender Bericht)

Gestern abend sprach der neugebackene Reichsminister Treviranus in einer öffentlichen Versammlung in Detmold. Treviranus ist im Wahlkreis Westfalen-Nord, wozu auch Lippe gehört, 1928 zusammen mit Hugenberg auf der deutschnationalen Liste in den Reichstag gewählt worden. Jetzt versucht er, die deutschnationalen Wähler Hugenberg abspenstig zu machen und den Wahlkreis für sich zu erobern. In seiner Rede betonte er immer wieder, daß die Regierung Brüning keine Regierung von kurzer Dauer sei, wie man ihr prophezeie, sie gedenke nicht, vorzeitig abzutreten.

Die Tributzahlungen verpflichten alle Schichten zu Abstrichen in ihrer Lebenshaltung. Die Reichszuschüsse würden bei steigender Arbeitslosigkeit doch nicht zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung ausreichen, und mit Unterstützungen könne man weder Arbeit noch Brot schaffen. Leidenschaftlich setzt sich Treviranus für die Subventionen an die Landwirtschaft im Osten und für den Zollwucher ein. **Die Deutschnationale Partei zerbreche an der Unmöglichkeit, alle Berufs- und Standesinteressen in einer einzigen Kampffront zusammenzufassen. Die Parole „gegen den Marxismus" ziehe nicht mehr, sie sei keine bürgerlich Sammlungsparole.** Ausführlich polemisierte Treviranus gegen Hugenberg, wobei er um alle wesentlichen Dinge ängstlich herumgeht. Zur Frage der Diktatur erklärt er, daß es keinen einzigen Mann gebe, der allein in der Lage wäre, die Schwierigkeiten zu meistern, denen wir heute gegenüberständen. Das gegenwärtige System, dem er seine Mitarbeit zur Verfügung gestellt habe, liebe er nicht, aber sein Ziel wäre, eine große Rechte zu schaffen, und er rechne mit einer Million Gefolgschaft. Dann werde die Sozialdemokratie wie immer ein beachtlicher Faktor im politischen Leben bleiben, werde auch den notwendigen Gegenspieler haben.

In der Diskussion wurde Treviranus von Hugenberganhängern heftig angegriffen. Sie warfen ihm politische Fahnenflucht vor. Er habe die Herrschaft des Zentrums in Deutschland stabilisiert.

Im Schlußwort machte Treviranus, gereizt durch die derben deutschnationalen Angriffe, eine interessante Enthüllung: die Deutschnationalen hätten kein Recht, ihm Vorwürfe wegen der Koalition mit dem Zentrum zu machen. Hugenberg habe dem deutschnationalen Parteivorstand erklärt, er hätte unmittelbar vor dem Abschluß **einer Regierungskoalition mit dem Zentrum gestanden, die nur durch das Dazwischentreten Treviranus zerschlagen worden sei.** Die Herren aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion kämen zwar nur früh am Tage oder spät abends nach Dunkelwerden zu ihm, weil sie sich noch nicht offen mit ihm zu zeigen wagen, sarkastisch fügte er hinzu: **„Wenn der Reichstag in den kritischen Tagen aufgelöst worden wäre, hätten die Mittelparteien einen aussichtslosen Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie führen müssen, die in guter Position gewesen wäre.** Wir konnten diese Regierungsteilnehmer nicht der Sozialdemokratie ans Messer liefern!"

Demonstrationsverbot in München

Die von der Kommunistischen Partei in Bayern für den 1. Mai angekündigten Demonstrationen und Kundgebungen unter freiem Himmel sowie sämtliche Veranstaltungen in geschlossenen Räumen sind auf Grund einer Anweisung des bayerischen Innenministeriums von der Polizei verboten worden. Das Verbot stützt sich auf die der Polizei bekannt gewordenen Anweisungen und Richtlinien der KPD.-Zentrale, in denen die Maidemonstrationen als ein weiterer Hebel zur Entwicklung der proletarischen Massenkämpfe bis zum bewaffneten Aufstand bezeichnet werden und im besonderen auf die blutigen Ereignisse, die sich anläßlich des kommunistischen Jugendtages am letzten Sonntag in Leipzig abgespielt haben.

Der Prozeß gegen den Führer der Kroaten

Am Donnerstag begann hier der Prozeß gegen den Präsidenten der kroatischen Bauernpartei, den Abg. Dr. Matschek, und 23 Mitangeklagte. In der 45 Schreibmaschinenseiten umfassenden Anklageschrift werden die Angeklagten beschuldigt, Bombenattentate auf den Sonderzug einer kroatischen Huldigungsdeputation, sowie gegen verschiedene hochangesehene Persönlichkeiten organisiert zu haben. Matschek ist ferner angeklagt, die Terroristen mit Geld unterstützt zu haben.

Die Angeklagten werden von 27 Rechtsanwälten verteidigt. Der Hauptverteidiger Dr. Matscheks ist der ehemalige Außenminister Trumbitsch.

Eine Schamlosigkeit ohnegleichen

Württembergischer Bauernbund verhöhnt die Arbeitslosen

Stuttgart, 24. April. (Eigener Drahtbericht.)

Eine schamlose Verhöhnung der Arbeitslosen, die offenbar von bauernbündlerischer Seite stammt, wird aus dem Dorfe Kirchhausen bei Heilbronn gemeldet. Am Ostersonntag befand sich an der dortigen Kirche ein gedruckter (!) auf Packpapier aufgeklebter Anschlag folgenden Inhalts:

Achtung! Arbeitslosen-Stempelklupp!

Das neue Arbeitslosen-Schutzgesetz

Lt. Beschluß der Reichsgetreidewasserschutz-Verbergungszentrale 89 § 85, Abs. 3333, Blatt 15.

§ 1. Jeder Arbeitslose hat dafür zu sorgen, daß er lebenslänglich arbeitslos bleibt, und jede ihm angebotene Arbeit ablehnt.

§ 2. Nach Arbeit umsehen ist verboten, da dabei sehr leicht Genickstarre und eine Verrenkung der Augen entstehen kann.

§ 3. Zur schnelleren Abfertigung beim Stempeln erhält jeder Arbeitslose einen Stempel und kann bei Hochbetrieb selber stempeln.

§ 4. Jeder Arbeitslose bekommt 12 mal im Jahre je vier Wochen Urlaub an ein Ost- oder Nordseebad, je nach Wunsch freie Verpflegung und Hotelunterkunft.

§ 5. Jeder Arbeitslose erhält wöchentlich 100 Rmk., in trinkenden Fällen den doppelten Betrag.

§ 6. Montags und Samstags erhält jeder 10 Biermarken sowie auf Wunsch ein Paket Massary-Cheib wegen der Flaggenbilder.

§ 7. Wer das Wort Arbeit ausspricht, macht sich strafbar und unbeliebt, da wiederholt Arbeitslose beim Hörensagen desselben in Arbeitswut und Ohnmacht mit achttägiger Arbeit gefallen sind.

§ 8. An Sonn- und Festtagen findet im Arbeitsamt von früh 8 Uhr bis Montag früh große Tanzbelustigung statt. Essen und Trinken frei.

§ 9. Am 1. und 30. jeden Monats erhält jeder Arbeitslose eine extra Schwerstempelzulage in Höhe von 200 Rmk.

§ 10. Jeder Arbeitslose muß warten, bis er Arbeit bekommt, und wenn es 25 Jahre dauert. Ist die Zeit vorbei, so ist er pensionsberechtigt.

Dieses Arbeitslosen-Schutzgesetz tritt bei der Geburt des Säuglings in Kraft.

Die Schmutzfinken, von denen diese Verhöhnung der Erwerbslosen ausgegangen ist, haben hoffentlich einmal Gelegenheit, deren materielle und seelische Not am eigenen Leibe auszukosten. Der Schriftsatz, aus dem das Druckerzeugnis hergestellt wurde, scheint aus der Druckerei eines Lokalblättchens der Gegend zu stammen. Kennzeichnend ist, daß sich der Anschlag ausgerechnet **an der Kirche** befand. Hoffentlich vergißt man nicht, auch den Pfarrer des Orts an der Untersuchung über den Ursprung des ganzen Vorgangs teilnehmen zu lassen.

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze

Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg Berlin

16) [Nachdruck verboten]

„Dann gib mir wenigstens einen Kuß . . ."

Etwas verlegen blickte sich Blanc-Mesnil erst um und neigte sich dann über Yvettes Gesicht, um ihre Wangen zu streifen. Plötzlich aber fühlte er ihren frischen, duftenden Mund, und gegen seinen Willen preßte er ihre zierlichen Hüften an sich. Sekundenlang überkam ihn die Versuchung, sie wie einst in die Arme zu schließen und fortzutragen.

Doch er überwand sich.

Er machte sich von ihr frei und stand, ein wenig benommen, mit unsicheren Blicken vor ihr.

„Siehst du, siehst du, es hat gar keinen Zweck, erst anzufangen! Nachher gibt's keinen Halt mehr! . . . Also, Yvettchen, lebe wohl und auf Wiedersehen in Paris!"

Nun eilte er rasch davon und wandte sich erst nach fünfzig Meter nach ihr um, um ihr Adieu zuzuwinken.

Reglos und wie zerbrochen stand sie da.

Allmählich änderten aber ihre schönen, hilflosen Augen ihren Ausdruck. Sie stampfte auf den Boden und sagte:

„Warte nur, du Bengel, warte nur . . . du kommst mir noch ganz von selbst!" Dann hielt sie ein vorbeifahrendes Auto an und ließ sich in das teuerste Restaurant der Stadt fahren.

6.

Ravenelle lehnte mit Maingny am Fenster des Grand-Hotel in Rouen. Drunten dehnte sich die Schimmerzeile der Kais. Dunkel wälzte die Seine ihre metallglitzernden Wogen, reckten Eisentrüme gigantische Arme zum Himmel, ratterten Straßenbahnen über die Boieldiendrücke und rollten am anderen Ufer die Hafenzeile entlang, als Inspizierten ihre hellen Lichter die reglosen Flämmchen der Gaslaternen.

Ueber allen Lagerspeichern, die je nach ihrem Inhalt schildkrötenbreit oder elefantenwuchtig in der Stille lagen, lastete wachsende Dunkelheit. Nur von Caféterrassen wehte Lachen herauf.

Um die Etappe des kommenden Tages abzukürzen und ungestört in Rouen übernachten zu können, hatten die beiden Freunde eine Spazierfahrt hierher gemacht und beschlossen, die Rundfahrer, die gegen fünf Uhr früh eintreffen mußten, hier zu erwarten.

„Welche Stille!" murmelte Maingny. „Ich muß unwillkürlich an die armen Fahrer denken . . ."

„Die werden um Mitternacht geweckt und steigen Punkt zwei Uhr morgens in den Sattel.

„Ich kann sie nur immer wieder bewundern", sagte der Maler. „Allmählich prägte ich mir auch ihre verschiedenen Gesichter ein und beginne langsam ihren Charakter zu verstehen. Allerdings, das Rudel der zahllosen Begleiter macht mir noch Schwierigkeiten, und obwohl Sie mir seit Paris Rennleiter, sportliche Leiter, Kontrolleure, Kommissäre und viele andere Leute zeigten, lerne ich mit jeder Stunde immer neue Gesichter kennen. Leider tragen diese Menschen weder Trikots noch Rückennummern, und ich werde sie deshalb immer wieder verwechseln!"

Ravenelle lachte:

„Begreiflich! Der armselige Rennfahrer wirkt eben plastischer als der ganze offizielle Korso! Am besten teilen Sie darum die Zivilisten in zwei Gruppen ein: in die richtiggehenden, amtlichen und gewissermaßen sakrosankten Begleiter und in die Berichterstatter. Abgesehen von einigen ganz wenigen Vertretern der großen Tagespresse, teilweise hervorragenden Feuilletonisten, die den Reiz dieses Rennens mit seiner ganzen Atmosphäre wirklich künstlerisch und farbig zu schildern vermögen, gehören alle mitfahrenden Journalisten der Sportpresse an.

Viele von ihnen sind, ohne es zu wissen, glänzende Humoristen, was Sie beim Lesen der Sportberichte mit Vergnügen feststellen werden. Wenn nun auch die französischen Sportreporter nach belgischer Art schreiben, kann man nicht behaupten, daß ihnen die Belgier die gleiche Höflichkeit erwiderten! . . . Obwohl die Formulierungen der Sportjournalisten ziemlich klischiert sind, so haben sie doch eine ganz persönliche Note! Sie schreiben beispielsweise: „Le Bozec hat die erste Etappe in fabelhaftem Stil gewonnen", und man hört dabei ordentlich die Bewunderung für die Fahrer heraus, die ja mit ihren Beinen die eigentliche Geschichte der Rundfahrt schreiben . . . Wir verdanken darum den Sportberichterstattern manche ausgezeichnete Wendung . . . Beispielsweise haben sie für Rennfahrer die Bezeichnung „Tenöre" oder „Straßengiganten" oder gar „Pedalkitzler" geprägt. Und immer haben diese Leute ein förmliches Bedürfnis, humorvoll zu sein, häufig die Gladiatoren und Dichter des Altertums zu zitieren und den Sport über alles zu stellen, als ob Frankreich überhaupt nur noch durch Sport gerettet werden könnte, oder als ob diese fünfzehn Etappen, deren Golgatha sie fast wie eine religiöse Feier zelebrieren und die doch letzten Endes nichts als reines Geschäft sind, überhaupt mit Sport etwas zu tun hätten.

Der Meister dieser Art Sportreportage ist Le Goaster, der Chefredakteur des „Sportblatts". Seine marktschreierischen Artikel belustigen sogar die Rennfahrer! Sie werden selbst erleben, wie sich die Fahrer dabei vor Lachen biegen . . . Die Leser Le Goasters müssen ihn offenbar für sehr gelehrt halten, da er immer in lateinischen Zitaten, die er aus irgendeinem Lexikon abschreibt, zu schweigen pflegt . . . Ehe Sie einschlafen, können Sie auch einmal einen Blick ins „Sportblatt" werfen. Ton und Haltung sind dieselben wie in der „Radwelt", nur ist hier die Maske erheblich scheinheiliger. Selbstverständlich werden Sie immer wieder lesen, daß es sich um die sportliche Wiedergeburt des ganzen Volkes handelt, daß die Jugend aus den Wirtshäusern in Turnhallen geführt werden müsse, aber Sie werden neben dieser hübschen sportlichen Predigt unerwarteterweise, im Anzeigenteil oder gleich neben dem Text, Rieseninserate großer Schnapsfabriken finden!"

„Unglaublich!" warf Maingny betroffen ein.

„Das wären, in kurzen Zügen, die Presseleute! Die übrigen sind Beamte des Rennunternehmens."

„Sie sprechen jetzt von den offiziellen Begleitern?"

„Ganz richtig! Sie haben wohl schon die drei Rennkommissäre, die die Einhaltung der Wettfahrbestimmungen zu überwachen haben, an ihren roten Armbinden erkannt. Der erste unter ihnen ist der alte Auzias, ein anständiger und harmloser Mensch, den die anderen nicht ernst nehmen. Wenn er nicht schon so viele Jahre im Radsport tätig wäre, hätte man ihn längst abgebaut. Er steht alle Fahrer als seine Kinder an, und wenn die Menge den Sieger bejubelt, kommen ihm glatt die Tränen.

Manadian, den zweiten, haben Sie gestern im Zimmer Blanc-Mesnils kennengelernt. Sie werden sich zweifellos eine ihre eigene Meinung über ihn bilden und diesen stutzerischen Armenier, der zu den Stammgästen gewisser Freudenhäuser zählt, besser kennenlernen.

(Fortsetzung folgt.)

Wühlarbeit der Nazis unter den Arbeitern

Sie bauen Betriebszellen nach kommunistischem Muster

Sie bauen einen außerordentlichen Aufwand an Mit einem ...teln sind die Nationalsozialisten seit Monaten ...er Arbeit. Sie machen vor allem verzweifelte Anstrengungen, ...en Kreisen der Arbeiterschaft immer mehr Anhänger zu ...innen.

Die NSDAP. hat schon im November 1924 versucht, ...onalsozialistische Gewerkschaften zu gründen, ohne jedoch über ...entungslose Anfänge hinauszukommen. Seit 1929 ...e bestrebt, nach kommunistischem Vorbild überall ...onalsozialistische Zellen zu bilden. Sie zieht Betriebs...nisationen auf mit dem Ziel, eine nationalsozialistische ...nisation innerhalb der Arbeiterschaft zu gewinnen. Die ...elnen Betriebszellen werden in Betriebsgruppen zusammen...it. Alle Betriebszellen und Betriebsgruppen innerhalb ...s Gaues sind in Ringen vereinigt, deren Führer dem bei ...Zentrale des NSDAP. eingerichteten Sekretariat für ...beiterangelegenheiten unterstehen. Ihre Er...nung wird nur mit Zustimmung der Gauführer vollzogen, die ...jederzeit abberufen können. Bisher haben die National...listen in ganz Deutschland in verschiedenen Betriebs...pen derartige Ringe gebildet. Es ist interessant, daß unter ...10 Ringen die Ringe „Post" und „Städtische ...riebe" besonders aufgeführt werden und in dem ...fenden Rundschreiben auch als besonders wesent... erwähnt werden.

Die Zellenorganisation der NSDAP. soll später den Unter... für faschistische nationalsozialistische Gewerk...ften bilden. Man hat für die zu diesem Zweck bestimmte ...eit besondere, von Herrn Gregor Straßer verfaßte ...tlinien aufgestellt. In diesen Richtlinien kommt zum Aus... daß alle Geschehnisse in den Betrieben ...tatorisch für die NSDAP. auszuwerten sind. ...NSDAP. sei, so heißt es wörtlich, die einzige Partei, die ...Interesse der Arbeiterschaft wahrnimmt. Das Bestreben der ...trauensmänner, der Gruppen- und Zellenführer müsse es ... die Arbeiterschaft daran zu gewöhnen, in den National...listen diejenigen zu erblicken, die als einzige für die kleinsten ...en der Arbeiter Zeit und Aufmerksamkeit haben. Ueber alle ...chnisse in den Betrieben sei sofort an den Ringführer zu ...chten, damit Vorfälle irgendwelcher Art „in lohnender ...lse" bei öffentlichen Kundgebungen ausgenutzt werden ...en. Die Mitglieder der einzelnen nationalsozialistischen ...ebsgruppen, Zellen usw. müssen auch Beiträge zahlen, ...monatlich einen Stundenlohn betragen und bei eventuellen ...ifs zu Unterstützungszwecken benutzt werden sollen.

Es spricht für den gesunden Sinn der Arbeiterschaft, daß „Arbeiterorganisationen" der NSDAP. bisher einen ...eren Umfang nicht angenommen haben, und ... Versuche zur Zellenbildung, insbesondere auch in der ...tzlichen Schutzpolizei, als gescheitert betrachtet werden müssen. ...merhin erfordert die Regsamkeit der Nationalsozialisten ...ere Abwehr als bisher. Die Sozialdemokraten in den ...ieben müssen bestrebt sein, die Zellenbildungen der Hitler...chisten durch Aufklärung über den wirklichen Zweck der ...ionalsozialistischen Arbeiterpartei im Keime zu ersticken. ...se Arbeiterpartei ist nichts anderes als ein Instrument ...den Händen der Unternehmer, von denen sie nicht ... Monaten, sondern seit Jahren in jeder Be...hung ausgehalten wird.

Fememörder und Hochverräter

Zu den Verhaftungen einiger nationalsozialistischer Führer ...ppe, gegen die ein Verfahren wegen gemeinschaftlichen ...ldversuchs und Verleitung zum Meineid ein...itet wurde, erfahren wir, daß nun vom Oberreichsanwalt auch ... ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hoch...rat anhängig gemacht wurde. Die bürgerliche Presse ver... die Sache damit abzutun, daß der beschuldigte jetzige ...sische Bezirksführer der NSDAP., Dr. Fuhrmann aus ...desen, erst seit Februar 1930 das Amt des Bezirksführers ...ntommen habe, während die Schriftstücke, die bei einer Haus...ung bei ihm gefunden wurden und auf die sich das Verfahren ...chlich stützen soll, bereits aus dem Herbst 1929 stammen. Da... sei aber Bruno Fricke noch Bezirksführer gewesen und ...rmann habe die Parteiakten und damit auch die inkriminierten ...riftstücke erst im Februar von Fricke übernommen. Die Staats...waltschaft teilt dazu mit, daß das beim Oberreichsanwalt an...ngige Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat sich nicht ...ein und auch nicht in der Hauptsache gegen Dr. Fuhr...n richte.

Wie wir weiter erfahren, ist der frühere Bezirksführer ...icke, der sich zur Zeit in Danzig aufhält, identisch mit dem ...maligen Roßbacher Bruno Fricke, der in den Parchimer ...memordprozeß verstrickt war. In der Nacht vom ...Mai zum 1. Juni 1923 wurde in Parchim (Mecklenburg) der ...gehörige der Arbeitsgemeinschaft Roßbach, Walter Kadow, ...viehische Weise von Fememördern „umgelegt". Bruno Fricke ... den Mördern einen Empfehlungsbrief mit, der ...ehenden Inhalt hat:

„Ueberbringer sind Jurisch und Zenz. Beide haben auf ...einen Befehl Kadow beseitigt. Bitte bringe diese beiden Leute ...cher unter."

Obwohl Fricke in diesem Brief sich selbst der Anstiftung ...m Mord bezichtigt, wurde er vom Staatsgerichtshof zum ...utz der Republik in der Verhandlung vom 12. bis 15. März ...9 nur wegen Begünstigung zu 10 Monaten Gefängnis ...urteilt. Dieser Empfehlungsbrief Frickes für die Fememörder ...deshalb von besonderem Interesse, weil bei dem Detmolder ...rfahren gegen den Nationalsozialisten Winkelmann wegen ...ordversuchs ebenfalls ein Empfehlungsbrief ...ickes eine Rolle spielt, der dem Täter die Flucht erleichtern ...te. Dieser Brief ist seinerzeit bei einer Haussuchung beschlag...mt worden.

Endlich daheim!

Die nationalsozialistische Presse meldet, daß der ...here Vorsitzende des Reichsverbandes zur Bekämpfung der ...ialdemokratie, General von Liebert, zur national...alistischen deutschen Arbeiterpartei übergetreten sei.

Haben sie etwas gelernt?

Absage der Christlich-sozialen an den Krieg.

Auf der Kasseler Tagung des Christlich...alen Volksdienstes, der sich zum großen Teil aus...stigen deutschnationalen Anhängern zusammen..., führte der württembergische Landtagsabgeordnete Bausch ..., daß der Volksdienst auf dem Boden der bestehenden Ordnung ...arbeiten und sie ehrlich anerkennen wolle. Zu fordern sei ... Stärkung der Staatsgewalt sowie die Schaffung einer berufs...ndigen Vertretung durch Ausbau des Reichswirtschaftsrates. ... Kampf um die deutsche Freiheit sei ein Kampf ums Recht. ...n könne diesen Kampf aber nicht führen, solange man den ...htsgedanken im Leben der Völker ablehne und befangen sei ... Banne des Machtgedankens. Wer den Krieg als den einzig ...lichen Weg zur Erreichung der Freiheit der Völker ansehe, ... der Auffassung sei, daß die Kraft das höchste Recht und der ...eit einzig entschieden werden könne durch den Krieg, der könne ...mals ein Faktor im Kampf des deutschen ...lkes um seine Freiheit werden.

Die Ausführungen des Redners richteten sich offensichtlich ...en den Führer der Deutschnationalen Partei ...genberg.

Schlack verteidigt das Zentrum

Aber seine Beweise hinken

Es war vorauszusehen, daß der Zentrumsabgeordnete Schlack nach Erholung vom ersten Schreck über die neue Konsumvereinssteuer den Versuch machen würde, seine Partei wieder zu verteidigen. Denn entweder mußte er aus seiner Erklärung, die Regierung Brüning sei die reaktionärste seit der Revolution, die Konsequenz ziehen und seine Partei verlassen oder aber er mußte die taktische Wendung finden, die ihn wieder zu ihr zurückführt. So versucht nun Herr Schlack im „Deutschen" den Beweis zu führen, daß sich die Sozialdemokratie den Konsumgenossenschaften gegenüber der gleichen Sünde schuldig gemacht hätte wie das Zentrum.

Zu diesem Zweck greift Herr Schlack auf das Jahr 1922 zurück. Damals wurde die Umsatzsteuer erhöht. Ein Antrag der Unabhängigen, die Konsumgenossenschaften von der Steuer auszunehmen, wurde von den Mehrheitssozialisten zunächst im Ausschuß angenommen, dann aber — nach Abschluß eines Finanzkompromisses mit der bürgerlichen Mitte — im Plenum abgelehnt.

Im Januar 1922 stand der Dollar auf 204. Die Sozialdemokratie arbeitete mit Hochdruck an einer Regelung der Reparationsfrage und an der Eindämmung der Inflation. Dazu mußten neue Steuern geschaffen und mußte die Regierung Wirth gehalten werden.

Nach wochenlangen Verhandlungen kam ein Kompromiß zustande. Die Sozialdemokraten hatten erreicht, daß der Besitz in Form einer Zwangsanleihe herangezogen wurde und daß die Umsatzsteuer statt von 1½ Prozent auf 2½ Prozent nur auf 2 Prozent erhöht wurde. Dafür hatten sie dem Zentrum zugestehen müssen, daß sie gegen die beabsichtigte Vergünstigung für die Konsumvereine stimmen würden. Der Entschluß zur Nachgiebigkeit wurde für die Sozialdemokraten dadurch erleichtert, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer um ½ Prozent angesichts der zunehmenden Geldentwertung kaum noch eine Rolle spielte.

Von einer gestaffelten Umsatzsteuer, die die Konsumvereine besonders belastet, war aber damals mit keinem Wort die Rede. Es geht also in keiner Weise an, die Vorgänge von 1922 und 1930 einander gleichzustellen. Damals waren die Konsumvereine sowieso schon der Umsatzsteuer unterworfen. Beide sozialdemokratische Parteien hätten sie von ihr am liebsten ganz befreit, doch scheiterte diese Absicht an dem Willen des Zentrums, und die Mehrheitssozialisten mußten sich infolgedessen damit begnügen, die Umsatzsteuererhöhung allgemein, damit also auch für die Konsumvereine, um ½ Prozent herabzudrücken. Diesmal aber hat Zentrum einer Ausnahmebelastung der Konsumvereine zugestimmt, also etwas getan, woran noch nie ein Sozialdemokrat auch nur im Traume gedacht hat.

Wie sage ich's meinem Kinde?

Das ist die große Sorge des Zentrums, das vor seinen Wählern zu allem anderen auch noch die junkerliche Zollpolitik des Herrn Schiele rechtfertigen muß. Es sind krampfhafte Künste, mit denen z. B. die Berliner „Germania" sich um den Nachweis bemüht, daß einmal die Schieleschen Zollmaßnahmen für die Landwirtschaft unbedingt notwendig seien und sie zum anderen kaum eine Verteuerung herbeiführen werden. Aber wenn schon, dann könne kaum eine sehr große Verteuerung in Frage kommen. In der Hauptsache handele es sich um Maßnahmen vorbeugender Natur, die keineswegs bestimmt seien, die Verbraucherschaft irgendwie ernsthaft zu belasten.

Die „Germania" gibt andererseits zu, daß die Erhöhung der Eierzölle das deutsche Ei um 2 Pfennige verteuern kann. Dabei scheint sie überzeugt zu sein, daß Herr Schiele sehr bald die jetzt noch nicht wirksamen erhöhten Eierzölle — die bisherigen niedrigeren Zölle sind durch Handelsverträge noch gebunden — so bald als möglich durch Kündigung der Verträge wirksam machen will. Wenn nun wirklich eine Verteuerung von 2 Pfennigen eintreten würde, so wäre das nicht so schlimm, meint die Germania, denn jetzt seien „die kleineren Größen gestempelter deutscher Frischeier zu 8 bis 9 Pf. zu haben", gegenüber einem Preis von 20 Pf., unter dem beispielsweise in der Weihnachtszeit kein frisches Ei zu haben gewesen wäre. Dieser Preissturz sei durch die außerordentliche Ausdehnung der Hühnerhaltung (!) in allen europäischen Ländern verursacht worden. Dem müsse vorgebeugt werden, und auch mit dem neuen Zoll würden Preise von mehr als 15 Pf. für das frische Ei sicher nicht wieder erreicht werden. Da lachen selbst die Hühner. Der Preisunterschied zwischen der Weihnachtszeit und Ostern hat nicht in der übergroß gewordenen Auslandskonkurrenz seine Ursache, sondern darin, daß zu Weihnachten in der ganzen Welt die schlechteste und um Ostern die beste Legezeit ist.

Die Bemühungen des Zentrums, seinen Wählern glauben zu machen, daß Herr Schiele ohne bestimmten Grund in der Regierung sitzt und Herr Brüning das Kunststück fertig bringt, ihm zuliebe Junker-Omeleiten zu backen, ohne Eier zu zerschlagen, sind wirklich blamabel. Wir glauben freilich, daß auch die Zentrumswähler die Verlegenheitsargumente des Zentrums durchschauen werden.

Jetzt gehen sie betteln

Die Landvolkbewegung sammelt für die Bombenattentäter

Die Landvolkbewegung hält noch immer ihren Boykott gegen Neumünster aufrecht, wenngleich die Geschäftswelt der Stadt von dieser weltbewegenden Tatsache nichts merkt. Trotzdem sind die Freunde der Bombenattentäter nicht müssig. Von Zeit zu Zeit erfinden sie immer wieder eine neue „Sensation", von der man reden soll. Da die Stadt es ablehnte, die blöden Schadenersatzansprüche der rechtsradikalen Bauern auch nur zu diskutieren, haben die Landvolkfreunde in Neumünster jetzt beschlossen, die von der Führung der Landwirte geforderten Summen durch Sammlungen in der Bürgerschaft von Neumünster aufzubringen. Auf diese Weise soll der „Frieden" mit den Bombenattentätern herbeigeführt werden. Angeblich haben sich unter dem Druck der Putschisten einige Geschäftsleute bereit erklärt, Beträge auf die Sammellisten zu zeichnen.

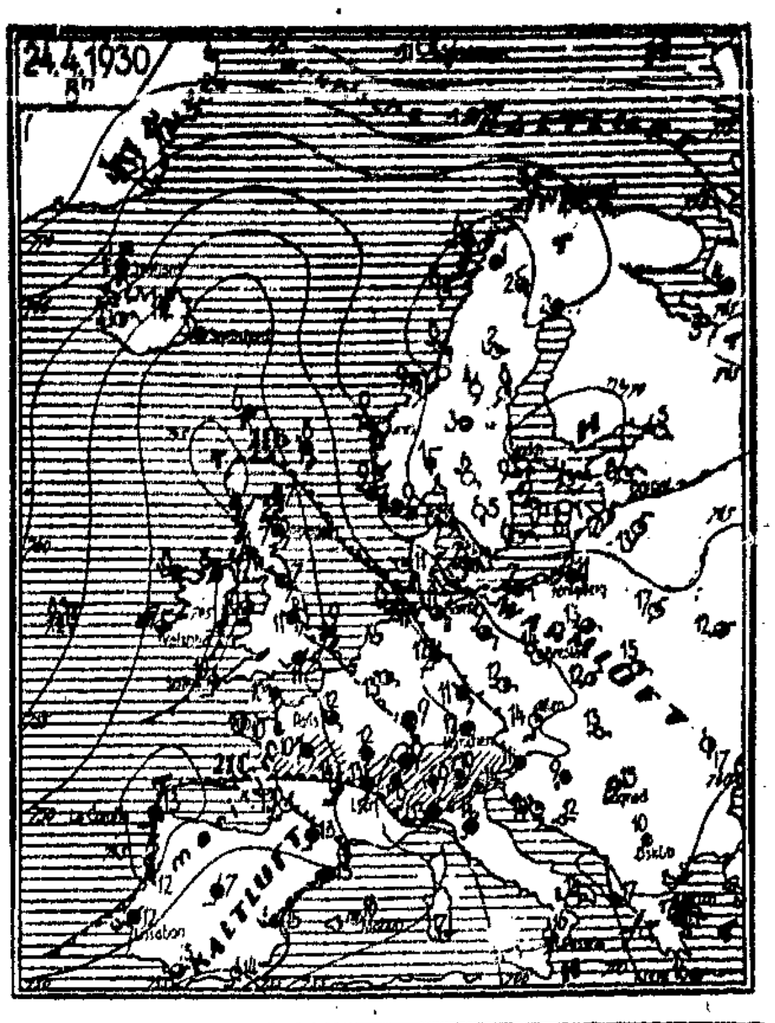
Ein Genosse in der Völkerbundsleitung

Als Nachfolger des aus der Informationsabteilung des Völkerbundes ausgeschiedenen deutschen Vertreters Dr. Beer ist der Korrespondent des „Soz. Pressedienst" in London, Dr. Egon Wertheimer, in Aussicht genommen. Die Ernennung Wertheimers wird voraussichtlich noch in dieser Woche erfolgen.

Die Ueberleitung vom Dawes- zum Youngplan

Am Quai d'Orsay tritt heute das Sonderkomitee zusammen, das die Ueberleitung vom Dawes- zum Youngplan regeln soll. Die Beratungen dieses Komitees werden etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Seine Arbeiten beziehen sich hauptsächlich auf folgende vier Punkte:

Abschluß der Konten des Generalagenten für deutsche Reparationszahlungen, Zerstörung der alten Dawesobligationen der Serie A, B und C, Liquidierung der Reparationskommission und Ueberleitung ihrer Machtbefugnisse auf die Internationale Zahlungsbank in Basel. Die Reparationskommission selbst wird Mitte Mai zu einer letzten Vollsitzung zusammentreten, um ihre Auflösung zu beschließen. Sie wird gleichzeitig einen Liquidator ernennen, der die Bürorechnungen abschließen, das Personal entlassen und die Einrichtungen veräußern soll.



Zeichenerklärung: O wolkenlos, ◔ ¼ bedeckt, ◑ ½ bedeckt, ◕ ¾ bedeckt, ● ganz bed. ; Regen, * Schnee, △ Graupel, ▲ Hagel, ⚡ Gewitter, ∞ Dunst, ≡ Nebel. Die Spitzen der Windpfeile liegen im Stationskreis; die Befiederung gibt die Windstärke an. Windstille: ◎. Die Zahlen geben die Temperaturen in C°. Beispiele: 5 wolkenlos, leichter Ost, 3°; 15, ½ bedeckt, Gewitter, mäßiger Südwest, 15°; ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, –4°. Schlechtwettergebiet mit anhaltend. Niederschlag. Gebiet mit Scheuer-niederschlägen. Zusammenhängendes Nebelgebiet. Warmfront (Aufgleitlinie). Kaltfront (Einbruchslinie). Okkludiertes. Fronten, die nur in der Höhe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole aber mit offenen Feldern angedeutet. Schwach ausgeprägte Fronten werden durch leere Felder gekennzeichnet. Die Orte mit gleichem auf Meeresspiegel reduziertem Luftdruck sind durch feinere ausgezogene Linien (Isobaren) verbunden. Hochdruckgebiete sind durch H, Tiefdruckgebiete durch T gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm Quecksilber sind als dreistellige Zahlen angegeben. Zur Nummerierung der Zyklonen dienen große offene arabische Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.)

Im Bereiche der subtropischen Warmluftmassen verlief auch die vergangene Nacht verhältnismäßig warm. Da wir erst spätestens in den Bereich der von Südwesteuropa langsam sich nordostwärts ausbreitenden kühleren Luftmassen gelangen, so ist mit Ausbildung von Gewittern zu rechnen. Die Witterung bleibt zunächst noch warm.

Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge:

Bei südöstlichen Winden teils sonnig-heiteres, teils wolkiges, warmes Wetter, einzelne Gewitter oder Gewitterschauer.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Starker Süd, heiter bis wolkig, vereinzelte Gewitter, warm.

Sonnenaufgang: 4,41 Uhr — Sonnenuntergang: 19,13 Uhr.

Das Wetter im Gebirge:

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Zentimeter), Neuschnee (Zentimeter), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Neue Schlesische Baude: 10, heiter, NO 1, Schneehöhe gering, Firnschnee, nur Skt möglich. **Reisträgerbaude:** 11, heiter, NO 1, gering.

Wasserstand

	24. 4.	25. 4.		24. 4.	25. 4.
Ratibor	1.55	1.54	Ransern (Unter-Pegel)	2.38	2.28
Neisse (Stadt)	–0.44	–0.50	Dyhernfurth	1.64	1.57
Neissemündung (Unt.-Pegel)	1.65	1.64	Abflußmenge (Sekundlich)	0.95	0.91
Brieg (Mastenkran)	2.16	2.29	Fürstenberg o. 24. 4.	0.94	
Treschen	1.02	1.07	Wasserwärme + 13°.		

Breslauer Produktenbörse vom 24. April 1930

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 24. April 1930. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis).

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste	für 1000 kg = 1 Tonne	frachtfrei Breslau
Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl	„ 100 kg	
Sämereien	„ 50 kg	
Kartoffeln, Rauhfutter	„ 50 kg ab Erzeugerstation	

Tägliche Amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	23.	24.	
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht von 74,5 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	270.00	274.00	Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation
Hektolitergewicht von 76,5 kg gut, gesund und trocken	273.00	277.00	
Hektolitergewicht von 72,5 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	265.00	267.00	
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht von 71,2 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	171.00	171.00	
Hektolitergewicht von 73 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—	
Hektolitergewicht von 70 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	169.00	169.00	
Hafer, mittlere Art und Güte	158.00	160.00	
Braugerste, feinste	200.00	200.00	
„ gute	196.00	190.00	
Sommergerste, mittlere Art und Güte	180.00	180.00	
Wintergerste „ „ „ „	170.00	170.00	
Industriegerste „ „ „ „	—.—	—.—	

Tendenz: Unregelmäßig.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	23.	24.		23.	24.
Weizenmehl (70%)	38.50	39.00	Auszugmehl	44.50	45.00
Roggenmehl (70%)	25.50	25.50			

Roggenmehl: 65 proz. 1 RMk., 60 proz. 2 RMk. teurer.
Tendenz: Befestigt.

Oelsaaten:	23.	24.		23.	24.
Mittl. Art und Güte inl. Ernte	—	—	Senfsamen	80.00	81.00
Winterraps	—.—	—.—	Hanfsamen	28.00	28.00
Leinsamen	84.00	83.00	Blaumohn	70.00	73.00

Tendenz: Ruhig.

Kartoffeln (Erzeugerpreise)

Speisekartoffeln (ab Erzeugerstation) gelbe 1.70, rote 1.20, weiße 1.10
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das Prozent-Stärke 0.05.
Tendenz: Für geldfleischigen Industrietyp größere Nachfrage.

WERTHEIM Extra-Preise

Soweit Vorrat!

Glas, Porzellan, Steingut

Bunt Porzellan

Tasse hübsch dekoriert 0.23
Frühstücksgedecke zweiteilig 0.48 bis 0.90
Kinderservice zwei Teile 0.45
Obstteller bunt mit Goldrand 0.38
Obstkörbe 0.90
Puddingschalen Satz 7 Teile 1.90
Kuchenschalen Satz 7 Teile 1.90
Kaffeeservice 6 Teile, für 6 Personen 2.95
16 Teile, für 12 Personen 6.50
Tafelservice 23 Teile f. 6 Personen 16.00 21.50
45 Teile, für 12 Personen 45.00

Kobaldblau

Tassen 0.48
Dessertteller ca. 19 cm 0.40
Speiseteller tief oder flach 0.48
Kaffeekannen 0.90–1.50
Kompotteller 0.32
Zuckerdose 0.45–0.60
Milchgießer 0.32–0.40

Porzellan

Fasion Gold

Goldrandtasse 0.23
Kaffeekanne m. Goldrd. f. ca. 6 Pers. 1.00
Teekanne für ca. 6 Personen 1.65

Sauciere 0.95
Salatschale 0.95
Bratenplatte 0.95

Chinablau

Kaffeekanne 0.90
Milchtopf 0.45
Zuckerdose 0.45
Butterglocke 0.90
Tasse 0.42
Dessertteller 0.42
Eierbecher 0.18
Kuchenteller 0.90

Indischblau

Tassen mit Untertassen hoch oder flach . 0.32
Dessertteller 19 cm . 0.32
Kaffeekannen für ca. 6 Pers. 1.00

Steingut

Schokoladenkannen mit Nickeldeckel mod. Form., weiß 0.90 bunt 1.25
Waschgarnituren Groß Elfenbein, mit Goldrand 7.90
bunt ..... 6.50 bis 9.75
Wasserkanne elfenbein 0.90
Salatschalen 6 Stück weiß, Satz 0.95
Blumenschalen mit Block farbig 2.45
Milchtopf feuerfest .. 0.45
Teekannen feuerfest . 0.90
Auflaufform feuerfest 0.90
Kaffeekannen feuerfest 0.90
Kuchenform feuerfest 0.90
Milchkocher feuerfest 0.90
Schmortopf feuerfest 0.90
Ein Satz Milchtöpfe 6 Stück 2.95
Garnitur Sand, Seife, Soda 1.90
Vasen 0.50–0.95
Waschgarnitur 5-teilig weiß ..... 2.—
creme groß 3.25
Waschbecken 0.90

Glas

Butterdose 0.22
Käseglocke 0.45
Kompottschale ca. 24 cm 0.45
Walzenmuster 0.25
Jardiniere 0.90
Vase ca. 20 cm 0.45
Weinglas „Heinz" geschliffen . 0.48
Bierbecher m. Goldrand groß, 6 Stück 0.95
Sturzflaschen geschliff. 0.45
Butterdose geschliffen 0.90
Käseglocke geschliffen 0.90
Käseglocke glatt .. 0.68
Butterglocke glatt .. 0.68
Portweinglas farbig 0.28

Preßglasservice

Europa

Kompotteller 0.12
Kompottschalen 0.15 bis 0.65
Kuchenteller 30 cm . 0.85

Fruchtdekor

Kompotteller ca. 15 cm 0.25
Kompottschalen ca. 12 cm 0.25
Kompottschalen ca. 25 cm 0.95
Kuchenteller ca. 20 cm 0.95

Bleikristall

Löffelbecher geschliffen 1.00
Kompotteller geschliff. 1.90
Bonbonniere Sonnenschliff 4.50
Traubenspüler Sonnenschliff 4.50
Schale Sonnenschliff, 14 cm 4.50
Vase geschliffen 5.75

Kristallrömer
in verschiedenen Farben, reich geschliffen **2.45**

Römer mit grünem Stiel **0.22**
Likörgläser farbig sortiert **0.25**

Wirtschafts-Artikel

Emaille

Kasserollen 0.30 b. 0.65
Schmortöpfe 0.50 b. 0.90
Satz Maschinentöpfe 10–18 cm neubl. u. braun .. 3.20
Wassereimer grau, ca. 28 cm. 0.60
Wassereimer weiß, 28 cm 0.80
Wanne rund, weiß, ca. 36 cm 0.85
Wanne oval, ca. 40 cm, grau 1.35
Wasserkonsol mit Maß, weiß 0.80
Scheuergarnitur Sand, Seife, Soda, weiß 1.45
Mülleimer mit Deckel . 1.65
Toilette-Eimer .. 1.75
Toilette-Eimer Porzellanform, mit Rohrbügel 3.40

Waschgefäße

Wassereimer verzinkt, 28 cm 0.80
Waschbrett verzinkt . 1.65
Wannen verz., oval 1.75 b. 3.75
Waschtöpfe verzinkt, kompl. 2.35 bis 4.50
Waschwannen verzinkt mit Ablauf-Ventil 8.25 bis 11.50
Badewannen verzinkt 13.00 14.00

Vernickelte Waren

Kannenuntersatz Mess. vern. Rand, mod. Dekors 0.50
Teeglashalter mit Glas 0.90
Tortenplatte Mess. vern. Rand, mod. Dekors 1.75
Kakaokannen Deckel Messing vernickelt 1.35 bis 2.25
Satzascher Mess. vern. 4 Schalen 2.65
Brotkorb Messing vernickelt 3.00
Krümelschaufel mit Bürste, Messing vernickelt 3.00
Sardinendose Messing vernickelt ohne Glas 3.40, mit Glas 4.00
Teekanne Messing vernickelt 4.75
Kaffeeservice Messing vernickelt, 4 Teile 9.50 14.00

Aluminium

Wasserkessel 2.25 b. 2.85
Kasserollen mit Holzstiel 1.00 b. 2.10
Milchkannen 1½ Ltr. 2 Ltr. mit Bügel 1.70 1.90
Feldflasche mit Filzbezug 2.75
Butterbrotdosen zusammenschiebbar 0.45 bis 0.75
Butterdosen mit Verschraubung u. Glas 0.45 0.75
Schmortöpfe m. Deckel Satz 16–24 cm, bordiert 6.90
schwere Qualität, unbordiert 12.00

Solinger Stahlwaren

Tortenheber im Karton 0.40
Salatbestecke alalith 0.40
Tortenheber 0.85
Geflügelschere 1.95
Eßbesteck mit braunem Backenheft . 0.75
Eßbesteck mit Ebenholz-Backenheft . 0.85

Borstenwaren

Roßhaarbesen lackiert 1.90 2.25
Handfeger Roßhaar, lackiert, 1.10 1.45
Scheuerbürsten 0.15 an
Wischtücher 0.10 0.12
Teppichkehrer „Globus" 8.75
Bohner Globus 4.75 5.75
Volks-Mop in Dose, ohne Stiel 1.15
Globus-Mop in Dose, mit Stiel 2.25

Elekt. Beleuchtungs-Artikel

Nachttischlampen mit Seidenschirm 4.25
Bügellampe Messing mit Seidenschirm . 6.75
Wohnzimmerlampe 3- und 2flammig 49.00
Herrenzimm.-Krone 19.50 27.50
Schlafz.-Beleuchtung 6.75 7.75
Speisezimm.-Zugkrone m. Seidenschirm 27.00

Gartengeräte

Gartenschlauch rot, Continental-Garantieschlauch, Mtr. 0.85 bis 2.20
Schlauchwagen Holz 15.50
Spaten spitz, mit T-Griff 1.15 1.25
Spaten starke Ausführung D-Griff 2.75
Gartenrechen ohne Stiel, von 0.45 an
Blumenkästen grün gestrichen ohne Eisenecken v. 0.70 b. 2.00 mit Eisenecken 0.85 b. 2.20
Kinderharken mit Stiel, von 0.40 an
Kinderspaten mit Stiel, von 0.30 an

Blechwaren

Kartoffelpresse .. 0.50
Reibeisen ... 0.30 0.35
Kaffeesiebe 0.20
Springformen von 0.50 an
Serviettenständer 1.00
Gießkannen 0.70 bis 2.60
Brotkorb lackiert ... 0.45

Prima Alpaka-Bestecke
Kaffeelöffel 0.15
Eßlöffel . 0.30
Eßbesteck . 0.90
99 Gramm versilbert: 0.65 1.35 2.90

Küchenwunder
Aluminium-Brat- und Back-Apparat
mit Regulierung für offene Gasflamme.
(Ständiger Verkauf.)

Aluminium- und Emaille-Geschirr
mit Fehlern, ganz besonders preiswert

Achtung! Parteigenossen! Achtung!
Deckt Euren Bedarf an 1543
Damen- u. Herren-Bekleidung
Bett-, Leib- und Tisch-Wäsche nur bei
Gen. Hannak, Kreuzburgerstr. 11
Verkauf auch nach auswärts! Karte genügt!
Parteigenossen u. Gewerksch. 5% Rabatt!
Zahlstelle Zahlstelle

Betten Deckbetten 15, 16, 25 Mk. Kissen 5, 6, 7,50 Mk., Inlets verkauft 1608
Leihhaus Oelsnerstr. 12, I.

Druckerei Volkswacht
liefert moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Wir suchen einen ledigen
Ladengesellen oder Ladenerin
für unsere Gewerkschaftsfleischerei A. D. G. B. Bunzlau (kleiner Betrieb) 1632
zum sofortigen Antritt.
Offert. sind baldigst einzureichen an Ortsausschuß A. D. G. B. Bunzlau, Görlitzer Straße 18 (Volkshaus).

Frack- Verkauf nur Kaiserstr. 11, Ecke Schweidnitzer Str. Tel. 57082
Leihweise
Smoking u. Gehrockanzüge Kinderkleider u. Dienerliberen

Für den Zeichenunterricht in allen Schulen
Reißbretter Preise herabgesetzt
Größe . . 42/52 47/63 50/60 50/65 52/71 cm
Netto RM. 2.70 3.50 3.85 4.05 4.50
ferner Zeichenblöcke, Farbkasten, Schienen Winkel, Reißzeuge, nur beste Fabrikate
Fachgeschäft **Lessing & Pohl**
Taschenstraße 29/31 1641
Für Einkäufe zum Schulanfang 10% Rabatt

Uhren u. Goldwaren
Spezialität: 1484
Fugenlose Trauringe
Paul Alter Kupferschmiedestraße 17 Neben Hutschenfeld.

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse Sprachschranken! Lernt Weltsprache Esperanto die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tedus. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Breslau

5 Prozent Mietserhöhungen in den Siedlungen

Wie die Siedlungsgesellschaft ihre Forderungen begründet

Während in der Versammlung des Mietervereins Zimpel Montag abend noch davon die Rede war, daß die Breslauer ungs-A.-G. bereits mit der Errechnung der Mietenerhöhungen ftigt sei, befanden sich die Briefe bereits in den Händen Post und flatterten gestern früh sämtlichen Mietern in den lauer Siedlungen in das Haus. In welcher Weise die Emp- r davon überrascht gewesen sein werden, läßt sich am ein- en an den Zahlen aufzeigen, die in den Mitteilungen ent- n waren. Einige Beispiele:

herige Miete	61,90 Mark	— Miete ab Mai	78,60 Mark
„	44,— „	— „ „ „	56,— „
„	36,80 „	— „ „ „	46,— „

Das sind Steigerungen, die sich zwischen 25 und 27 Prozent gen und es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, daß diese ne Mehrforderung für den überwiegenden Teil der Mieter- untragbar bleibt, selbst wenn der beste Wille vorhanden ist, nommene Verpflichtungen zu erfüllen.

Auch der umfangreiche, schön gedruckte Begleitbrief, der den rhöhung enthaltenden Mitteilungen beigefügt ist, kann daran s ändern, daß die Mieter diese Erhöhung als eine glatte Her- orderung ansehen müssen. Es bedarf wirklich keiner umfang- en Erhebungen, um behaupten zu können, daß nur ein er Bruchteil der wohlhabendsten Mieter in der Lage sein e, diese exorbitant hohe Mehrforderung zu bezahlen.

Angesichts dieses Mietendiktates erscheint es lächerlich, wenn Siedlungsgesellschaft nun als Gegenleistung die Straßen- gungspflicht (Sandstreuen gegen Glätte ist aber dabei nicht zogen) und die Zahlung des Badezuschlages in Fortfall nen läßt und sich ferner bereit erklärt, die Mietssicherheiten Sparkassenzinsfuß, also mit 5 Prozent, zu verzinsen.

Anscheinend ahnt man in der Siedlungsgesellschaft, welchen eststurm die gewaltige Mietssteigerung unter den rund Mietern in den Breslauer Siedlungen auslösen mußte, halb sie für gestern zu einer Pressebesprechung einlud, um legen, welche Gründe für diese untragbare Belastung maß- nd gewesen sind. Stadtrat Dr. **Fuchs** legte in längeren Aus- ungen dar, daß man die Kosten aller durch die Siedlungs- ftschaft erstellten Wohnungen (Wuwa und Altersheim jedoch einbezogen) zusammengerechnet habe. Alle Herstellungs- n, Hypothekenzinsen, Hauszinssteuerhypothekenzinsen, Be- schaftungskosten, Abschreibungen und Verzinsung der Eigen- tale, dividiert durch die erstellte Wohnfläche, habe bei dieser nung einen Kostenpreis von 12,79 Mark pro Quadratmeter ben. Bei dieser Berechnung sei noch nicht die Verzinsung Baugeländes in Betracht gezogen worden.

Sehr eingehend wurde auch dargelegt, daß bei der Gründung Siedlungs-A.-G. eigentlich ganz andere Pläne zugedacht n, als sie heute als Eigentümerin und Verwalterin erfüllen Die ursprüngliche Absicht, Mietergenossenschaften zu den und die Siedlungsgesellschaft nur als Bauunternehmen ten zu lassen, sei nicht durchzudrücken gewesen und auch ei bestehe kaum eine Möglichkeit, dieses Experiment zur führung zu bringen, weil dazu die Mieterschaft nicht reif sei. Schließlich wurden noch Vergleichszahlen aus den lungen anderer Städte genannt, die weit über dem jetzt Breslau obligatorisch diktierten Quadratmeterpreis von Mark liegen. Auch das neue Bauprogramm wurde berührt. alles so ziemlich finanziell gesichert sei, dürfte die Siedlung Rosenthal an der Hundsfelder Straße und die Siedlung in nitz in Angriff genommen werden können. Die Siedlungs- ftschaft sei auch bestrebt, weiterhin eine Mietenpolitik zu be- en, die mit der Leistungsfähigkeit der Mieter in Einklang acht werden könne. Es bestehe die Möglichkeit, leistungs- ächeren Mietern in jeder Form entgegenzukommen, wenn lachsicht erbitten, doch Streiks, wie sie in Wirtschaftsbetrieben hrt werden, seien untragbar, wenn nicht der Realkredit er- tert werden solle.

* * *

Wenn man sich diese Argumentationen ein wenig unter Lupe nimmt, bleibt natürlich manches zu sagen übrig. Die n Ausführungen mit der Mietspreiserrechnung von 12,79 Mk. sich beinahe an, als ob die Mieter noch froh sein können, sie „nur" auf 10,50 Mk. erhöht werden. Man könnte höchstens en, wieso bei diesen Kosten die Siedlungsgesellschaft noch t pleite gegangen ist. Daß die Vergleichszahlen mit den eren Städten als ein sehr hinkender Vergleich anzusehen sind, weiß sogar die Siedlungsgesellschaft, denn es ist ja eine allgemein bekannte Tatsache, daß Breslaus Lohnniveau weit niedriger ist, wie das anderer deutscher Städte. Und auch die neuen Bauvorhaben können kaum große Freuden erwecken, denn wenn man in Betracht zieht, daß die dort notwendig werdenden Mieten vielleicht noch höher sein werden, da erscheint es äußerst zweifelhaft, ob sich überhaupt noch so viel zahlungsfähige Mieter finden werden, die die an sie zu stellenden Anforderungen erfüllen können. Die Redewendung von der Mietenpolitik, die mit der Leistungsfähigkeit der Mieter in Einklang zu bringen versucht werde, kann man höchstens als einen frommen Wunsch bezeichnen, sie kann aber den meisten auch ganz mit Recht wie eine bittere Ironie in den Ohren klingen.

Auch die Beruhigungspille, leistungsschwachen Mietern entgegenzukommen, ist nicht recht glaubhaft. Wenn nun beispielsweise 70 Prozent der Mieter Nachsicht erbitten, dann bleibt es doch fraglich, woher dann das Geld kommen soll, das man zu einer solchen Unterstützungsaktion braucht. Wenn man das an der Hand hätte, dann brauchte man ja überhaupt nicht erst die Erhöhung vorzunehmen. Mit der Nachsicht, das scheint doch etwas sehr zweifelhaft.

Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß diese neue ungeheuerliche Belastung für die übergroße Mehrzahl der Siedlungsmieter wirtschaftlich einfach untragbar ist. Selbstverständlich muß diese neue Forderung deshalb auch den Protest der Mieter auslösen und man geht wohl nicht fehl in der Ansicht, daß die Briefe der Siedlungsgesellschaft die besten Agitatoren für die vom Neumieterschutzverband geplante Urabstimmung sind, deren Ergebnis nur garnicht mehr zweifelhaft sein kann, nachdem selbst die Erwartungen der Mieterschaft in dieser Beziehung noch weit übertroffen worden sind. Die Erklärung, daß man irgend welche Aktionen nicht dulden kann, genügt leider nicht und da auch bei der Pressebesprechung wieder zum Ausdruck gebracht wurde, daß man mit den Vertretern der Mieterorganisation nicht verhandle, wird man zunächst eben die Dinge ihren Lauf nehmen lassen müssen.

Mieter heraus zum Protest!

Soll auch die arbeitende Bevölkerung das Recht und die Möglichkeit haben, in hellen und gesunden Neubauwohnungen zu wohnen, dann muß die neue 25prozentige Mietserhöhung der Siedlungsgesellschaft abgewehrt werden. Wege dazu sollen die heute abend stattfindenden Protestversammlungen den Neubaumietern zeigen. In Breslau-Pöpelwitz, im Lokal „Letzter Heller", spricht der Genosse Kühler, in Breslau-Tschansch im „Reichsadler" der Genosse Widera. In beiden Versammlungen ist das Thema: „Die Provokation der Mieter durch die Siedlungsgesellschaft."

Aufstellungs- und Marschplan

der Gewerkschaften am 1. Mai

Die Aufstellung erfolgt in diesem Jahre in 7 Gruppen um 9 Uhr vormittags.

Der Abmarsch hat so rechtzeitig zu erfolgen, daß das Ende jeder Gruppe um Punkt 10 Uhr auf dem Platze der Republik eingetroffen ist.

Den Schutz und geordneten Ablauf von Aufstellung und Marsch übernehmen die Ordner der einzelnen Gewerkschaften.

Die sieben Aufstellungsplätze für die Maikundgebung sind:

1. Gruppe

Metallarbeiter, Kupferschmiede

Sammelplatz: Am Bahnhof Nikolaitor.
Marschweg: Frankfurter Straße, Friedrich-Wilhelm-Straße, äußerer Nikolaistadtgraben, Platz der Republik.

2. Gruppe

Gesamtverband, Afa-Bund, Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

Sammelplatz: **Spitze:** Kaiserstraße. Ecke Paulstraße.
Marschweg: Kaiserstraße, Freiheitsbrücke, Ohlauufer, Ohlauer Stadtgraben, Schweidnitzer Stadtgraben, Platz der Republik.

3. Gruppe

Fabrikarbeiter, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Hotel-, Restaurations- und Caféangestellte, Tabakarbeiter

Sammelplatz: Benderplatz.
Marschweg: Rosenthaler Straße, Universitätsbrücke, Burgstraße, Herrenstraße, Blücherplatz, Roßmarkt, Graupenstraße, Platz der Republik.

4. Gruppe

Jugendgruppen der Gewerkschaften, Baugewerksbund, Maler, Zimmerer, Steinarbeiter, Steinsetzer, Dachdecker

Sammelplatz: Reichspräsidentenplatz.
Marschweg: Kaiser-Wilhelm-Straße, Neue Schweidnitzer Straße, Platz der Republik.

5. Gruppe

Holzarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Schuhmacher, Textilarbeiter, Hutarbeiter, Friseure, Musiker, Sattler, Tapezierer, Lederarbeiter

Sammelplatz: Ofener Straße, an der Einmündung der Kloster- und Tauentzienstraße.
Marschweg: Tauentzienstraße, Neue Schweidnitzer Straße, Platz der Republik.

6. Gruppe

Graphisches Kartell

Sammelplatz: Am Gewerkschaftshause.
Marschweg: Margaretenstraße, Klosterstraße, Ohlauer Stadtgraben, Albrechtstraße, Altbüßerstraße, Kupferschmiedestraße, Herrenstraße, Blücherplatz, Junkernstraße, Schweidnitzer Straße, Hummerei, Weidenstraße, Zwingerstraße, Platz der Republik.

7. Gruppe

Maschinisten und Heizer, Fahnenabordnungen der Sozialdemokratischen Partei, Eisenbahner, Stadtverordnete

Sammelplatz: Striegauer Platz.
Marschweg: Friedrich-Wilhelm-Straße, äußerer Nikolaistadtgraben, Platz der Republik.

Die Kinderfreunde sammeln ihre Gruppen zwecks Vermeidung langer Anmarschwege auf mehreren Plätzen, die sie noch bestimmen werden, und marschieren dann vor der Spitze unserer Züge.

Für den Abend sind im Gewerkschaftshause und im Zentralballsaal besondere Maiveranstaltungen geplant. Die Ausgestaltung der ersteren hat das freigewerkschaftliche Jugendkartell, und der letzteren die Sozialistische Arbeiterjugend übernommen. Der Eintritt zu diesen Veranstaltungen beträgt 30 Pfennige.

Die Kinderfreunde

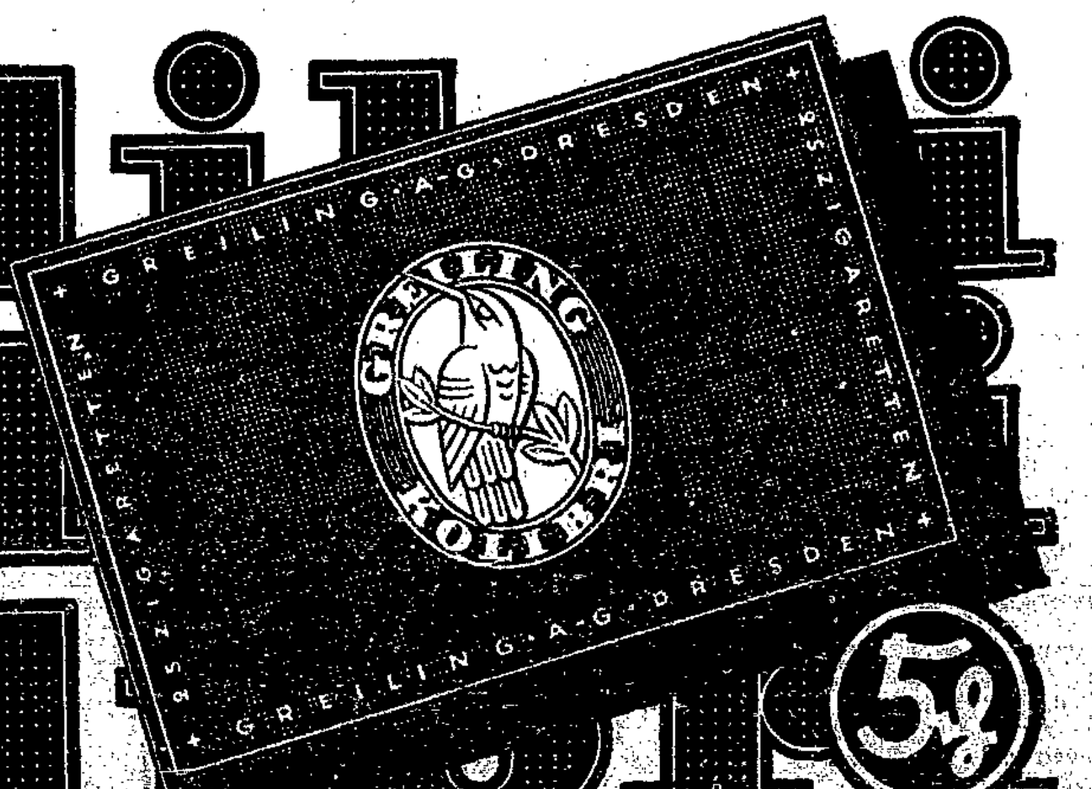
sammeln ihre Gruppen um ½8 Uhr vormittags auf folgenden Plätzen:

Gruppe **Ohlauer Tor** am Webskyplatz,
„ **Scheitnig** am Brausebad Tiergartenstraße,
„ **Odertor und Sandtor** am Waterlooplatz,
„ **Nikolaitor** am Striegauer Platz,
„ **Gräbschen** Hohenzollernstraße, Ecke Gräbschener Str.,
„ **Strehlener Tor** Zobtenstraße, Ecke Bohrauer Straße,
„ **Dürrgoy** am Platz am Strehlener Tor,
„ **Innere Stadt** am Neumarkt,
„ **Zimpel (um 7 Uhr)** an der Friedrich-Ebert-Schule.

Der Abmarsch der Kinder erfolgt um 8 Uhr.

Wir haben die Überzeugung, mit Kolibri ein sehr gutes Geschmacksniveau erreicht zu haben, denn wir konnten feststellen, dass Raucher, die nicht lediglich aus Gewohnheit bei ihrer alten Marke bleiben, zu Kolibri abgeschwenkt sind.

Kolibri Kolibri Kolibri Kolibri



Größte deutsche konzernfreie Zigaretten-Fabrik.

DIE HOCHINTERESSANTEN GREILING-MÜNZBILDER LIEGEN WEITERHIN DEN PACKUNGEN DER 5-U-6-₰-PREISLAGE BEI

Kriegsopfer im Kyffhäuserbund

Wie ihre Interessen durch Herrn Illgner vertreten werden

Der Kyffhäuser-Bund stellt seinen Kriegsbeschädigten einen neueingestellten Führer und Mundanwalt vor. Dieser Führer ist der Ober-Regierungsrat a. D. Dr. Illgner. Wie ist es zu verantworten, einen Herrn, der bis vor kurzer Zeit noch als Vorsitzender die Spruchkammer II leitete, jetzt eine Pension von wohl 900 Mark monatlich bezieht, zu beschäftigen, dies noch an einer Stelle, von der vorher ein Familienvater sein Leben fristete.

Kriegsopfer im Kyffhäuserbund, seht euch diesen neuen Führer doch einmal sehr genau an! Wenn z. B. bei einer Gerichtsverhandlung dieser neue Mundanwalt sagt: „Das Gutachten des Gerichtsarztes ist ja ausschlaggebend, gegen dieses ist nichts mehr zu machen!" Dann sein Auftraggeber, ein ziemlich alter Kriegskamerad, nun seine Verteidigung selbst in die Hand nahm und sein Recht verlangte, wiederum der Herr Mundanwalt ihm zuredete, ob er nicht die Berufung zurückziehen wolle und noch weiter sagte: „Dieses Recht mußten Sie bei der ersten Festsetzung der Rente verlangen!" Dieses alles spielte sich vor den Augen des Gerichts ab. Sind dabei die Interessen dieses Kameraden richtig behandelt worden? Oder hat der neue Herr Mundanwalt nicht die Begriffe eines Vorsitzenden oder Vertreters verwechselt?

Nach dieser denkwürdigen Verhandlung fragte dieser Kläger ein auf dem Korridor stehendes Reichsbundmitglied: „Wer ist denn dieser Herr, der mich vertreten hat, der hat weniger Erfolg als ich." Antwort des Reichsbundmitgliedes: „Sie müssen doch Ihren Vertreter kennen, aber wenn Sie das nicht wissen, will ich es Ihnen sagen: Es ist der Herr Ober-Regierungsrat a. D. Illgner, bezieht eine Pension von etwa 600 Mark monatlich. Dieser muß doch das Vertreten verstehen, denn er war ja bisher Vorsitzender einer Spruchkammer. Darauf erwiderte der Kläger: „Nein, vom Vertreten hat er nichts verstanden! Dies sind ja nette Zustände in meiner Organisation."

Hat bei dieser Vorstellung des neuen Anwalts in der betreffenden Versammlung nicht einer den Mut gehabt und gefragt, wer ist der Herr, woher kommt er und wo ist der bisherige Vertreter hin. Oder lag der Grund vor, sich vor dem großen Titel zu fürchten, oder ist die Fragestellung oder die Aussprache im Kyffhäuserbund nicht erlaubt?

Im Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. ist für euch Kriegsopfer, die ihr noch dem Kyffhäuserbund angehört, der richtige Platz! Hier in dieser Groß-Organisation werdet ihr als Kameraden behandelt, werden eure Interessen richtig vertreten und habt ihr bei Beratungen mitzureden! Deshalb keine Splitterorganisation, sondern schließt die Reihen in der Groß-Organisation, im „Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Breslau, Schuhbrücke Nr. 59/60.

Sechs Monate Gefängnis für einen den Radfahrweg benutzenden Fußgänger

Dieses harte aber gerechte Urteil fällte jüngst die Sonderkammer für Verkehrswesen in Berlin gegen einen Fußgänger, der durch unberechtigtes Begehen eines Radfahrweges den Tod eines Radfahrers herbeiführte. Die Mitschuldigen kamen mit Geldstrafen davon, trotzdem der Staatsanwalt auch für diese Gefängnisstrafen beantragt hatte.

Der Tatbestand ergab, daß vier Fußgänger paarweise auf einem nur für Radfahrer bestimmten Wege spazierengingen. Während zwei von ihnen dem das Glockenzeichen gebenden entgegenkommenden Radfahrer im letzten Augenblick auswichen, gab das folgende Paar den Weg nicht frei, beschimpfte den Fahrer, der, als der Klügere, nachgab und zur Seite ausbiegen wollte. Diese Gelegenheit benützte einer der Angeklagten, um dem Radfahrer einen Stoß zu versetzen, sodaß dieser von dem erhöhten Wege auf den Fahrdamm abglitt, von einem in diesem Augenblicke daherkommenden Lastauto, das nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, überfahren wurde und seinen schweren Verletzungen erlag.

Die Zeugenaussagen bestätigten, daß Streitigkeiten zwischen Radfahrern und den die Radfahrwege widerrechtlich benützenden Fußgängern an der Tagesordnung seien, daß sich derartige Vorfälle allerdings mit weniger tragischem Ausgang täglich ereigneten und der größte Teil der Verkehrsunfälle auf den Widerstand zurückzuführen sei, den böswillige Fußgänger namentlich den Radlern leisten. Da Radfahrer in letzter Zeit wegen Nichtbefahrung ihrer Wege mit Strafe bedroht werden, dürfen sie wohl verlangen, daß die Polizei ebenso scharf gegen die die Radfahrwege unbefugt wandelnden Spaziergänger vorgeht. Geschieht dies nicht, dann dürfen auch Radfahrer nicht bestraft werden, wenn sie, um Streitigkeiten mit den Fußgängern zu vermeiden, lieber auf ihr Recht auf den Radfahrweg verzichten und den Fahrdamm benützen, zumal der Zustand, in welchem sich die Radfahrwege leider sehr oft befinden, die Benutzung solcher nicht fördert.

Die Verkehrsvorschriften mit ihren Strafbestimmungen gelten auch für den Fußgänger. Möge das Berliner Urteil allen denjenigen als Warnung dienen, die sich dem Großstadtverkehr immer noch nicht anpassen wollen und die Verkehrsvorschriften ignorieren, deren Innehaltung sie von den Radfahrern und anderen Fahrzeugführern als selbstverständlich fordern.

Blumenschmuckwettbewerb 1930

Breslau wird immer mehr Fremdenstadt. Die Statistiken der letzten Zeit zeigen es gerade, daß der Fremdenverkehr gegenüber der gleichen Zeitspanne im vorigen Jahre erheblich zugenommen hat. Die von Breslau geleistete Werbetätigkeit hat auch weiterhin den erfreulichen Erfolg, daß viele Tagungen und Reichstagungen Tausende von Fremden nach Breslau bringen. Auch im Westen wird dies mit Recht anerkannt. Die Fremden sind immer wieder begeistert von den Schönheiten und Kunststätten unserer Heimatstadt, die nicht zuletzt, unterstützt durch den planmäßig durchgeführten Blumenschmuck, besonders große Reize ausüben.

Wie in den früheren Jahren sind der Verkehrsverein Breslau, die Schlesische Gartenbaugesellschaft und die Sektion für Gartenbau und Gartenkunst der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zusammengetreten, um den diesjährigen Blumenschmuckwettbewerb durchzuführen. Ganz besondere Preise werden den Teilnehmern an diesem Wettbewerbe im Herbst dieses Jahres ausgehändigt werden können. Die Preisverteilung wird öffentlich, verbunden mit einer kleinen Festlichkeit, vorgenommen werden. Wie im vorigen Jahre wird als Auftakt zu der gesamten Veranstaltung im Kammermusiksaale auf der Gartenstraße ein Lichtbildervortrag gehalten werden, der jedem Besucher, ohne daß ihm hierdurch Kosten entstehen, sagen wird, wie er auf billige Weise sein Heim und zugleich die Stadt verschönern kann. Ueber die Preisverteilung entscheidet ein aus Sachverständigen zusammengesetzter Ausschuß. Die drei genannten Organisationen bitten alle Breslauer Bürger aufs herzlichste, sich an dem diesjährigen Blumenschmuckwettbewerbe im Interesse unserer Heimatstadt zu beteiligen. Kostenlose Anmeldungen zum Wettbewerb werden bis zum 1. Juni dieses Jahres in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Am Hauptbahnhof 1, I, gegen Ausfüllung eines Vordruckes entgegengenommen.

Genosse Klett Strafanstaltsdirektor

Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der bisher in Breslau als Strafanstalts-Oberlehrer tätig gewesene Genosse Klett zum Strafanstaltsdirektor des Strafgefängnisses in Celle befördert worden. So sehr wir den Weggang dieses Genossen von Breslau bedauern, so freuen wir uns, daß nun Genosse Klett durch diese Beförderung die Möglichkeit hat, besser und wirksamer für einen modernen Strafvollzug tätig zu sein.

Sozialdemokratische Partei

Bezirksparteileitung
Gewerkschaftshaus, Zimmer 161 - 170
Telefon Nummern 90080 — 90081
Geöffnet außer Sonnabend von 4—1 und 4—7 Uhr

Am 1. Mai treffen sich die Fahnenabordnungen der Parteidistrikte, die Stadtverordnetenfraktion und die Genossinnen und Genossen, die in keiner Gewerkschaft gehen, um 8,30 Uhr am Strigauer-Platz. An der Spitze die Kapelle der Arbeitersportler.

Die Frauenleiterinnen, die den Verkauf von Maiabzeichen übernehmen wollen, werden ersucht, die Abzeichen im Parteibüro, Zimmer 168, in Empfang zu nehmen.

Abteilung Scheitnig. Alle Ordner treten Sonnabend um ½6 Uhr am Braulsdorf zum Werbeumzug bei den Kinderfreunden an. Alle Eltern gehen Sonntag um 5 Uhr zur Werbefeier der Falken. Die weiteren treten die Ordner am 30. April zum Fackelzug der SAJ. und Falken um ½8 Uhr am Waschteich an.

Abteilung Krüppen-Kleinburg. Freitag, den 25. April, 7½ Uhr, in Baihofs Gaststätte, Rehdiger- Ecke Viktoriastraße, Abteilungsversammlung. Referent Genosse Wiersich. Thema: „Der Kampf um die öffentliche Wirtschaft".

Distrikt 1. Sämtliche Kassierer rechnen bis Sonntag ab.

Distrikt 18. Sonnabend 20 Uhr außerordentliche Funktionär- und Vertreterversammlung im Wolff-Ausschank, Matthiasstraße 14.

Distrikt 20. Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, bei Scholz, Trebnitzer, Ecke Klingenstraße, Frauenversammlung. Referent Genosse Dr. Seidenberg über das Thema: „Hygiene im täglichen Leben". Die Arbeiterjugend, Heim 1, wird den Abend durch Unterhaltung verschönen. Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 20 sowie der Nachbardistrikte sind eingeladen.

Distrikt 34. In einer Frauenversammlung spricht Montag, den 28. April, Genosse Gabriel über „Die Frau der Gegenwart, die Frau der Zukunft".

Distrikt 43. Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, Frauenabend bei Stoschek in Breslau-Groß-Tschansch. Referent Genosse Erich Landsberg.

Distrikt 45. Sonnabend, den 26. April, bei Krause, Carlowitz, 20 Uhr, Distriktsversammlung. Referent Genosse Edwin Kneif. Thema: „Kampf dem Bürgerblock".

Distrikt 47. Sonnabend, den 26. April, bei Bielitzer, Cosel, Distriktsversammlung. Redner Genosse Fränkel.

Distrikt 51. Sonnabend, den 26. April, im Kleinen Schweidnitzer Keller, Hundsfeld, Distriktsversammlung. Redner Genosse Kirstein.

Jungsozialisten

Reanspieler. Zu den letzten drei Proben müssen alle Genossen pünktlich erscheinen. Davon hängt das Gelingen unseres Werkes ab.

Sonnabend Gesangsprobe und Probe für die 4. Frauenabteilung der Freien Turnerschaft ab ½5 Uhr. Ab 8 Uhr Gesamtprobe.

Sonntag früh 9 Uhr Gesamtprobe. Montag abend 8 Uhr Generalprobe. Alle Proben sind im Zentralballsaal. Freitag keine Probe.

Arbeitsausschuß. Sonntag früh 8 Uhr zu einer wichtigen Besprechung am Zentralballsaal.

Sozialistischer Kampfbund

Abteilung West. Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr, Turnhalle Anderssenschule, Mittelgebäude.

Sozialistische Arbeiterjugend

Alle Heime heute im Gewerkschaftshaus zur Mitgliederversammlung.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

FGJ. Montag ab 20 Uhr im Jugendheim Gewerkschaftshaus, Zimmer 144, spricht Gewerbeschuldirektor Nitschke über „Die Berufsschule in Breslau". Mittwoch, den 30. April, beteiligen wir uns geschlossen am Fackelzug der arbeitenden Jugend.

Jungbuchdrucker. Sonnabend pünktlich 19 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Jahreshauptversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Schlosser und Kupferschmiedejugend. Dienstag, den 5. Mai, gehen die Lehrlinge zur „Affäre Dreyfus". Kommenden Sonnabend ab 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 144, Vortrag: „Wie lese ich Mandelstamm".

Buchdruckerjugend. Wir gehen Sonntag auf Fahrt nach den Spitzbergen. Treffpunkt 7,30 Uhr Posener Eisenbahnbrücke (Oswitzer Straße).

Nahrungsmittelarbeiterjugend. Sonntag gehen wir auf Fahrt. Treffpunkt 15 Uhr Endstation der Linie 15 in Oswitz. Bei ungünstigem Wetter treffen wir ab 16 Uhr im Gewerkschaftshause zusammen, Zimmer an der Tafel.

Metallarbeiterjugend. Sonnabend ab 19 Uhr Probe im Zimmer 11.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Falkenparlament. Sonnabend im Heim Gewerkschaftshaus Parlamentszusammenkunft. Thema: 1. Mai.

Sprechchor. Heute fällt die Probe aus. Sonntag 9 Uhr vormittags in der Waterloosschule Generalprobe.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Freitag 17—19 Uhr Rotfalken. Sonnabend 17½ Uhr Kost-, Jungs- und Rotfalken am Webskyplatz.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Freitag 3—7 Uhr Rotfalken Singenachmittag. Sonnabend um 2 Uhr sind alle über zehn Jahre alten Kinder bei Genossin A. Schach, Möwenweg 71, zum Zeltreinigen.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Schweißer und Elektroschweißer. Freitag, den 25. April, 19,30 Uhr, Zimmer 5. Kollege Werner hält einen Vortrag über das Arbeitslosenversicherungsgesetz.

Schiffbauer. Sonnabend, den 26. April, 19,30 Uhr, Zimmer 5. Vortrag „Geschlechtskrankheiten".

Vertrauensleute und Vertrauensleute. Mittwoch, den 30. April, 19,30 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung. Tagesordnung: 1. Situationsbericht. 2. Stellungnahme zu Anträgen zum Verbandstag. 3. Aufstellung der Kandidaten. 3. Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch und Ausweiskarte kein Zutritt.

Vertreter-Versammlung des DMV. Montag, den 5. Mai, 19,30 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kassen- und Geschäftsbericht. 2. Stellungnahme zu Anträgen zum Verbandstag. 3. Aufstellung der Kandidaten. Ohne Mitgliedsbuch und roter Vertreterkarte kein Zutritt. Gäste haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Zutritt auf Galerie.

Former und Berufsgenossen. Sonnabend, den 3. Mai, 19,30 Uhr, bei Zeller, Kleine Holzstraße 5.

Rohrleger und Helfer. Sonnabend, den 3. Mai, 19,30 Uhr, Zimmer 7/8. Rohrleger-Vertrauensleute eine Stunde früher. Die Ortsverwaltung.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau

Fachgruppe der Stuckateure. Sonnabend, den 26. April, 19½ (1½8) Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses unsere Fachgruppenversammlung.

Fachgruppe der Beton- und Kunststeinarbeiter. Sonntag, den 27. April, 9½ Uhr vormittags, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses unsere Fachgruppenversammlung statt. Mitgliedsbuch weist aus.

Fachgruppe der Isolierer. Sonntag, den 27. April, 9½ Uhr vormittags, findet im Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses unsere Fachgruppenversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in diesen Versammlungen pünktlich erscheinen. Die Fachgruppenleitungen.

Delegierten- und Vertreterversammlung. Montag, den 28. April, 19½ (1½8) Uhr findet im Zimmer 7/8 eine Delegierten- und Vertreterversammlung statt. Jede Baustelle muß unbedingt vertreten sein. Mitgliedsbuch und Delegiertenkarte weisen aus. Die Ortsverwaltung.

Baugewerkschaft Sachwitz-Canth. Am Sonntag, den 27. April, vormittags 9 Uhr findet bei Kabis in Schmalz eine Mitgliederversammlung statt. Jeder Kollege der Umgegend hat zu erscheinen. Der Vorstand.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Nur noch heute, 5 und 8 Uhr
Letzte Film-Veranstaltung

Jahrmarkt der Liebe

Beiprogramm:

Minderjährig

Bilder aus Indien

Tägliche niedrige Preise! Jugend verboten!

Das „Kapitol" erhält Restaurationsbetrieb

Der Breslauer Stadtausschuß hatte über eine Klage des Direktors des Capitols, Dr. Gebel, zu befinden, der auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Dreiviertel-Konzession klagte, d. h. auf Ausschank von Bier, Wein, feinen Likören, Kognak, Grogg usw. Der Ausschank von alkoholfreien Getränken war dem Capitol bereits früher genehmigt, der Antrag auf Dreiviertel-Konzession aber im Beschlußverfahren abgelehnt worden. In der nunmehrigen mündlichen Verhandlung, die auf Antrag des Klägers stattfand, wurde vom Stadtausschuß die Genehmigung erteilt. Von der Vertretung des Klägers war in der Verhandlung darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich nicht um einen öffentlichen Gaststättenbetrieb handle.

Einbrecher fahren im Auto vor

In der Nacht zu Donnerstag wurde die Schaufensterscheibe einer Musikalienhandlung in der Weidenstraße eingeschlagen und daraus ein Akkordeon, Marke „Universe", im Werte von 630 Mark gestohlen. Durch Zufall war der Einbruch von einer Wohnung eines gegenüberliegenden Hauses beobachtet worden. Um 3¾ Uhr hörte der Beobachter einen Kraftwagen kommen. Kurz darauf vernahm er das Klirren einer Fensterscheibe, und als er an das Fenster lief, bemerkte er nur noch, wie die Autotür zugeschlagen wurde und das Auto davonraste. Zweifellos waren die Insassen die Einbrecher, die auch schon acht Tage vorher die gleiche Auslage ausgeräumt hatten.

Katzenkonzert

Der Lenzbeginn ist natürlich auch an der musikliebenden Katzenwelt nicht spurlos vorübergegangen. In den Gärten und Höfen der Stadt finden jetzt wieder die so lange entbehrten Aufführungen der „Katzenkandate" für gemischten Chor statt. In langgezogener, wohlgebundener „Kantilene" fließen die erbaulichen Töne in die Frühlingsnacht, so schön, daß sie fast von kleinen Menschenkindern herrühren könnten. Aber nein — Katzenerwachsene sind es. Ein besonders schönes Konzert war vergangene Nacht im Obertor zu hören und hatte zahlreiche menschliche Passanten angelockt. Es wirkten nur Solisten mit. Ein Tenor und ein Bariton dunklerer Färbung schienen sich in dieser Katzenoper um eine — übrigens schneeweiße — Sopranistin zu bewerben. Wie der Tenorkater das Terzett mit lyrischem Schmelz führte, der Bariton mit warmem Brustton (sogenannten falschen Quinten) untermalte, und die Damenstimme jauchzend über allem schwebte, das mußte man gehört haben. Es war zum Piepen. Aber dann wurde es dramatisch. Abgehacktes Fauchen, Kampf und Flucht! Szenenwechsel in einem Nachbargarten, von wo man leider die Fortsetzung des Singspiels nur entfernter vernehmen konnte, ohne zu erfahren, an welche Katerbrust sich die Heldin schließlich geworfen haben mochte. — Ist es nicht unschön, daß manche Hörer ihren Applaus mittels Wassereimers ausschütten?

Brot auf dem Müllhaufen

Zu unserem Artikel vom 22. d. M. teilt uns der Breslauer Consum-Verein noch folgendes mit:

Anfang 1930 wurde in der Brotbäckerei ein neuer Ofen fertiggestellt. Diese Anlage mußte erst ausprobiert werden. Hierzu werden zunächst Nachmehle zu den Versuchen verbacken. Das in Frage kommende Brot ist tatsächlich vor 2 bis 3 Monaten in der Brotfabrik des Breslauer Consum-Vereins hergestellt worden und wurde der Firma Siegmund Gerstmann, Getreide- und Futtermittel engros, als Futterbrot nachweislich verkauft. Durch falsche Lagerung bei der Firma ist das Brot verschimmelt und konnte nicht mehr zu Futterzwecken verwendet werden. Ohne [illegible] die Firma Gerstmann das Brot an der bezeichneten Stelle abgeladen.

Freidenkerjugendunterricht

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, der sich gegenwärtig des lebhaften Interesses der kirchlichen Kreise erfreut, beginnt in den nächsten Tagen mit dem Vorbereitungsunterricht für die Teilnehmer an der nächstjährigen Jugendweihe. Es können an diesem Unterricht auch Kinder von 10 bis 13 Jahren teilnehmen, die in besonderen Abteilungen in den einzelnen Stadtteilen zusammengefaßt werden und einen lebenskundlichen Unterricht erhalten sollen, der in der Volksschule noch nicht geboten wird. Da es schultechnisch sehr schwer ist, einen Stundenplan für diese Zwecke aufzustellen, ersuchen wir um beschleunigte Anmeldung der Schüler, damit eine Ueberfüllung der Klassen vermieden wird.

Anmeldung im Büro des Verbandes, Gewerkschaftshaus, Zimmer 180, oder schriftlich bei den bekannten Zahlstellen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung
Ortsgruppe Breslau.

Sexualberatung, Neue Taschenstraße 25 II

Sprechstunden jetzt Dienstag und Donnerstag 18½ bis 20½ Uhr. Es findet unentgeltliche ärztliche Beratung in alle Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens, Störungen des Geschlechtslebens, Schwangerschaftsverhütung usw. statt. Die Beratung unterliegt der ärztlichen Schweigepflicht. Personalangabe nicht erforderlich.

Rat und Auskunft

erteilt allen Erwerbslosen der SPD. und Gewerkschaften an allen Wochentagen, vormittags von 9—11 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen; bei auswärtigen Anfragen wird um Rückporto gebeten. Von Donnerstag, den 17. April bis einschließlich Mittwoch, den 23. April 1930 sind die Beratungsstunden geschlossen.

Die Erwerbslosenkommission der SPD.
Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße
Zimmer 10

Arbeitsgericht

Was ein Oberamtmann „Deputat" erhielt

Es ist allgemein bekannt, daß die Landflucht mit die Folge der Ausbeutung des Landproletariats ist, die die Agrarier mit dem Hinweis auf ihren sonst drohenden Zusammenbruch betreiben. Daß sie aber auch anders können, entrollte dieser Tage eine Verhandlung vor dem Breslauer Arbeitsgericht, bei der der Kläger kein Geringerer als der alte Fürst von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, auftrat, der seinen durchlauchtigen Sohn höchstpersönlich vor die Schranken des Gerichts beorderte. Zum Inhalt der Klage war es, den vor drei Jahren eingestellten Oberamtmann R. möglichst schnell loszuwerden, der ehedem als die rettende Hand des Fürsten über den Riesengrundbesitz gebot. Anfang Februar war die Kündigung für Ende Juni ausgesprochen worden, aber der Oberamtmann erkannte diesen schlichten Abschied nicht an, weil er mit dem Fürsten bei Dienstantritt mündlich eine einjährige Kündigungsfrist vereinbart haben will, die nur am 1. Juli jedes Jahres aufgekündigt werden konnte. Der Fürst verlangte nun vom Gericht die Feststellung, daß das Dienstverhältnis mit dem 30. Juni als beendet anzusehen sei. Angeblich soll der Beklagte so schlecht gewirtschaftet haben, daß er für den Betrieb untragbar geworden sei; ja es sollen sogar Gründe vorliegen, die zu einer fristlosen Entlassung berechtigen würden. Da Aussage gegen Aussage stand, wollte der Beklagte dem Fürsten den Eid zuschieben. Vergeblich, „um dem alten Mann diese Mühe zu ersparen", versuchte man es lieber noch einmal mit Vergleichsverhandlungen.

Der beklagte Oberamtmann, der schon heute vom Dienst freigestellt ist, verlangte Fortdauer seiner gesamten Bezüge bis Ende Dezember, was dem Fürsten aber nicht paßt, weil dann auch er zu diesem Zeitpunkt die Achtzimmer-Dienstwohnung geräumt worden wäre, die er für den zum 1. Juli engagierten Tüchtigen nachfolger haben wollte. Auch über den unbeschränkten Verbrauch des sozusagenden „Deputats" des beklagten Oberamtmanns, der ja sicher den Landproleten auch immer das Lied von der Not der Landwirtschaft gesungen haben wird, gab es eine interessante Debatte. Der Kläger verlangte nämlich, daß in dieser Beziehung wenigstens eine gewisse Beschränkung eintreten müßte, denn im Vorjahre seien von dem alleinstehenden Oberamtmann-Ehepaar unter anderem 6 Zentner Mehl, mehr als 4 Zentner Butter und 1460 Liter Milch verbraucht worden. Nach langem Handeln hin und her einigte man sich schließlich, daß das Dienstverhältnis am 30. Juni ende und zu diesem Termin auch die Wohnung geräumt wird. Bis dahin erhält der im Dienst freigestellte Oberamtmann seine bisherigen Bezüge. Für weitere sechs Monate erhält er bei der Beendigung des Dienstverhältnisses eine Barabfindung von 4500 Mark. Es scheint, als werfe die notleidende Landwirtschaft doch noch immer ein paar Brosamen für den Großgrundbesitz ab.

Die wendische „Gefahr"

Osterphantasien um die schlesische Wendei

Das volksparteiliche „Liegnitzer Tageblatt", das an-
inend ein Spezialressort für „slawische Gefahren" eingerichtet
, fühlte sich dieser Tage bemüßigt, eine neue, nämlich die
„ndische Gefahr für das deutsche Schlesien wieder einmal zu
decken und in das bei uns so beliebte nationale Blendlicht
rücken. An sich ist ja das nichts Neues. Es gibt in Schlesien
d Deutschland wirklich Leute, die naiver Weise annehmen,
das wendische Bauernvolk in der Lausitz eine sogenannte
„Gefahr" für das deutsche Kulturleben darstelle, obwohl die wen-
che Sprache und Sitte sich in dieser Gegend ja nur hält, soweit
bäuerliche Struktur des Landes gewahrt bleibt. Im Hexen-
el der industriellen, insbesondere der Entwicklung des Braun-
lenbergbaus der Lausitz, wird das bodenständige Wendentum
s übrigens niemanden stört, der sich dazu bequemt, fremdes
ilstum nicht grundsätzlich als minderwertig anzusehen), so-
elo entwurzelt, der ausschließlich deutschen Umwelt angepaßt,
s „Liegnitzer Tageblatt" aber entdeckt das gerade Gegenteil;
stellt nämlich fest, daß die stammverwandten Tschechen des
hechoslowakischen Nachbarstaates sozusagen hintenherum den
ausitzer Bergbau an sich reißen und die Lausitz (einschließlich der
egnitzer Redaktion), slawisieren wollen. Unter den sensatio-
llen Ueberschriften: „Tschechische Geheimpolitik" — „Grube Ilse
n einem Tschechen im Auftrage der Prager Regierung gekauft"
„Die unerlösten Wenden", wurde da berichtet, daß ein ge-
isser Petschek 1912 angeblich ohne Geld nach Deutschland ge-
mmen sei. Durch sein bloßes Auftreten aber erreicht habe, daß
dämlichen Deutschen ihm große Kredite zur Verfügung ge-
llt hätten.

Mit diesen Krediten machte Petschek angeblich glänzende
nflationsgeschäfte, erwarb die Aktienmehrheiten einer Anzahl
ergbaugesellschaften und kaufte vor drei Jahren — die Mehr-
it der Ilse-Bergbau-A.-G.-Aktien. Und nun hat ein an-
hliges Wochenblatt in Berlin herausgefunden, daß Petschek
geblich die Aktienmehrheit auf Geheiß des tschechischen Außen-
inisteriums erworben habe. Dafür seien dem Petschek Steuer-
leichterungen in der Tschechoslowakei zugebilligt worden. Nun
hebt sich die Frage: „Zu welchem Zweck schenkt Benesch
euern weg, damit ein Tscheche eine Aktienmehrheit an einer
utschen Braunkohlengrube hat?" Darauf hat das Liegnitzer
geblatt eine wunderbare Antwort: Die tschechische Invasion
der Lausitz sei im Gange. Masaryk hat mal den Ausdruck von
n unerlösten Wenden gebraucht. Die Tschechisierung des Berg-
us in der Lausitz ist nicht mehr unklar. Krieg kann die Tschecho-
wakei gegen Deutschland nicht mehr führen, aber im Falle
ner etwaigen „Verfehlung" oder einer Nichtdurchführung des
ungplanes kann die Tschechoslowakei darauf hinweisen, daß
in der Lage sei, den großen Alliierten die Durchführung von
nktionen oder ähnlichen Strafmaßnahmen abzunehmen, da die
iederlausitz ohnehin tschechisch sei.

Man merkt, daß das Studium der slawischen Sprachen in
Tageblatt-Redaktion nicht betrieben wird, sonst würde man
h wohl bemerkt haben, daß wendisch und tschechisch nicht ganz
selbe ist. Aber auch wenn dem nicht so wäre, so ist es doch
ht putzig anzunehmen, daß der Nationalcharakter einer Be-
lkerung unbedingt der Aktienmehrheit großer Industrieunter-
hmen entspräche. Nach diesem Rezept müßten beispielsweise
ostoberschlesischen Kumpels demnächst amerikanisches Englisch
chen, könnte die polnische Wojewodschaft von den Vereinigten
aaten einstmals als amerikanisches Territorium reklamiert
rden. Von der Internationalität des Kapitalismus, die ja erst
Voraussetzung der des proletarischen Internationalismus
ist, hat man rund um die Tintenfässer dieser deutschbewußten
alleure auch noch nichts vernommen. Im übrigen haben das
echoslowakische Pressebüro ebenso wie der betroffene tschechische
pitalist Ignatz Petschek bereits dementiert, daß derartige
sammenhänge existieren. Das amtliche tschechoslowakische Nach-
richtenbüro führt diese Osterenten auf einen Konflikt rein
ivater Natur, also wohl auf den Ausfluß daneben ge-
ngener Konkurrenzabsichten, zurück, während Ignatz Petschek
m „Berliner Tageblatt" in einer Zuschrift erklärt, daß der
ief an das tschechoslowakische Außenministerium, von dem in
sem Zusammenhang die Rede war, nur eine infame Fäl-
ung sein könne.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll in Sachen dieses Briefes
Ermittelungsverfahren eingeleitet worden sein,
s der bürgerlichen Presse bis zur Breslauer Hugenbergzeitung
ranlassung zu vielsagendem Munkeln gibt. Der Profit soll
r dem deutschbewußten Kapitalisten, nicht dem unbequemen
nkurrenten von jenseits der Grenze zukommen. Ob sich diese
ätter schon einmal überlegt haben, welchen Bärendienst sie
mit der recht beträchtlichen wirtschaftlichen Expansion
utscher Kapitalisten im Auslande leisten? Wenn die
echoslowakische Regierung etwa anfangen wollte, alle in
chsdeutscher Hand befindlichen Unternehmen in der Nachbar-
publik als Ueberfremdungsgefahr anzusehen, wenn etwa Schott-
nd seine Elektrifizierung durch deutsches Kapital als national-
utsche Invasion werten wollte, was würde diese Presse
nn wohl schreiben?

Dr. Happ bestätigt

**In seiner gestrigen Sitzung sprach der Provinzialausschuß,
e die Pressestelle des Landeshauses mitteilt, zu der vom
eußischen Staatsministerium ausgesprochenen Ernennung des
rbandspräsidenten Dr. Happ-Essen zum Regierungspräsi-
nten in Breslau sein gemäß der preußischen Verfassung erforder-
hes Einvernehmen aus. Da sich der derzeitige Regierungs-
ssident Dr. Jaenicke bereits in einem Abschiedsabend bei
m Verband der Schlesischen Presse verabschiedete, kann wohl mit
m baldigen Dienstantritt des neuen Regierungspräsidenten ge-
hnet werden.**

Keine Steuern
n das System der Verantwortungslosigkeit

Der Gemeindevorsteher der Gemeinde Braschdorf im
eise Liegnitz, Dr. Glöckner, hat, wie das so üblich geworden
, dazu aufgefordert, keine Steuern mehr an das System der Ver-
wortungslosigkeit, d. h. an den Staat, von dem die Herrn
arier unbegrenzte Betriebszuschüsse fordern, zu bezahlen.
raufhin hat der Landrat des Landkreises Liegnitz Dr. Glöckner
greiflicherweise vom Amt suspendiert und ein Disziplinarver-
ren mit dem Ziel der Dienstentlassung gegen ihn eingeleitet.
e Gemeindevertretung von Braschdorf ist darob sehr böse und
ht geltend, Herr Glöckner sei doch so ein netter Mann und übe
n Amt unentgeltlich aus, genieße überhaupt das Vertrauen der
nwohnerschaft und der Regierungspräsident solle daher den
rantwortungsbewußten" Doktor wieder in sein Amt einzu-
en.

Es ist der Gemeindevertretung, die sich zum „System der
rantwortungslosigkeit" offenbar ebenso stellt wie Herr Glöckner
türlich freigestellt, eine entsprechende Entschließung zu fassen;
wunderlich an dieser Angelegenheit ist nur, daß dieser Vor-
ng im Landbundstile redigiert von dem offiziösen Wolff-
ro in dessen Schlesischen Landesdienst weiter verbreitet wird.

Glogau. Es saß ein Mann auf einem Baum. —
s hier ein Polizeibeamter einen Geisteskranken festnehmen
lte, sprang dieser in die Neiße, durchschwamm sie und stieg
einen Baum. Da ein Ast brach, stürzte er wieder ins
asser, wurde aber gerettet.

Breslau hat ein modern stilisiertes Krankenhaus. Hier wird am Sonnabend ein neues Krankenhaus eröffnet, das im Hochbaustil eines der modernsten Häuser Deutschlands sein soll. Das fünf Stock hohe Gebäude ist um einen achteckigen Lichthof, in dessen Keller sich eine moderne Gasheizungszentrale befindet, gruppiert.

Boroslawitz Kreis Cosel. Sein Kind vergiftet. Hier verstarb das sechs Monate alte Kind eines Tischlers plötzlich unter eigenartigen Umständen. Nach der Aussage der Mutter des Kindes ist es von seinem Vater vergiftet worden. Die Kindesleiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Boguschütz. Die ungedeckte Jauchegrube. Das anderthalbjährige Mädchen eines hier zu Besuch weilenden Ehepaares stürzte in einem unbewachten Augenblick in die Jauchegrube. Das Kind mußte elendiglich ersticken, da der Unfall erst bemerkt wurde, als es bereits zu spät war.

Hindenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Castellengogrube ist der Häuer Max Schmidt von Kohlenmassen verschüttet worden und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Hultschin. Ein politischer Fahrplan. Im Prager Parlament wurde eine Anfrage eingebracht, in der auf die bevorstehenden Fahrplanänderungen auf der Strecke Hultschin—Troppau hingewiesen wird, die offenbar den Zweck haben, den Besuch der deutschen Minderheitsschule in Troppau zu erschweren. Von den Fahrplanverzögerungen werden hunderte deutscher Schulkinder aus den Hultschiner Gemeinden betroffen, die, da im ganzen Hultschiner Ländchen keine einzige deutsche Schule vorhanden ist, gezwungen sind, die Troppauer Schulen aufzusuchen.

Der eine als Praktiker, der andere als Taktiker

Der schlesische Landbund für tatkräftige Interessenpolitik im Reichstage

Im Rahmen einer erweiterten Vorstandssitzung des Schlesischen Landbundes fand gestern ein Zwiegespräch zwischen dem Erfinder der „perversen Plage" der Sozialgesetzgebung, Richthofen-Boguslawitz und dem in unserer Gegend gleichfalls nicht unbekannten deutschnationalen Abgeordneten und Erfinder des „Kanalgeruchs" Freytagh-Loringhoven über die deutschnationale Politik im Reichstage statt, wobei Freytagh-Loringhoven natürlich den Hugenbergschen, Richthofen den Standpunkt der Landbundes vertraten; **der eine als Praktiker, der andere als Taktiker**", wie die „Schlesische Zeitung" stilvoll und vielsagend zu melden weiß.

Die Mehrheit dieses Gremiums war natürlich **für die Landbundtaktik**, d. h. für die positive Unterstützung der Brüningschen Bürgerblockpolitik. So berichtet denn das genannte Blatt, daß **„das Echo der sehr ausgedehnten allgemeinen Aussprache auf die streng sachlich gehaltenen Ausführungen der beiden Abgeordneten antwortete, die die unwiderlegliche Feststellung erkennen ließ, daß die Landwirtschaft in ihrer Not lediglich ein Ja erwartet habe und die Annahme der Agrargesetze der letzte Rettungsanker sei, an den sich die Landwirtschaft halte."** Es wurde dann eine **Entschließung** angenommen, in der Vorstand und Vorsitzende der Kreislandbünde einstimmig — obwohl „einige wenige Redner sich immerhin für die ablehnende Taktik der Reinsager ausgesprochen hatten" — die Haltung Richthofen-Boguslawitz billigten und „von den Abgeordneten aller Parteien, die sich dem Landbund zurechnen", fordern, daß sie sich, **gestützt auf eine starke Rechte, für unbedingte Sparsamkeit** (an der Arbeitslosenversicherung), **nationale Wirtschafts-, Handels-, Finanz- und christliche Kulturpolitik einsetzen.**

Damit hat man Hugenberg, mit dem sich der „Praktiker" Richthofen in letzter Zeit ziemlich energisch auseinander gesetzt hat, deutlich abgehängt. Der Landbund ist eine Interessenorganisation. Fette Zölle, Sabotage des polnischen Handelsvertrages und Subventionen wiegen für ihn schwerer wie die nationalen Belange des versehentlich in die Politik geratenen Geheimrats Hugenbergs; wieder einmal eine Bestätigung der marxistischen Grundanschauung von der materiell-wirtschaftlichen Bedingtheit der Bewußtseinsbildung.

Tietz
LEONHARD TIETZ A.G. BRESLAU, OHLAUERSTR. 71-73.

Zweimal im Jahre
Schlüpfer-Verkauf bei Tietz

Diesmal bringen wir gute Sommer-Qualitäten, ausgesuchte Modefarben, für jede Dame die richtige Größe und alles zusammen zum niedrigsten Preis.

Unterkleider und Complets nach erprobten Modellen, die in unserer eigenen Fabrik für diesen Spezial-Verkauf extra angefertigt wurden.

Schlüpfer: kräft. Baumwolle Größe 42—48 ..... 65 Pfg.

Schlüpfer: egypt. Mako gute Qual., Gr. 46—48 1.45, Größe 42—44 ..... 95 Pfg.

Schlüpfer: egypt. Mako fest und haltbar, dabei elegant, Größe 42—46 ..... 1.95

Schlüpfer: Kunstseide teils glatt, teils gestr., fehlerfrei 95 Pfg.

Schlüpfer: Kunstseide feinmaschig u. dicht, Größe 42—48 1.25

Schlüpfer: Kunstseide gestreift, schwere Qualität, mit kleinen Schönheitsfehlern 1.45

Schlüpfer: Kunstseide Kunstseide mit Baumwolle platt., f. kühle Sommertage, Gr. 42—48 1.65

Schlüpfer: Kunstseide glatt oder gestreift, alle Normalgrößen vorrätig 1.85

Schlüpfer: Charmeuse zweifädig, beliebt. Trikotgewebe a. Kunstseide, teils mit unbedeut. Schönheitsfehlern, Größe 42—48 1.95

Schlüpfer: Charmeuse a. der fein. schmiegsam. „Acetat"-Kunstseide, Größe 42—48 ..... 2.95

Schlüpfer: Milanaise Kunstseide, elegant und haltbar 3.25

Schlüpfer für Kinder ägyptisch Mako, Größe 4-6 55 Pfg., Größe 1—3 ..... 65 Pfg.

Schlüpfer für Kinder Kunstseide, platt., Gr. 4—6 1.15, Größe 1—3 ..... 85 Pfg.

Unterkleid moderne Pastellfarben, oben mit Spitze 1.95

Complet gute Kunstseide, gut verarbeitet mit Spitzen-Galon 3.75

Ein elegantes Charmeuse-Unterkleid oben u. unten mit hübschem Spitzen-Galon 4.50

Unterkleid schwere, gestreifte Kunstseide, oben mit Spitze .. 2.65

Charmeuse-Unterkleid zweifädige Qualitätsware, oben u. unten mit Spitze 3.95

Complet gestreifte Kunstseide, mit Spitzen-Galon, Modefarb., rosé, lachs, champagne 4.90

Leonhard Tietz A.-G. Breslau Ohlauer Str. 71-73

Stadt-Theater
(Opernhaus)

Freitag
20 bis nach 22,30 Uhr:
Abonn.-Vorstellung II 17
Schuld und Sühne

Sonnabend
20 bis gegen 22,30 Uhr
Madame Butterfly

Sonntag
18,30 bis gegen 23 Uhr:
Die Walküre.

Lobe-Theater
Telefon: 56747
Täglich 20,15 bis 23:
Die Affäre Dreyfus

Thalia-Theater
Freitag,
20,15 bis 22 Uhr:
Herr Lamberthier
Gastspiel der Tegernseer Original Oberbayrischen Bauernbühne 1664

Sonnabend u. Sonntag 20,15
Die drei Dorfheiligen
Bauernschwank von Neal und Ferner.

Sonntag 15,30 Uhr:
Einmalige Aufführung!
Der letzte Kniff
Dorfkomödie mit Tanz von Reitz.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36300
Heute Freitag, den 25., 8 Uhr:
Letzte Abendvorstellung
Hotel Stadt Lemberg
mit 1662
Trude Reiter
Kammersänger Dr. Julius Bailal
Karl von Möllendorf
Martin Kettner

Ab Sonnabend, den 26., 8 Uhr
5tägiges Gastspiel 5
Kammersänger
Serge Abranovic
nach seiner erfolgr. Auslands-Tournée in
Franz Lehars Welterfolg
Das Land des Lächelns
mit Carola Farma
Matey Brion
Laugwitz, Wendler
usw.

Sonntag nachm. 4½ Uhr
Hotel Stadt Lemberg
(Ermäßigte Preise)
Abends 8 Uhr
Das Land des Lächelns
mit Kammersänger
Serge Abranovic

Garderobenschrank
160 breit, mit Spiegel
Bettstellen
Nußbaum pol., mit Matratze, äußerst preiswert
Tischlerei **Fürstenstr. 6**

Wissen Sie schon?
Sie bekommen aus
Ihrem Stoff für 22.00 Mk.
einen gut sitzenden
Anzug oder Mantel
auf Roßhaar mit sämtlichen Zutaten schnellstens angefertigt. 1647
Jereslaw
Neue Graupenstr. 9 III, 1
(Haus Löwenapotheke)

Trebnitzer Roßfleischerei
Markthalle Gartenstraße
Empfehle Sonnabend
prima 1662
Fohlenfleisch
und alle Sorten
Fleisch- und Wurstwaren

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

WELTBÜHNE
Friedrich-Wilhelm-Straße 35
Wochentags 6 u. 8½ Uhr, Sonntags 3, 6, 8½ Uhr.

ASTORIA-PALAST
Fürstenstraße 31
Woch. 5, Sonn. 3 Uhr. — Letzte Vorst. 8½ Uhr.

In beiden Theatern:

Banknoten-fälscher
Aus den Geheimakten eines kleinen Justizirrtums
6 Akte
mit großer deutscher Besetzung
Ein fabelhaft spanndender Film aus unserer Kriminalfilmserie

Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Ein frohes Lied von der Liebe unter Blüten
7 Akte
mit Werner Fütterer
Lilian Ellis
Der große Oster-Erfolg des Palast-Theaters

und die beliebte Bühnenschau!

WARTBURG
LICHTSPIELE
Gräbschenerstr. 94a
Ab Freitag, den 25. April
bis Donnerstag den 1. Mai
Mady Christians u. Walter Jankuhn
in dem erfolgreichsten Tonfilm
„Dich hab' ich geliebt"
Die gesamte Presse ist begeistert!
Dazu: **Das gute Beiprogramm.**

Sonntag, 14½, (2½ Uhr): 1619
Gr. Kindervorstellung: Tom Tylers Wild-West-Abenteuer-Gefahren und Groteske.

Zentral
THEATER-WESTEND-STR. 50 -52

Der nicht zu bewältigende Andrang veranlaßt uns zur Verlängerung des
E. A. Duponts
„Atlantic"
Unser 1. Sprech- u. Ton-Groß-Film
2. Woche
Anfangszeiten: 4.50 6.45, 9.00
Vorverkauf: 12–2 Uhr.
Sonntag 2.30 Uhr:
Große Jugendvorstellung
Wilhelm Tell
1654

KWT
KAISER WILHELM THEATER
Gartenstraße 85

Beginn:
Wochentags 4 Uhr
Sonntags 3 Uhr

2 erstklassige Schlager!

Ein sensationeller Kriminal-Film:
„Um Mitternacht"
In der Hauptrolle:
Lou Chaney, der Meister der Maske
in einer Doppelrolle.

Ferner: 1650
Der Liebesroman einer Schauspielerin
„Die Komödiantin"
mit **Norma Shearer.**

Die **„Frauenwelt"** den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

Frauenwelt
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.
Preis 35 Pf. Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern

Max Schönfelder
Kaffee-Rösterei * Tee-Import
Waren-Versand-Haus u. Weingroßhdlg.
Breslau 1, Albrechtstraße 56
bringt gerade in der jetzt laufenden Woche bis **Donnerstag, den 1. Mai,** wieder ganz enorm billige Angebote für **Lebensmittel des täglichen Bedarfs** heraus. 1656

Hier nur einige Beispiele:

Abteilung Wurst- u. Fleischwaren

Hausmacher-Leberwurst mit Fettstücken je Pfd. Mk. 0,88
Guts-Preßwurst (Sonder-Spezialität) je Pfd. Mk. 0,88
Berliner Mettwurst (Kielhasse) reine Fleischwurst ¼ Pfd. Mk. 0,35
in ganzen Ringen je Pfd. Mk. 1,28

Sonder-Spezialität:
Mettwurst, Braunschweiger Art, sehr delikater Geschmack, ¼ Pfd. Mk. 0,36
in ganzen Ringen je Pfd. Mk. 1,38
Ia Prima Zervelatwurst, ¼ Pfd. 0,40
in ganzen Würsten je Pfd. Mk. 1,48
Ausnahme-Preis für
Ia Prima Holsteiner Zervelat- u. Plockwurst in ganzen Würsten je Pfd. 1,88
im Ausschnitt ¼ Pfd. Mk. 0,50

Ganz auffallend billige Preise f. garant.

frischen deutschen Rückenspeck
frisch aus dem Rauch, starke blütenweiße Ware, je Pfd. Mk. 0,94
Stücken-Speck von ca. 1½–3 Pfd. schwer im ganzen Stück das Pfd. nur Mk. 0,92

Ferner biete an:

Ia Apfelmus, tafelfertig
die ¹/₁ Kilo-Dose anstatt Mk. 0.75
nur Mk. 0,50

Ia Delikateß-Senfgurken
ganz wundervolle Qualität,
die ¹/₁ Kilo-Dose anstatt Mk. 1.10
nur Mk. –,5

Schweizer Käse
konnte ich mir wieder einen großen Posten allerersten Qualität sichern. Demzufolge biete ich unverändert billig an: **Schweizer Käse,** großgelocht, saftig, mild und von aromatischem Geschmack

¼	½	1	5	10 Pfd.
0,35	0,68	1,34	6,60	13,— M.

Romadur Vollfett, besonders schmackhaft
½ Pfd.-Stück in Stanniol zu Mk. 0,58

Sardinen in Oel
Fisch und Oel in allerbester Qualität

1	3	5	10 Dosen
0,88	2,55	4,10	8,00 Mk.

u. s. w.

Prompter Versand nach auswärts.
Tel. Nr. 204 23 u. 274 02. Postscheckkonto Breslau Nr. 9530

Fabelhaft billig!
Herr.-Rad 48.– M. 52, 62 M. Rad-Gsch., I. Stock, Postst. 7.

Ketten, Ringe, Uhren
Armbanduhr. 585 Gold 24.–
Silb. à 10,50
Uhr-Gsch. I. Stock
Poststr. 7 nur 7

Kleine Anzeigen sind in der **Volkswacht billig u. erfolgreich**

Wohnungen

Sonniges, separates
Vorderzimmer
an zwei berufstätige Personen, möbliert evtl. auch leer, zum 1. Mai zu vermieten.
Telegraphenstraße 9, II. l.

Züng. Mann sucht Schlafstelle 1615
Off. mit Preisang. unt. L 944 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Zum Sonnabend!

Trikotcharmeuse-kleid genau und ähnl. wie Abbild. Glockenform in viel. Modefarben Stück 14.50 **9.50**

Frauenkleid Waschkunstseide, in hübsch. mittelgrund. sow. schw. weiß u. blauweiß Farbentönen, bis Größe 52 Glockenf. **12.50**

Sportkleid Trikotchermeuse, flott verarbeit. Tweedartig. i. gut. Qual. und feinen Farbentön. Stück **16.50**

Velautinekleid entzück. jugendl. reine Wolle mit Seide, aparte Verarbeitg. schönste Modelb. m. Crêpe de Chine-passe **19.50**

Damenmantel engl.artig.jugendl. z. T. mit Sattelfutter guter Sit und saubere Verarbeitung Stck. 12.50 **9.50**

Waschkunstseiden-Kleider f. Damen u. Backfische, i. herrl. mittelgrundig. und hellen Mustern, mit lang. Arm, in der beliebt. Glockenform, bis Größe 46 . Stück 7.50 **6.50**

Waschmusselin-Frauenkleider sehr schöne, solide Muster, mit Falten- oder Glockenverarbeitung . . . . . Stück 5.95 **4.95**

Frauenkleider wollene und reinwollene, aus Popeline und Ripspopeline, Crêpe Cald etc., in großer, moderner Farbenauswahl, verschiedene aparte Verarbtg., St. 19.50, 13.50 **9.50**

Elegante Seidenkleider aus reinseid. Japon, einfarb. u. bedruckt, Kunstseiden-Crêpe Marocaine und Velautine, entzück. Ausmusterung u. Verarbeitung, St. 29.00, 24.50 **19.50**

Backfischmäntel flott, englisch-artig gemustert, schöne, kleidsame Formen, zum Teil gefüttert, Stück 19.50, 17.50 **14.50**

Waschkunstseidene u. Musselinkasaks in schönen Unifarben u. vielen feinen Mustern, mit langem Arm. . . . . Stück 3.95, 2.95 **2.45**

Trikot-Charmeusekasaks in wundervollen Farben und guten Qualitäten . . Stück 9.75, 7.50 **5.90**

Backfischröcke marineblau und schwarz, reinwoll., aus Cheviot, in plissierter und glatter Verarbeitung, zum Teil auch aus Popeline . . . . . Stück **4.90**

Kleinkinder Waschstoff-Kleidchen aus Ia Musselin, Trachten, Bengaline usw., herrliche Farben und Verarbeitung, für 1–4 Jahre. . für 1 Jahr Stück 2.95, 1.95, 1.45 **95** Pf.

Waschstoff-Schulkleider aus Waschseide, Musselin, Trachten- und Indanthrenstoffen, neueste Ausmusterung und reizende Machart, für 5–14 Jahre, für 5 Jahre 4.50, 3.75, 2.95 **1.95**

Knaben-Schulanzüge in den beliebten Sportformen, aus englisch-artig. praktischen Stoffen, mit 4 aufgesetzten Taschen, Gürtel etc., für 5–14 Jahre . für 5 Jahre . . . 11.50, 9.75 **7.90**

Knaben-Leibchenhosen aus fest. Noppen-, Velveton-Tuchen u. Manchester, für 2–9 Jahre . . . . für 2 Jahre 3.50, 2.95, 1.95 **1.45**

Knaben-Kniehosen gute feste Stoffe für 7–14 Jahre für 7 Jahre . . . 3.95, 2.95 **1.95**

Reinseid. Foulard-Selbstbinder in wundervoll. neuest. Musterauswahl . . . . . Stück 1.25 **95** Pf.

Herren-Leder-Sportgürtel in Rind- sowie Wildleder, viele Farben mit modern. Schlössern Stück 1.95, 1.35, 95 **58** Pf.

Bunte Herren-Oberhemden Perkal u. Popeline ps. Qual. 5.90, 4.95 **2.95**
weiß mit eleganten Einsätzen 4.50, 3.25

Herren-Wolltilzhüte in ps. Qualität., Roll- u. Flachrand, neueste Farben und Formen, alle Weiten, Stück 6.90, 4.95 **3.75**

Herren-Büro- u. Arbeitsjacken aus Zwirn-, Schiffleinen- u. Zeltbahnstoff, off. u. geschl. Form . . . St. 5.90 **3.90**

Herren- u. Burschen-Windjacken z. T. Sportform m. Lederknöpf. aus Covercoat u. Zeltbahnstoff, St. 16.75, 11.50 **6.95**

Herren-Strapazierhosen aus festen Zwirn-, Manchester-, Buckskinstoffen, einfarbig u. gestreift, Paar 6.90, 4.75 **2.95**

Herren-Streifenhosen Kammgarn- u. Cheviotstoffe, schöne Muster, gute Verarbeitung 9.75, 7.50 **5.90**

Herren-Sporthosen Knickerbocker und Breeches, aus engl. gem. festen Noppen- sowie Kordstoffen 9.50, 6.90 **4.90**

Billige Hüte

Fesche kl. Glocke a. tweedart. Stoff. mit Ripsbandgarn. **2.25**

Fesche Glocke aus bunt meliert. Geflechten, mit hübschen Bandgarn. **3.50**

Helle Glocke mit bunter Litze und Bandgarnitur St. **4.50**

Jalesson & Weidschmidt
GMBH
Schmiedebrücke

Tweedhut in schön. gedeckt. Farbtön. m. Bandgarnierung, aparte Glockenf. 7.50, 6.90 **6.50**

Glocken- und kl. Aufschlag-Frauenhüte aus haltbaren, guten Geflechten, mit kleidsamer Bandgarn. Stück **4.90**

Aus der Untergrundbahn gestoßen

Am Donnerstag wurde auf dem Berliner Untergrundbahnhof Bergstraße der Begleiter eines Untergrundbahnzuges von einem Fahrgast, der nahe an der Türe des überfüllten Wagens stand, rücksichtslos zurückgestoßen. Der Zugbegleiter fiel auf das Gleis, kam unter den Zug und wurde auf der Stelle getötet. Der Fahrgast flüchtete aus dem Wagen, ohne von dem Bahnpersonal ergriffen werden zu können. Auch die polizeilichen Ermittelungen nach dem Täter haben bisher zu keinem Erfolge geführt.

Ehetragödie im Rechtsanwaltsbüro

Einen blutigen Abschluß fand am Donnerstag nachmittag eine zerrüttete Ehe in den Büroräumen eines Rechtsanwalts Wagener in Charlottenburg. Hier erschoß die 32 Jahre alte geschiedene Frau Margie Boehmer ihren früheren Ehemann, den 38 Jahre alten Kunstmaler K. W. Boehmer, der am Kurfürstendamm 53 wohnte, und verletzte sich selbst lebensgefährlich durch einen Kopfschuß. Frau Boehmer, deren Eifersucht die Zerrüttung der Ehe herbeigeführt hatte, liebte ihren Mann immer noch und wollte versuchen, eine Aussöhnung herbeizuführen. Die Debatte zog sich sehr in die Länge. Da andere Klienten warteten, so bat der Anwalt das Paar, sich im Wartezimmer etwas zu gedulden, bis er die anderen Leute abgefertigt haben würde. Er begleitete beide auf den Korridor hinaus und wandte sich nach seinem Zimmer zurück. Im selben Augenblick hatte Frau Boehmer auch schon einen Revolver gezogen und drei Schüsse abgegeben. Einer, der erste, traf den Kunstmaler in den Kopf, der auf der Stelle tot zusammenbrach. Wem der zweite Schuß gegolten hat, steht nicht fest. Die dritte Kugel jagte sich die Frau selbst in die Schläfe. Auch der Maler muß Unheil geahnt haben, denn bei dem Toten wurde eine scharf geladene Waffe gefunden. Er ist aber nicht dazu gekommen, von ihr Gebrauch zu machen. Frau Boehmer ist kurz nach ihrer Einlieferung im Krankenhause verstorben.

Der Pastor als Vertrauensmann

Vor dem Schöffengericht in Feldberg (Mecklenburg-Strelitz) begann am Mittwoch ein Prozeß gegen den Pastor Friedrich Stoppel aus Grünow wegen Unterschlagung. Der Pfarrer ist bereits vor Monaten seines Amtes enthoben worden. Er befand sich vorübergehend in Untersuchungshaft. Stoppel hat als Vertrauensmann des Raiffeisen'schen Spar- und Darlehnskassenvereins in den Jahren 1924/28 etwa 25 000 Mark veruntreut und bei einigen Förstern Schulden gemacht, die nach Lage der Dinge strafrechtlich zu ahnden sind. Außerdem hat er sich mehrere Urkundenfälschungen zu Schulden kommen lassen. Er bot z. B. in einem Fall als Sicherheit eine Lebensversicherung an, die bereits zweimal verpfändet war.

Juwelenraub in Berlin

Die 23jährige Hausangestellte Frieda Rothe des in Berlin wohnenden Direktors der Preußischen Pfandbriefanstalt, Dr. M. Fränkel, hat aus einer der Frau des Bankiers gehörenden verschlossenen Kassette für 150 000 Mark Juwelen gestohlen und ist mit dem Raub spurlos verschwunden. Bereits am 4. April hat sich Frieda Rothe auf dem zuständigen Polizeirevier einen Auslandspaß ausstellen lassen. Es ist wahrscheinlich, daß die Diebin die Tat unter Beihilfe eines Mannes verübt hat, mit dem sie gemeinsam geflohen ist. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl bis ins Kleinste vorbereitet war. Wie sich jetzt herausstellt, ist Frieda Rothe auch aus ihrer vorigen Stellung wegen eines Diebstahls entlassen worden. Die Grenzstationen sind durch Polizeifunk von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden.

Des Mordes überführt?

Unter dringendem Mordverdacht war am 25. Januar der Zimmermann Eichelbaum in Wittenberg verhaftet worden. Der Genannte soll das Dienstmädchen Dammüller, zu dem er in unerlaubten Beziehungen stand, von der Elbbrücke ins Wasser gestoßen haben. Der jetzige Fund der Leiche ergibt, daß das Mädchen drei Schläge mittels eines harten Gegenstandes auf den Kopf erhalten hat. Nach Ansicht der Untersuchungsbehörde gilt Eichelberg nunmehr als der Tat überführt.

Explosion infolge leichtsinnigen Umgangs mit Benzin

Im Wuppertaler Stadtteil Barmen ereignete sich gestern nachmittag in einem Hause der Westkotter Straße eine außergewöhnlich starke Explosion. Das Haus wurde stark demoliert, sämtliche Fensterscheiben in weitem Umkreise wurden zertrümmert. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß eine mit Waschen beschäftigte Frau zum Reinigen auch Benzin benutzte. Die hierbei entwickelten Gase entzündeten sich und brachten den Benzinbehälter zur Explosion. Die Frau erlitt Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Eine weitere Person erlitt ebenfalls Verletzungen.

Geheimnisvoller Selbstmord eines deutschen Arztes

Der seit drei Jahren mit seiner Familie bei Genf lebende deutsche Arzt Dr. Franz Burgers hat sich aus unbekannten Gründen in seiner Villa erschossen. Dr. Burgers, der 50 Jahre alt geworden ist, war mit der Tochter eines einst sehr bekannten deutschen Industriellen verheiratet. Er soll sehr reich gewesen sein, und seine Villa bei Genf gilt als eine der schönsten Besitzungen in diesem Teile der Schweiz. Er hatte auch einen Stall mit 10 außerordentlich schönen und wertvollen Rassepferden. Den Krieg soll er als Oberst im Hauptquartier des deutschen Kronprinzen mitgemacht haben. Ueber seinen plötzlichen Selbstmord schwebt bisher geheimnisvolles Dunkel.

Wessels Wirtin Mordanstifterin?

Der Untersuchungsrichter in der Mordsache des Berliner nationalsozialistischen Studenten Wessel, der vor einiger Zeit ein Opfer des kommunistischen Revolverattentäters „Ali" Höhler geworden ist, hat die ehemalige Wirtin Wessels, Frau Salm, verhaften lassen. Frau Salm hatte mit Wessels Freundin einen Streit und soll in ihrem Zorn auf das junge Paar an Ali Höhler und seinen Komplizen Kandulski und Rückert die Bitte gerichtet haben, „dem Nationalsozialisten einen tüchtigen Denkzettel zu verabreichen." Frau Salm war nach dem Verbrechen aus Berlin verschwunden, ihre Verhaftung erfolgte in Mainz. Unter dem Druck der Beweise legte sie ein Teilgeständnis ab. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Das erste Bild von den Unruhen in Indien

die — durch Gandhis Proklamation des Salzkrieges entfesselt — sich jetzt über fast das ganze Land ausgedehnt haben. Die Aufstandsbewegung ging von Kalkutta aus, wo die Eingeborenen regelrechte Barrikaden aus Büffelkarren gebaut hatten (Bild).

Der weitere Fortgang im Falke-Prozeß

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im Falke-Prozeß in Hamburg erklärte nach einer längeren Beratung des Gerichts Generalstaatsanwalt Lang: Ich habe aus Anlaß der gestrigen Vorfälle Herrn Dr. Alsberg eine Unterredung gewährt, die ohne mein Wissen von Dr. Alsberg an die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, zum Teil unrichtig. Das Vorgehen des Justizinspektors Tolksdorff billige ich nicht. Die Staatsanwaltschaft hat erst im gleichen Augenblick davon erfahren, wie die Verteidigung. Herr Dr. Alsberg hat nicht den geringsten Versuch gemacht, den Vorfall aufzuklären, sondern er hat sofort die schwersten Vorwürfe gegen die amtierenden Staatsanwälte erhoben, denen er unfäre und unehrliche Prozeßführung vorwarf. Die Gründe, die Herr Rechtsanwalt Dr. Alsberg bei der erwähnten Unterredung anführte, kann ich nicht als stichhaltig anerkennen. Ebenso mißbillige ich die Art der Erklärung, die Herr Dr. Alsberg der Oeffentlichkeit übergeben hat.

Rechtsanwalt Dr. Bachmann antwortete kurz und verlas folgenden Schriftsatz: Die unterzeichneten Verteidiger erklären, daß sie den Ausführungen Dr. Alsbergs nach Form und Inhalt beitreten.

Rechtsanwalt Dr. Levi schloß sich dieser Erklärung an. Dr. Alsberg wiederholte dann dasselbe, was er in seiner der Presse übergebenen Erklärung gesagt hat. Der Zeuge Gieß hat bestimmt den Eindruck gehabt, daß es sich bei dem am zweiten Osterfeiertag erfolgten Besuch des Justiz-Inspektors Tolksdorff um eine amtliche Vernehmung gehandelt hat. Hätte der Staatsanwalt das Verhalten Tolksdorff mißbilligt, wäre alles in Ordnung gewesen. Dr. Alsberg beschuldigte den Generalstaatsanwalt Dr. Lang, er hätte den Sachverhalt unrichtig wiedergegeben. Ein Irrtum seitens der Verteidigung bestand darin, daß er, Dr. Alsberg, gesagt habe, die Staatsanwaltschaft habe Tolksdorff geschickt.

In der weiteren Verhandlung kam es noch zu längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Generalstaatsanwalt Dr. Lang und Dr. Alsberg. Dr. Alsberg beantragte, die vom Justizinspektor Tolksdorf gemachten Aufzeichnungen der Verteidigung vorzulegen und Staatsanwalt Rose als Zeugen zu vernehmen, daß ihm von der Tatsache der erfolgten Vernehmung nichts bekannt gewesen sei. Der Vorsitzende richtete an Dr. Alsberg die dringende Bitte, endlich die Weiterverhandlung zu ermöglichen.

Staatsanwalt Rose sagte in Form einer Erklärung ungefähr das, worüber Dr. Alsberg ihn verantwortlich vernommen wissen wollte. Besonders unterstreicht Staatsanwalt Rose, daß er sofort dem Justizinspektor Tolksdorf gesagt habe, daß seine Aufzeichnungen, von deren tatsächlicher Herkunft er keine Ahnung hatte, für ihn unverwendbar seien, und daß er Herrn Tolksdorf später Vorwürfe gemacht habe.

Nach der Mittagspause trat das Gericht wieder in die unterbrochene Zeugenvernehmung ein. Zunächst verkündet der Vorsitzende, daß der Donnerstag sitzungsfrei sei, und daß man hoffe, am Montag mit den Plädoyers beginnen zu können. Dann soll Untersuchungsrichter von Dühren Auskunft geben über das Zustandekommen der hiesigen Protokolle. Er hat die Zeugen besonders vorsichtig vernommen, weil die Angeklagten behaupteten, die Leute seien gegen sie aufgehetzt. Es handelt sich zunächst darum, festzustellen, wer als erster gesagt hat, die Ware soll von Regierung zu Regierung gehen. Prenzlau bestreitet diese Aeußerung, um die sich bisher alle Vorhaltungen drehten, aus denen sich dann die unliebsamen Zwischenfälle entwickelten. Der Untersuchungsrichter hat dann die Zeugen, wie er sagt, in Ruhe erzählen lassen. Der Ausdruck, von Regierung zu Regierung, sei auf jeden Fall von den Vernommenen ganz selbständig gebraucht worden. Die Protokolle von Port of Spain haben noch nicht vorgelegen, weil sie sich noch beim Auswärtigen Amt in Berlin befanden. Unstimmigkeiten konnten darum auch nicht nachgeprüft werden. Rechtsanwalt Dr. Alsberg fragt, ob der Zeuge nicht den Eindruck gehabt habe, daß die Vernommenen nur ganz allgemein sprachen und sich auf eine bestimmte Erklärung nicht festlegen wollten. von Dühren: Ein Teil der Zeugen ist ja bei der gleichen Aussage geblieben, einige waren wohl schwankend, aber das ist ja nicht auffallend. Rechtsanwalt Dr. Levi fragt, ob es richtig sei, daß Prenzlau, der sich damals im Auslande befand, sofort zurückkehrte und zu seiner Entlastung aus freien Stücken den Pariser Vertrag vorlegte. von Dühren: Das ist richtig; Prenzlau hat sich ja immer auf den Standpunkt gestellt, das Schiff sei nur Transportmittel, aber nie Hilfsmittel für kriegerische Handlungen. Ein Geschworener fragte dann: Mir ist die Frage um den Ausdruck „von Regierung zu Regierung" noch nicht klar. Er fragt den Zeugen, was sich die Leute darunter wohl vorgestellt hätten. Untersuchungsrichter von Dühren: Das kann ich natürlich auch nicht wissen. — Die weiteren Verhandlungen werden darauf auf Freitag vertagt.

Der zehnte Planet?

Nach einer Mitteilung des Direktors des Harward-Observatoriums in Cambridge (Massachusetts) soll von den Astronomen des Observatoriums in Ottawa hinter dem Neptun ein neuer Himmelskörper entdeckt worden sein, der möglicherweise der zehnte Planet ist.

Explosion in einer Stickstoff-Fabrik

In einer Stickstoffabrik in Ougree, in der Nähe von Lüttich, flog unter furchtbarem Getöse ein Ammoniakbehälter in die Luft. Durch die ausströmenden Gase erstickten sieben Arbeiter, mehr als 70 Arbeiter sind durch ausströmende Gase zum Teil schwer erkrankt.

Das Unglück ereignete sich durch die Explosion eines großen 25 000 Kilogramm fassenden Gasbehälters. Der Behälter wurde durch die furchtbare Gewalt der Sprengung in zwei Hälften gespalten. Die in unmittelbarer Nähe beschäftigten Arbeiter wurden durch umherfliegende Trümmer auf der Stelle getötet oder so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus verstarben. Trotzdem die übrigen Arbeiter flüchteten, wurden sie von der Giftwolke eingehüllt. Die Mehrzahl stürzte in wenigen Minuten bewußtlos zu Boden. Da es in Ougree nur ein kleines Krankenhaus gibt, mußten die meisten vergifteten Arbeiter in ihre Wohnungen gebracht werden.

Jeppe Aakjaer

Der dänische Dichter Jeppe Aakjaer ist am Dienstag im Alter von 63 Jahren an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Er wurde, als er in seinem Garten mit Gartenarbeiten beschäftigt war, vom Schlag getroffen.

Aakjaer war der größte dänische Lyriker der Gegenwart. Seine Gedichte, die in ihrer Mehrzahl in jütländischer Mundart geschrieben und deshalb nur wenig in fremde Sprachen übersetzt wurden, sind Gemeingut des dänischen Volkes und vielfach von Komponisten in Musik gesetzt worden. Aakjaer war ein aufrichtiger Freund der Arbeiterklasse. Er gab in seinen Dichtungen wiederholt wahrheitsgetreue Schilderungen der Verhältnisse der Landarbeiter.

Sieben englische Flugzeuge in Berlin eingetroffen

Von den 20 englischen Leichtflugzeugen, die am 17. April zu ihrem ersten englischen Europarundflug aufgestiegen waren und zahlreiche Stationen überflogen haben, waren bis gestern nachmittag gegen 6 Uhr sieben Maschinen im Flughafen Tempelhof gelandet. Zum Empfang der Piloten, unter denen sich die bekanntesten britischen Sportflieger befinden, waren u. a. der englische Luftattaché, Regierungsrat Dahlmann vom Reichsverkehrsministerium, Herr v. Hoeppner vom Aeroklub, Direktor Sauernheimer von der Flughafengesellschaft und der Flugplatzleiter Bredow von der deutschen Lufthansa erschienen. Wie durch Funkspruch mitgeteilt wurde, sind vier weitere Maschinen in Prag gestartet. Für Freitag vormittag ist im Aeroklub ein feierlicher Empfang vorgesehen, doch steht noch nicht fest, ob die Flieger nicht bereits vormittags nach Dessau zur Besichtigung der Junkerswerke weiter fliegen werden.

Intermezzo des Schmetterlingssträflings

Der um die Jahreswende zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Guayana verurteilte französische Einbrecherkönig Guttmann, der von seinem Exil aus einen Schmetterlingshandel eingerichtet hatte und zur Ausdehnung der geschäftlichen Beziehungen zu einer Europareise beurlaubt worden war, wurde in Paris, seinem Versprechen, prompt nach Guayana zurückzukehren, untreu: er legte sich einen falschen Namen zu, fälschte Wechsel, verschrieb den Geldverleihern bis zu hundert Prozent Gewinn — bis ihn einer der Wucherer verklagte, ein Kriminalbeamter ihn erkannte und verhaftete. Der Traum der Freiheit endete auf der Anklagebank der Strafkammer, die den ausgebrochenen Schmetterlingssammler wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu vier Jahren Gefängnis verurteilte. Nach der Urteilsverkündung erhob sich Guttmann, der, in weißem Haar und braungebrannt von der Gluthitze Guayanas, den Eindruck eines vollendeten Gentlemen machte und sagte mit einer Stimme voll Wehmut und Wärme: „Gewiß, Herr Präsident, ich bin schuldig. Ich versuche mich nicht reinzuwaschen. Ich hätte besser getan, in Guayana zu bleiben und seltene Schmetterlinge nach Farben zu sortieren. Aber vier Jahre Gefängnis? Wie sollte ich alter Mann von 62 Jahren das ertragen? Mein Leben neigt sich zu Ende. Nur die eine Bitte habe ich an Sie: Lassen Sie mich auf die Strafinsel zurückkehren! Dort unten erwarten sie mich und dort kann ich mich nützlich machen. In einer Zelle in Frankreich bin ich zwecklos. Lassen Sie mich zu meinen Schmetterlingen zurück, ich werde nie mehr wiederkommen."

Die Richter konnten sich des Eindrucks nicht erwehren, den die Worte des weißhaarigen Greises auf sie gemacht hatten. Der nächste Transport wird den entthronten König der Diebe ins Exil zurückbringen.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Lohn und Arbeitsgemeinschaft

Widersprüche der Unternehmerpresse

Das Abkommen zur Weiterführung des Stahlwerks Becker in Willich bei Krefeld, das zwischen der Firma und den christlichen Gewerkschaften beschlossen worden ist, war in der „Kölnischen Zeitung" mit Freude und Jubel begrüßt worden. Das Blatt betrachtete das Abkommen als bahnbrechend für weitere Schritte auf dem Wege zur Arbeitsgemeinschaft. Wir hatten dazu bemerkt: „Also über den Lohnabbau soll der Weg zur Arbeitsgemeinschaft gehen. Wir begreifen, daß bei dieser Vorstellung die „Kölnische Zeitung" in Entzücken gerät." Diese Bemerkung paßt dem Kölnischen Unternehmerorgan nicht. Es betont deshalb in einer an uns gerichteten Zuschrift, es habe die Schlußfolgerung eines Lohnabbaues aus dem Abkommen ausdrücklich abgelehnt; die Sachlage sei genau umgekehrt: der Weg zur Arbeitsgemeinschaft solle nicht über den Lohnabbau, sondern über möglichst hohe Löhne gehen. „Wir sehen," so schreibt uns das Kölner Unternehmerorgan, „in der Zahlung guter Löhne bis an die äußerste für den Betrieb tragbare Grenze eine Voraussetzung der Arbeitsgemeinschaft."

Die „Kölnische Zeitung" will also angeblich keine Arbeitsgemeinschaft auf dem Weg eines Lohnabbaues. Das Beckerabkommen hat sie begrüßt. Dieses Abkommen aber basiert auf Lohn-Abbau, und führende schwerindustrielle Blätter haben offen erklärt, daß mit Hilfe des Lohnsenkungsabkommens im Stahlwerk Becker der Weg zu einer allgemeinen Lohnsenkung freigemacht werden müsse. Wir wollen der „Kölnischen Zeitung" gern zugeben, daß sie von allem Anfang an vorsichtiger operiert hat als andere Unternehmerorgane des Westens. Auch haben die Christen es verdient, daß die Unternehmerpresse ihnen einen gewissen Schutz gegen Angriffe bietet, denn die Schlußfolgerung des Lohnabbaues aus dem Becker-Abkommen war — leider — eine Selbstverständlichkeit. Im „Magazin der Wirtschaft" war bereits Anfang April darauf hingewiesen worden, daß in dem Augenblick, wo sich die Gewerkschaften auf die von der Werksleitung geforderte Verhandlungsbasis einlassen, nicht nur die erste umfangreiche Lohnherabsetzung seit der Stabilisierung zu verzeichnen sei, sondern auch ein Präzedenzfall geschaffen werde, auf den sich vermutlich eine unübersehbare Zahl von Arbeitgebern aller Branchen mit mehr oder minder gutem Recht berufen würde. Die Schlußfolgerung des Lohnabbaues war der Sinn des ganzen Stillegungsmanövers. Wenn ihn die „Kölnische Zeitung" vor der Oeffentlichkeit leugnet, so ist er damit deswegen noch nicht aus der Welt geschaffen. Natürlich wäre es nicht klug, wenn jetzt die Unternehmerpresse nach Abschluß des Abkommens offen und brutal erklären würde, der Weg zur Lohnsenkung ist durch die Bresche des Beckerabkommens freigemacht. Kluge Leute rufen, wenn sie einen Erfolg auf ihrer Seite zu sehen glauben, nicht gleich dem Gegner zu: „Wehe den Besiegten!"

Das Kölner Unternehmerorgan will angeblich die Arbeitsgemeinschaft auf dem Weg hoher Löhne erreichen. Es begrüßt aber mit Jubel das Beckerabkommen, das zum Zweck der Lohnsenkungspropaganda abgeschlossen wurde. In der Theorie tritt man für gute Löhne ein, die bis an die äußerste für den Betrieb tragbare Grenze reichen sollen. In der Praxis ist man leider unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen, für Lohnsenkungsabkommen einzutreten. Es ist schon ein Jammer! Stets verkennen die freien Gewerkschaften die guten Absichten des Unternehmertums. Die Arbeiter begreifen es nicht: Wenn schon ein Lohnabbau erfolgt, dann natürlich in erster Linie im Interesse der Arbeiter, da ja sie, wenn der Betrieb zusammenbricht, auf die Straße fliegen. Die Unternehmer wollen mit dem Lohnabbau für die Arbeiter nur das Beste und wir verstehen daher, daß die Kölnische erschrickt bei dem Gedanken, man könne ihr zutrauen, daß sie sich über eine Arbeitsgemeinschaft freut, die nur auf dem Weg einer Schmälerung des Arbeitseinkommens herbeigeführt werden könnte. Nein, nein: sie freut sich, daß der Weg zur Arbeitsgemeinschaft durch das Beckerabkommen ein Stück vorwärts gebahnt worden ist und sie ist zugleich tief betrübt, daß das leider nicht anders als auf dem Weg einer Lohnsenkung erreicht wurde. Die „Kölnische Zeitung" will den Lohnabbau nicht. Sie muß ihn nur notgedrungen hinnehmen. Sie will die Arbeitsgemeinschaft, und zwar auf dem Weg der Lohnerhöhung. Bedauerlicherweise ist nur im Augenblick eine Lohnerhöhung nach der Auffassung des Unternehmertums so gut wie unmöglich.

Wäre es unter diesen Umständen aber dann nicht doch besser, wenn man mit der Propaganda der Arbeitsgemeinschaft so lange warten würde, bis man in der Praxis hohe Löhne auch nach der Auffassung der „Kölnischen Zeitung" wirklich schaffen kann? Was nützt es, jetzt die Arbeitsgemeinschaft predigen und zugleich erklären, daß sie nur auf dem Weg des Lohnaufbaus möglich sei? Wenn die Zahlung guter Löhne bis an die äußerste für den Betrieb tragbare Grenze eine Voraussetzung der Arbeitsgemeinschaft ist, dann kann man als Arbeitsgemeinschaftspropagandist doch nicht über das Beckerabkommen, das auf der Basis einer Lohnsenkung und zu dem Zweck einer Lohnabbauparole geschaffen wurde, jubeln und überglücklich sein, wie die „Kölnische Zeitung" es war.

Erster Tag der Verwaltungsratstagung des IAA.

Beratungen über die Arbeitszeit der Angestellten

Die 43. Tagung des Vorstandes des Internationalen Arbeitsamtes wurde am Donnerstag in Paris durch den französischen Arbeitsminister eröffnet. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, der im Verlauf der Begrüßungsansprachen ebenfalls das Wort nahm, hob vor allem die besondere Rolle hervor, die Deutschland auf sozialpolitischem Gebiet in den letzten Jahren gespielt hat.

Das Internationale Arbeitsamt hat am Donnerstag einen Blaubericht über die Arbeitszeit der Angestellten veröffentlicht. Der Bericht wird den Beratungen der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz als Grundlage dienen. Sein Kernstück ist ein Vorentwurf für ein internationales Uebereinkommen, worin das Arbeitsamt den verschiedenen Auffassungen auf einer mittleren Linie gerecht zu werden versucht, da für die Verabschiedung eines Uebereinkommens eine Zweidrittel-Mehrheit notwendig ist.

Der Uebereinkommens-Entwurf sieht eine Begrenzung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich und 48 Stunden wöchentlich in den Handelsbetrieben und Büros vor. Die tägliche Arbeitszeit soll in keinem Fall infolge anderer Verteilung 10 Stunden überschreiten. Als Arbeitszeit im Sinne des Uebereinkommens gilt die Zeit, während der das Personal zur Verfügung des Arbeitgebers steht. Ruhepausen, in denen das Personal nicht zur Verfügung steht, sind nicht eingerechnet. Der Entwurf sieht auch das Einholen von verlorener Arbeitszeit infolge von Festlichkeiten, Betriebsstörungen oder höherer Gewalt vor, doch darf eine solche Einholung in nicht mehr als 30 Tagen jährlich bewirkt werden. Dabei darf die tägliche Ueberarbeit eine Stunde nicht überschreiten. Für Läden und andere Betriebe, wo die Art der Arbeit, die Zahl der beschäftigten Personen oder die Wichtigkeit der zu versorgenden Bevölkerung eine Verteilung der Arbeitszeit unter Wahrung der 48-Stunden-Woche unmöglich machen, können die Behörden für das gesamte Personal oder einen Teil desselben eine längere Arbeitszeit verordnen; diese kann jedoch 54 Stunden wöchentlich und 10 Stunden täglich nicht überschreiten. Ueberstunden müssen genau festgelegt und mit einem Zuschlag von mindestens 25 Prozent des Normallohnes vergütet werden. Vor Herausgabe eines Ueberstunden-Erlasses müssen die Behörden den Rat der beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einholen.

Das Uebereinkommen gilt nicht für das Pflegepersonal der Krankenhäuser, für das Personal in Hotels, Restaurants, Pensionen, Cafés, Ausschänken, Unterhaltungsstätten usw. Um diesen Angestelltengruppen ebenfalls einen internationalen Arbeitszeitschutz zu schaffen, empfiehlt das Arbeitsamt eine Erhebung über die Arbeitszeit dieser Berufsgruppen durch die Mitgliedstaaten, wobei die Grundsätze des Uebereinkommens zu berücksichtigen wären. Die Ergebnisse dieser Erhebung sollen spätestens in vier Jahren vorgelegt werden.

Von 29 Regierungen, die den Fragebogen des Internationalen Arbeitsamtes beantwortet haben, sind 18 eindeutig für ein internationales Uebereinkommen, darunter Deutschland, Oesterreich, Belgien, Bulgarien, Kuba, Dänemark, Spanien, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Litauen, Norwegen, Niederlande, Polen, Portugal, Uruguay und Jugoslawien. Die Schweiz ist nicht grundsätzlich gegen ein Uebereinkommen, sie zieht aber eine Empfehlung vor. Großbritannien hält die sofortige internationale Regelung der Frage nicht für zweckmäßig. Seine Stellung ist nur aus den besonderen britischen Verhältnisse heraus verständlich. Es kennt eine generelle gesetzliche Arbeitszeitregelung nicht. Bei den starken Bemühungen der Arbeiter-Regierung zur Ratifikation des Washingtoner Uebereinkommens darf man jedoch damit rech[illegible] daß auch England eine Arbeitszeitschutzgesetzgebung als wirks[illegible] Ergänzung der bereits tarifvertraglich bestehenden Arbeitsze[illegible] begrenzungen schaffen wird.

6000 Hüttenarbeiter vor der Entlassung

Bei Phönix in Ruhrort sollen 3272, bei Phönix in Hö[illegible] 900, bei der niederrheinischen Hütte in Duisburg [illegible] und bei der August Thyssen-Hütte in Hamb[illegible] 1000 Arbeiter entlassen werden — im ganzen 5941 A[illegible] beiter. Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen hat bei den Regierungspräsidenten in Düsseldorf und Arnsberg, beim preußischen Handelsministerium und beim Reichsarbeitsministerium eine Besprechung über die geplante Stillegungsaktion beantragt.

Die nationale Arbeitervereinigung bei Phönix in Ruhrort hat beim Betriebsrat den Antrag gestellt, ähnlich wie im Stahlwerk Becker durch einen Lohnabbau die Stillegung zu verhindern.

Achtung, Schuhmacher!

In der Schuhmacherwerkstelle des Hofschuhmachermeisters Richard Wagner, Viktoria- Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße, [illegible] von den sieben beschäftigten Werkstattarbeitern fünf entlassen worden mit der Begründung, daß die Entlassung erfolgen muß wegen Verminderung der Betriebsunkosten. — Arbeitsmangel liegt im Betrieb nicht vor. — Der fürstliche Lohn bei dem Hofschuhmachermeister betrug für einige Maschinenarbeiter 72 [illegible] die Stunde (Tarifmindestlohn), für andere Arbeiter wurde [illegible] den Tarifmindestlohn bezahlt. In der Werkstelle selbst werden in erster Linie orthopädische Arbeiten für Kriegsverletzte [illegible] angefertigt. Diese Ausführung erfordert große Sachkenntnis [illegible] jahrelange Einarbeitung. — Die für die Kriegsverletzten ausgeführten Arbeiten liegen im Preise nicht niedrig, da ja [illegible] Kriegsbeschädigten einen erheblichen Zuschuß vom Versorgungsamt erhalten. Sicher will Herr Wagner durch Herabsetzung des Lohnes und durch die Beseitigung der dreitägigen Ferien [illegible] Finanzschwierigkeiten des Staates beheben helfen. Hoffentlich bleibt die Verminderung der Betriebsunkosten nicht ohne Einfluß auf die für die Kriegsbeschädigten angefertigten Schuhe und deren Preis?

Da Herr Wagner nicht der einzige orthopädische Schuhmachermeister ist, der auf Empfehlung des Versorgungsamtes die Kriegsbeschädigten Schuhe anfertigt, ersuchen wir, die Schuhe dort ausführen zu lassen, wo nicht durch Abbau von Lohn oder Ferien „die Not des Ostens behoben werden soll." Unsere arbeitsuchenden Kollegen empfehlen wir, bei Arbeitsannahme bei Herrn Wagner, nicht für den Mindestlohn zu arbeiten.

Zentralverband der Schuhmacher.

Der Mittelstand regiert

— sich zu Tode

In dem neuen Kabinett Brüning-Schiele ist „die Wirtschaft" ganz unter sich. Der Idealzustand wäre also eigentlich erreicht. Jede der großen Wirtschaftsgruppen, Industrie, Handel, Landwirtschaft und auch der Mittelstand sollten sich jetzt nach Herzenslust den Braten zurecht machen können, den sie brauchen. Man versucht es auch: Die Industrie und der Handel in der Steuer- und Sozialpolitik, die Landwirtschaft in der Zollpolitik und der Mittelstand in seinem Kampf gegen die großen Betriebe des Einzelhandels. Aber statt holden Friedens und froher Zuversicht, die man erwarten sollte, sieht man

in dieser Koalition „der Wirtschaft" fast nur betrübte Lohgerber,

denen die Felle davonschwimmen und die gegeneinander auf der Lauer liegen, ob der eine dem anderen bei der Zubereitung seines Spezialbratens nicht alle Geschäftshoffnungen und Wünsche zertrümmert.

Ein sehr lehrreiches Beispiel dafür ist die von dem Reichsminister für die Erhaltung des Mittelstandes Professor Bredt, dem Marschall Rückwärts der vereinigten Hausbesitzer, Handwerker und Krämer durchgesetzte

Sonderbesteuerung für die großen Einzelhandelsbetriebe.

Es ist das dieselbe Steuer, mit der dem Haß mißvergnügter Händler gegen die Warenhäuser und Konsumvereine endlich das längst gewünschte Ventil geöffnet würde, nachdem Herr Bredt in der Regierung saß. Die demokratische Presse, die, wie auch die Demokratische Partei, von den privaten Warenhäusern und großen Spezialgeschäften finanziell nicht ganz unabhängig ist, hat schon längst gegen diese „atavistische" Besteuerung Sturm gelaufen. Jetzt aber ist es die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung", die Herrn Bredt und den von ihm geführten Mittelstand eine hochernste Vorlesung darüber liest, **daß niemand anderes die sogenannte Warenhaussteuer tragen wird als gerade die kleinen und kleinsten Einzelhändler selbst.** Die Pikanterie der Situation ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung" der Bannerträger für den dauernden Zusammenschluß des Bürgertums von Westarp bis Bernhard ist, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung" noch ganz kürzlich die jetzt im Reichstag gegebene Bürgerblockstituation als eine wahrscheinlich

nie wiederkehrende Gelegenheit gekennzeichnet hat, die wirtschaftliche und politische Macht des Bürgertums zu gestalten

und als gestaltete Form in den politischen Kampf einzusetzen. Diese „Deutsche Allgemeine Zeitung" erklärt Herrn Professor Bredt und seiner Mittelstandspartei, auf die jeder Bürgerblock den Dauer noch absolut rechnen müßte, daß die jetzige Steuerpolitik des Mittelstandes **schlechthin der Ruin des Mittelstandes sein wird.** Wie lautet die von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Herrn Bredt und seinen Mannen erteilte Lektion?

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, wir zitieren wörtlich: „Das eine ist sicher: Die Großbetriebssteuer wird zwar von den Warenhäusern und den übrigen Großunternehmen des Einzelhandels gezahlt, aber die Belastung wird mit Notwendigkeit abgewälzt werden. Genau so wie früher werden die Warenhäuser auch jetzt wieder entweder auf jeder Rechnung den Abzug eines Warenhaussteuerrabattes verlangen, oder bei der Preisstellung eine entsprechende Regelung durchsetzen." Die größeren privaten Spezialgeschäfte mit einem Jahresumsatz von über 1 Million Mark seien zwar etwas schlechter daran als die Warenhäuser, wenn sie aber die Sondersteuer wirklich tragen würden, dann würde nicht die Konkurrenzfähigkeit des Einzelhandels, sondern die der Warenhäuser gestärkt, die naturgemäß ihre Spezialabteilungen ausbauen können. „Die Steuerrabatte, die die industriellen Lieferanten den Warenhäusern gewähren müssen, aber verlangen notwendig die Einkäufe des Einzelhandels bei der den Einzelhandel beliefernden Industrie, weil diese ihrerseits die bei den Warenhäusern erlittenen Verkaufsverluste beim Verkauf an die Kleinhändler wieder hereinbringen muß. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schließt ihre Lektion mit den Worten: „So wird also gerade der Einzelhändler mit dieser Steuer belastet, während die Großbetriebe so lediglich die Aufgabe haben, die Steuer an den Fiskus abzuführen".

* * *

Das ist wahrlich keine freundliche Lektion des industriellen Koalitionsgenossen, für den die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Feder führt, an die Mittelstandspartei und ihren Führer Bredt. Aber diese Lektion ist nur zu charakteristisch für das System und die Gestalten des betrübten Lohgerbertums, das dieses Kabinett der „geeinten Wirtschaft" kennzeichnet. Nur könnten sich freilich Herr Bredt und sein Mittelstand sagen, daß wenigstens die so verhaßten Konsumvereine durch die Sondersteuer ordentlich daran glauben müssen, wenn die Händler schon für die Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte die Zeche bezahlen müssen. Aber auch damit hat es seinen Haken.

Kein Zweifel, daß die Konsumvereine im Augenblick empfindlich belastet werden. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob auf die Dauer diese Belastung der Konsumvereine Einzel- und Kleinhändlern zum Nutzen gereichen wird. Das Hauptgeschäft der Konsumvereine ist das Lebensmittelgeschäft. Im Augenblick kann es in der Tat eintreten, daß die wirtschaftspolitisch so verrückte Sonderbesteuerung die großen Konsumvereine auch noch das Brot und die Suppeneinlagen der deutschen Arbeitslosen verteuert. Völlig verkehrt wäre aber die Hoffnung, daß die Konsumvereine sich gegen diesen Anschlag auf ihre Leistungsfähigkeit nicht wehren könnten. Die Konsumvereine werden alles daran setzen, die Lebensmittel nach Möglichkeit nicht zu verteuern; um dazu in der Lage zu sein, werden sie nicht nur mit aller Macht neue Mitgliedermassen zu werben, sondern auch mit allen Kräften ihre Verkaufstätigkeit auch auf andere bisher weniger gepflegte Massenartikel auszudehnen suchen, und da gibt es bei der Versorgung mit Kleidung, Wäsche, Schuhen, Möbeln, sonstigem Hausrat, Toilettengegenständen, Sportausrüstungen, Radioeinrichtungen, Grammophonen, Schreibwaren, Beleuchtungskörpern, elektrischen Apparaten usw. noch ein unendliches Gebiet der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit. Darüber hinaus werden die Konsumvereine ihre Eigenproduktion ausdehnen und nach der Beseitigung der privaten Handelsgewinne auch noch die privaten Unternehmergewinne den organisierten Konsumenten zugute kommen lassen. Das kostet nur Zeit und Geld. Zeit zum Zuwarten haben aber die Konsumvereine, nicht die Händler, und Geld in Massen bringt die Sparorganisation der Konsumvereine, während es den Händlern fehlt.

Es ist wahr, der Mittelstand regiert. Aber daß er gegen sich und schließlich sich selbst zu Tode regiert, das wird ihm nicht nur von seinen industriellen und händlerischen Koalitionsgenossen bestätigt. Das wird ihm auch von den Konsumvereinen, die der Mittelstand ruinieren möchte, praktisch und in sehr fühlbarer Weise bewiesen werden.

Der Mai ruft die Frauen!

Wenn heuer am 1. Mai die Heerscharen der Sozialdemokratie in fast allen Ländern der Welt gegen den Kapitalismus protestieren, so rufen sie auf zur Bekämpfung der verschiedensten Seiten jener Politik, die die bürgerlichen Parteien als kapitalistische Sachwalter in den Parlamenten betreiben. Und so wird die Internationale der Sozialdemokratie diesmal insbesondere auch über die parlamentarischen Vorkommnisse der letzten Wochen in Deutschland zu reden haben. Sie wird warnend und mahnend auf die neue deutsche Regierung mit ihrem völlig veränderten Zoll- und Steuerkurs hinzeigen und zum Wiederverlassen dieses Kurses aufrufen. Denn die neue deutsche Regierungskunst schließt die unabsehbare Gefahr in sich, daß eine Kette von Ländern sich mit Zollerhöhungen und Einfuhrerschwerungen gegen Deutschland wendet. Dann wird Deutschlands Exportwirtschaft schwer getroffen, es mehrt sich die Arbeitslosigkeit, und es verbauen sich die Aussichten auf eine segensreichere wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker durch Oeffnung der Grenzen. Die Schuld an dieser Situation liegt, was Deutschland anbelangt, einseitig bei unseren bürgerlichen Parteien im Reichstag.

Schon lange war dort auch bei gewissen rechtsgerichteten Kreisen der Demokraten und des Zentrums die Neigung bemerkbar, eine passable Gelegenheit zu einem Bruch mit der Sozialdemokratie zu ergreifen. Eine solche nach rechts gerichtete Zentrumsnatur, die hinreichend geneigt ist, Reformen auf politischem und sozialem Gebiet im Sinne der Reaktion zu betreiben, ist, wie man seit längerem aus einem in die Oeffentlichkeit gedrungenen Briefe des früheren Abgeordneten und jetzigen Ministers Treviranus vernommen hatte, auch der jetzige Reichskanzler Brüning. Jene Gelegenheit zum Bruch mit unserer Partei aber führte die volksparteiliche Fraktion durch ein auf Abbau der Arbeitslosenversicherung gerichtetes Wirken systematisch herbei, unterstützt schließlich von den übrigen bürgerlichen Parteien der Regierung Hermann Müller. Sie verlangten von der Sozialdemokratie, daß auch sie jene jetzt beschlossene Neuregelung der Arbeitslosenversicherungsfrage mitmachen sollte, durch die im Laufe dieses Jahres viele Tausende die schmale Existenzsicherung, die sie in der Arbeitslosenunterstützung haben, verlieren müssen.

Dem hat sich der aus der Arbeiterschaft hervorgegangene sozialdemokratische Arbeitsminister Rudolf Wissell aufs äußerste widersetzt, und die sozialdemokratische Fraktion trat ihm darin zur Seite. Sie und die deutsche Arbeiterschaft glauben einfach nicht an die Beteuerungen, daß die Arbeitslosenversicherung die „Wirtschaft" zu Grunde richte. Diese Wirtschaft zahlt Direktorengehälter, von denen in zahlreichen Fällen jedes einzelne die Höhe des Lohnes von tausend Arbeitern und noch mehr ausmacht — diese Wirtschaft trägt in ihren Nutznießern, im verarmten Deutschland allen sichtbar, einen Reichtum zur Schau, daß die Zumutung, ihr zu glauben, daß es nicht möglich sei, eine bescheidene Unterstützung aller Arbeitslosen zu ertragen, nur auf eine Völksdummheit spekulieren kann, die längst nicht mehr vorhanden ist. So ist es zur Bildung einer neuen Regierung gekommen, die nur aus Nichtsozialdemokraten besteht.

Und seitdem geht es in Deutschland wieder voran. Die Uebermacht des „Marxismus" ist dahin. Es ist die richtige Note in das Regieren hineingekommen. Es arbeiten miteinander Personen und Parteien, die sich saftig beschimpft haben, sich in Nächstenliebe so manches in den Weg gewälzt, wie das bei den alten Koalitionsparteien nie so schön der Fall war. Typen der verschiedensten Gegensätze enthält die neue Regierung. Es ist eine Regierung vieler Leute aus vielen Parteien verschiedenster Ansichten. Mehr noch: Die gegenseitige Wut mancher dieser Leute und Parteien aufeinander ist grenzenlos. Die blumenreichste aller bisherigen ist diese neue Regierung. Und die Leute vertragen sich? Wollen sehen, wenn alles blüht! Und wollen sehen, wenn neue Wahlen kommen, wie es dann noch mit dem Gesundheitszustand dieser Männer und ihrer Parteien beschaffen ist. Dann werden diese berufenen Führer des Volkes sehen, in welchen Kontakt sie mit ihrem Volke stehen.

Sie regieren jetzt gegen die Sozies, diese Proleten, die so ganz verkennen ihre Opferpflicht . . . diese Unterstützung heischenden Leute, die eigentlich geschmeichelt sein müßten, wieviel man ihnen bürgerlicherseits in der Kunst zutraut, verteuerte Lebensmittel mit Nichts zu bezahlen.

Die Interessen dieser Massen werden jetzt nach der Theorie vertreten, daß der beste Schutz für die Schwachen und Unbemittelten, die beste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit darin besteht, daß man großzügig im Bewilligen für ostelbische Großgrundbesitzer und für Krämer aus Spießwinkel ist, und sodann im Ablehnen eines Notopfers von besser- und hochbezahlten Angestellten.

Der Herr Ernährungsminister Schiele, der wenige Tage, bevor er Reichsernährungsminister wurde, als deutschnationaler Abgeordneter im Reichstag mit den schwarzen Fahnen des Bauernkrieges drohte, hat die Zusicherung riesiger Agrarsubventionen für seine 15 000 ostelbischen Grundbesitzer durchgesetzt. Manchen von diesen Leuten wird die finanzielle Unterstützung von Putschorganisationen nun wieder leichter werden. Aber es wird sich auch zeigen, daß jene Subventionen in der Hauptsache auf eine Unterstützung des Großgrundbesitzes auf Kosten der bäuerlichen Landwirtschaft hinauslaufen. Und so melden sich denn auch die Bauern im Osten und das Bauerntum im Westen, im Süden und im Norden mit neuen Forderungen an, die dran eine notwendige Hilfe auf ähnlichem Wege bezwecken. Die „Sanierung von Wirtschaft und Finanzen" durch Zölle und Steuern ist noch längst nicht abgeschlossen.

Die Krämer von Spießwinkel haben ihre sehnlich gewünschte Sondersteuer auf diejenigen Lebensmittel, die in den Konsumvereinen von den Arbeitern bezogen werden, bereits heimgebracht. Wenn die Konsumvereine sich nun genötigt sehen, mit ihren Warenpreisen in die Höhe zu gehen, kann der Krämer, der schon von Haus aus die wahre Staatsgesinnung mit auf die Welt brachte, jedes Pfündchen noch etwas extra versteuern. Die Schleusen einer Steuer- und Zöllefluf werden sich über die Konsumenten ergießen, gerade als ob eine krasse Zoll- und Steuerpolitik nicht die Massen verarmte und kaufunfähiger machte, gerade als ob eine kaufunfähigere Masse nicht für die Industrie eine neue Absatzkrise schaffte, und gerade als ob es nicht schon drei Millionen Erwerbslose gäbe, die kaum etwas zu beißen haben.

Es wird den Patrioten schwer fallen, ihr Werk vor der Masse des Volkes als eine patriotische Sache, eine Sache der Menschlichkeit, als die beste Weise, das Uebel der Arbeitslosigkeit von Grund auf zu bekämpfen, glaubhaft zu machen. Es wird dem Zentrum schwer fallen, vor der Masse des Volkes glaubhaft zu machen, daß das Werk Brünings notwendig war, weil die Ehe, die Familie oder ein wirklicher Bestandteil des Christentums gefährdet war, oder, wie ein evangelischer Herr im Reichstag so schön schmuste, weil es um eine „christlich-nationale Kulturpolitik" gegangen habe. Die Sozialdemokratie wird den Massen mit rechten Worten schon das richtige Empfinden dafür beibringen, gewöhnliche politische Raubzüge für gehobene Schichten mit dem Schutzschild des Patriotismus oder des Christentums versehen zu wollen. Oder dafür, in die Regierung zu gehen, dort die Interessen bestimmter Gruppen allein, nicht die des ganzen Volkes zu schützen, und sowas als „über den Parteien stehende" Wahrung der Interessen des Volksganzen, etwa als einen Ausdruck der „Volksgemeinschaft" auszugeben.

Aber nicht genügen sollen uns die rechten kennzeichnenden Worte, sondern die Frauen sollen nun erst recht an die Theken der Konsumvereine! Die Konsumvereine sollen trotz der Gesetze gegen sie blühen und wachsen. Das sollen die Leute aus der winzigen, muffigen politischen Atmosphäre der Wirtschaftspartei und ihr Herr Minister erleben, und nirgendwo soll ihnen dieser Anblick verkürzt werden.

Die Gewerkschaften sollen das akute bürgerliche Bedürfnis, die Arbeitslosigkeit durchaus nur an der Wurzel zu bekämpfen (denn nur dessentwegen machen sie ja die Zölle — und wir sollen es glauben) praktisch fördern: durch Forderung neuer Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung.

Die Arbeiterbewegung in allen ihren Organisationen soll von dem harten Bestreben erfüllt werden, das Experiment der neuen Regiererei bald wieder los zu sein.

Das Wirken auf neue Reichstagswahl hin, die die Sozialdemokratie verstärkt zurückruft in die Regierung, muß epidemisch werden.

Unsere Partei ruft dazu auf am 1. Mai!
Und wir Frauen dürfen diesen Ruf nicht überhören!

Wilhelmine Kähler.

Pariser Verkäuferinnen

Der Fremde, der zum ersten Male nach Paris kommt und die vielen jungen Mädchen in den Kaffeehäusern herumlungern sieht, fällt schnell sein Urteil: „Die Pariserinnen arbeiten nicht; sie leben von der Prostitution!" — Diese voreilige Meinung kann mit einigen Zahlen leicht richtiggestellt werden. In den Geschäften der französischen Hauptstadt arbeiten 190 000 Verkäuferinnen; 100 000 Frauen sind als Maschinenschreiberinnen und Kontoristinnen angestellt; ebenso viele sind als Erzieherinnen, Krankenpflegerinnen, Lehrerinnen, Rechtsanwälte und in anderen akademischen Berufen tätig; als Staats- und Stadtangestellte sind nahezu 60 000 beschäftigt, und in den Werkstätten und Fabriken arbeiten mehr als 300 000 Frauen und Mädchen. Die Zahl der Prostituierten im Verhältnis zu diesen Riesenzahlen der arbeitenden Frauen nicht größer, als sie auch in anderen Großstädten zu sein pflegt. Ein weiteres Faktum spricht zugunsten der Pariserin. Diese jungen Mädchen, die in den Kaffeehäusern herumlungern, sind überhaupt nur zu einem gewissen Prozentsatze Französinnen. Sie rekrutieren sich vielfach aus aller Herren Länder, wie die Motten hat die „Lichtstadt" sie an sich gelockt, und ihre Heimat ist nicht Frankreich, sondern Polen, Rußland, Ungarn, Rumänien, die Tschechoslowakei, Spanien, Italien, selbst England und Amerika. Auch manche verlassierte deutsche Mädchen sind unter ihnen. Gewiß, der Bodensatz des Pariser Pflasters fehlt nicht — es wäre ja auch verwunderlich, wenn es anders aussähe —, aber es gibt Stadtgegenden, in denen die ausländischen Prostituierten durchaus in der Ueberzahl sind. Fest steht: die große Mehrheit der Pariser Frauenwelt ist erwerbstätig; auch die Französin ist in das Getriebe des heutigen Wirtschaftslebens verflochten und verdient sich ihr tägliches Brot ebenso selbständig wie die moderne Frau in allen andern Ländern.

Midinetten . . . das sind die 190 000 Verkäuferinnen, die in den Pariser Geschäften, Warenhäusern und Modeateliers angestellt sind. Sie geben dem Straßengetriebe seine Eigenart, die man immer wieder bewundert. Adrett, elegant, schön, voll sprudelnder, übermütiger Laune, schnippisch und schlagfertig, blicken die Midinetten mit kecken Augen in die Welt, und in der Zeit nach Geschäftsschluß klingt ihr helles Lachen belebend durch die Straßen von Paris.

Kurz vor der üblichen Mittagspause (12 bis 2 Uhr) warte ich, um mir das Schauspiel anzusehen, vor einem Geschäft. Es ist ein großes Unternehmen, doch nicht wie die Riesenwarenhäuser „Printemps", „Galeries Lafayette", „Samaritaine", „La belle Jardinière", „Bon marché" oder „Magazin du Louvre". Diese Großbetriebe sorgen selbst für ihre Angestellten; die Mädchen brauchen mittags das Haus nicht zu verlassen; gute und billige Küche steht ihnen zur Verfügung. Das Monatsgehalt der Warenhaus-Verkäuferinnen schwankt zwischen 800 und 1000 Franken (135 bis 170 Mark); Verkaufsprämien und Tantiemen vom jährlichen Reingewinn werfen noch einen beträchtlichen Nebenverdienst ab. Es gibt in Paris sogar einige Warenhäuser, in denen sämtliche Angestellte Aktionäre des Unternehmens sind und der Reingewinn alljährlich staffelweise je nach Leistung verteilt wird. Das Mittagessen, das die Warenhausküche den Angestellten verabreicht, ist gut und besteht aus Suppe, Fleischgericht, danach Gemüse (oder Mehlspeise), Käse, Dessert (Obst), einem viertel Liter Rot- oder Weißwein und zum Schluß Bohnenkaffee. Der Preis bewegt sich je nach den Unkosten zwischen 3 Franken und 3,50 Franken (50 bis 60 Pfennige) und erreicht nur an außergewöhnlichen Tagen, zum Beispiel wenn es Wiener Schnitzel gibt, die Höhe von 4 Franken (68 Pfennige). Kleinere Firmen geben keine eigene Verpflegung, zahlen auch nur ein Monatsgehalt von 600 bis 800 Franken (100 bis 135 Mark) und vergüten außerdem, wie ebenfalls natürlich die großen Warenhäuser, Bahnspesen und die Beiträge zur Unfallversicherung (Krankenkassen wurden erst am 8. Februar 1930 ins Leben gerufen).

Zwölf Uhr. Aus den vielen Geschäften und Modeateliers in der Nähe der Oper überschwemmen Tausende junger Mädchen die Straße. Mit lachendem Gesicht suchen sie sich durch das Straßengedränge vorwärts zu bringen; sperrt der Schutzmann die Straße, so bietet diese Pause den Midinetten willkommene Gelegenheit, kokett etwas Rouge auf die Lippen, etwas Puder auf die Wangen zulegen. Aus dem Geschäfte, vor dem ich stehe, stürmt eine Gruppe Verkäuferinnen auf mich zu, rennt mich vor Ungeduld fast über den Haufen, und aus einigen „Pardon, pardon", entwickelt sich in wenigen Augenblicken ein Gespräch. „Sie sind also Journalist?" fragt mich eine schnippische Brünette. „Wie komisch!" und sie lachen alle. „Wollen Sie vielleicht ein Interview mit uns machen?" fährt eine schlanke Blondine fort. „Ja? Unseren „Lebenswandel" wollen Sie kennen lernen? Er ist gewiß nicht interessant"

Während ich das Gegenteil versichere, treten sie in eine Konditorei ein, und es erhebt sich kein Widerspruch, als ich ihnen folge. Das Lokal ist überfüllt. In einer Ecke werden einige Stühle frei. Wir nehmen Platz, und bald ist ein lustiges Wortgeplänkel im Gange. Die Midinetten bestellen einige Kuchen und essen mit gutem Appetit. Eine fröhliche Gesellschaft! „Wieviel hast du schon?" fragt die Blondine. „Zwei!" lispelt schelmisch eine kleine Schwarze und kichert. Sie hat nämlich schon drei Stück verschlungen. „Es ist nicht richtig", sage ich, „vor dem Mittagsmahl schon Kuchen zu essen!"

„Vor dem Mittagessen!" fährt die Brünette auf, „aber, mein Herr, dies ist doch unser Mittagessen! Mehr können wir uns nicht leisten. Mit unserem Gehalt? Schauen Sie, Monsieur: ich verdiene 600 Franken (100 Mark) monatlich. Unser „Mittagessen" hier kostet nahezu vier Franken, oft auch noch mehr, denn wir gehen immer noch während der Pause einen Kaffee trinken. Wenn man, wie viele von uns, allein für seinen Lebensunterhalt zu sorgen hat, muß man sehr sparsam sein. Wohnung, Wäsche, Frühstück, Abendessen, hier und da ein Kino-Billett. . . Dann müssen wir auch sauber angezogen sein. Die Arbeitgeber wie auch die Kunden sind heikel. . . . Wunder geschehen nicht mehr, und darum müssen wir sparen, einteilen. . . ." Die anderen werden nachdenklich. „Und dann gehören wir drei hier auch noch zu den Glücklichen. Meine blonde Kollegin ist verheiratet. Ihr Mann arbeitet, und da gibt es am Abend wenigstens ein frugales Nachtessen. Wir beiden anderen wohnen zu Hause und essen abends ebenfalls ausgiebig, weil uns die Eltern alles bieten, was sie können. Wir haben Essen und Wohnung kostenlos. Die alleinstehen — und das ist die Mehrzahl — die haben zu kämpfen. . . ."

Wir bezahlen unsere Zeche und gehen. „Also jetzt ins nächste Café!" schlägt die Brünette vor, „solch ein fürstliches Mittagsmahl muß mit einem guten Kaffee begossen werden!"

Wir stellen uns an den Schanktisch. Man serviert uns einen billigen Kaffee für 50 Centimes (8 Pfennige). Er ist nicht schlecht und auch nicht gut, aber die Midinetten trinken ihn, fröhlich plaudernd; sie unterhalten sich laut, nehmen ihre lieben Kolleginnen ein bißchen unter die kritische Lupe, und die weißen Zähne leuchten glänzend im Gesicht der jungen Mädchen, das vor Lebensfreude und übermütiger Laune glüht. Die Blondine wendet sich an mich: „So leben wir alle: einfach, aber niemals traurig. Wir arbeiten, erholen uns und verlieren nie den Mut. Denn vor uns liegt verheißend die Zukunft. . . ."

Die Zukunft? — — —

Bodo M. Vogel.

Ein Stückchen Seife

Die kleine Else.

Ich kann sie nicht vergessen, die Tochter meiner früheren Portiersfrau, mit den schönen, braunen, allzu glatten Haaren, auf denen immer Sonnenfunken tanzten. Hinten waren sie in einen greulichen, steif abstehenden Zopf geflochten, der am Ende mit grauer und schwarzer Wolle umwickelt war. Dürftig, wie die ganze kleine, zarte Figur in den ausgewachsenen Kleidern, neunundneunzigmal gestickten Schürzen und den schrecklichen Stiefeln, die immerzu klappten.

Nur die Augen in dem blassen, schmalen Gesichtchen hatten nichts Dürftiges und Kindliches mehr. Groß und fragend schauten sie in die sonderbare Welt, anklagend voll stummer Qual und ungeweinter Tränen sprechend, mit tiefen, bläulichen Schatten: Augen, die es dem denkenden Menschen unmöglich machten, bös und lieblos zu der kleinen Else zu sprechen, und die dann auch wieder so voll heißer Dankbarkeit aufleuchten konnten, wie Sonnenschein durch dunkle Wolken dringend. — — —

Die kleine Else erledigte für mich manche Besorgung, und wenn ich ihr dafür etwas schenken wollte, so nahm sie es nicht, versteckte die kleinen schmutzigen Fäustchen auf ihrem Rücken und rannte kopfschüttelnd davon.

Eines Tages stand ich, mich gerade waschend, in meinem Schlafzimmer, als Elschen mir die Mittagspost brachte. Ganz ernsthaft schaute sie mir zu, guckte in die Waschschüssel, hielt sich, nachdem sie sich mit einem halben fragenden Blick überzeugt hatte, daß ich nicht schelten würde, den Seifenschaum vor das Näschen und schnüffelte daran.

„Das gefällt dir wohl, Elschen, was?"

Sie nickte.

„Soll ich dir ein Stückchen Seife schenken?"

Ganz erschrocken schaute sie zu mir auf. Ich legte ihr ein großes Stück duftender Seife in das Händchen. Sprachlos schaute sie auf das rosa Wunder, legte es vorsichtig in die andere Hand, hielt es an die Wange, schloß die Augen, um sie dann selig lächelnd zu mir aufzuschlagen. Wie schön, o wie schön! Ein Schluchzen schüttelte den kleinen Körper, und zwei magere Kinderärmchen hielten mich fest umschlungen.

Irene Fehr.

Die Strafakten der Jungfrau von Orleans

Der französische Historiker Pierre Champion, eine der Autoritäten auf dem Gebiete der Jeanne d'Arc-Forschung, hat nach englischen und französischen Presseberichten im Britischen Museum in London ein Manuskript entdeckt, dessen Inhalt die Geschichte der sogenannten Rehabilitierung der Jungfrau von Orleans in einem neuen Licht erscheinen läßt. Aus irgendwelchen Gründen, wahrscheinlich aus reinem Zufall, kannte diese aufschlußreiche Handschrift, die in der Manuskript-Abteilung des Britischen Museums versteckt lag, bisher noch von keinem Forscher entdeckt werden. Der Inhalt des Dokumentes bezieht sich auf jenen berühmten Prozeß, der 26 Jahre nach dem Tode der Jeanne d'Arc stattfand und mit ihrer Rehabilitierung endete. Das Manuskript enthält von einer Reihe von damals bekannten Persönlichkeiten die Unterschrift, die durch gerichtliches Signum als echt bestätigt wird. Der französische Gelehrte ist der Auffassung, daß das neuentdeckte Dokument sich zunächst in den Händen Karls VII., des französischen Königs, befunden habe. Auf welche Weise es nach England kam, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Uebrigens gibt es in französischen Archiven noch eine Anzahl von anderen Aktenstücken, die sich mit dem gleichen Vorgang beschäftigen, aber keines enthält eine solche Fülle von Einzelheiten wie das Dokument im Britischen Museum. Der französische Historiker wird den Inhalt des Manuskripts in einer demnächst erscheinenden Studie über Jeanne d'Arc der Oeffentlichkeit zugänglich machen.

Kleine Breslauer Nachrichten

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Jeden Dienstag und Donnerstag finden im Gewerkschaftshaus, Zimmer 17, in der Zeit von 10—12 Uhr, Sprechstunden statt. Rat und Auskunft in allen Wohlfahrtsangelegenheiten.

* **Kraftsonderpost ins Schlesiertal und zu den „Sieben Kurfürsten".** Bei genügender Beteiligung verkehrt am Sonntag, dem 27. April, ab 7 Uhr von der Kraftposthaltestelle am Ring eine Kraftsonderpost durch das Schlesiertal, nach der Kynsburg. (Besichtigung der sehenswerten Talsperre und der Burg). Weiterfahrt um 13 Uhr zur Siebenkurfürstenbaude. Rückfahrt um 18,30 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 21 Uhr. Platzkarten zum Preise von 6 Mark für Hin- und Rückfahrt sind beim Postfuhramt, Holteistraße 3/10, in der Zeit von 7 bis 19 Uhr zu haben. Fernsprecher 588 41 von 7—16 Uhr und 269 71 nach 16 Uhr.

* **Wanderfahrt nach Trebnitz — Obernigk.** Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Die Wochenendwanderungen, die sich in den vergangenen Jahren eines großen Zuspruches erfreuten, beginnen wieder, und zwar am Sonntag, den 27. April, mit einer Wanderfahrt in das Katzengebirge. Abfahrt Breslau Hauptbahnhof 7,49 Uhr, Nikolaitor 7,50 Uhr, Pöpelwitz 8 Uhr, mit Sontagsfahrkarte nach Obernigk / Trebnitz (3. Klasse 1,40 Rmk.). Treffpunkt vor dem Bahnhofsgebäude Obernigk. Kurze Führung durch den Ort, Wanderung über den Gneisenauberg, durch Kawallen und über den Pfarrberg, mit schönen Ausblicken in das Katzengebirge und das Vorland nach Trebnitz. Mittagessen (1,50 Rmk.). Besichtigung der Klosterkirche mit dem Hedwigsgrab und kurze Führung durch das Bad. Nachmittags Weiterwanderung durch den Buchenwald (Kaffee) nach Brockotschine und zum Bahnhof Groß-Totschen. Rückfahrt 18,30 Uhr oder 20,03 Uhr. Wanderzeit etwa 5 Stunden. Die Beteiligung steht jedermann frei. Bei Regenwetter fällt die Wanderfahrt aus.

* **Osterverkehr auf der Eisenbahn.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: In der Zeit vom 17.—22. April sind Fahrkarten verkauft worden: bei der Fahrkartenausgabe Breslau Hbf. 85 060 (im Vorjahre 85 408), bei der Fahrkartenausgabestelle Breslau Freib. Bhf. 25 712 (im Vorjahre 26 915), zusammen 110 772 (im Vorjahre 112 323), das sind gegenüber dem Vorjahr 1551 oder etwa 1 v. H. weniger. Von ankommenden Reisenden wurden auf dem Hauptbahnhof 80 100 und auf dem Freiburger Bahnhof 20 586, zusammen 100 686 Fahrkarten abgegeben. Hierin sind die in der Berichtszeit ausgegebenen Sonntagsrückfahrkarten enthalten.

* **Künstlerbund Schlesien.** Die zur Zeit in der Künstlerbundhalle am Christophoriplatz stattfindende Aquarell-Schwarzweiß- und Plastikausstellung wird am Sonntag, dem 27. April geschlossen. Wir empfehlen den Besuch dieser sehenswerten Ausstellung.

* **Nicht die Feuerwehr,** sondern eine andere Verkehrsgesellschaft, hat eine Magirusleiter zur Rettung einer Katze, über die wir am 15. d. Mts. berichteten, zur Verfügung gestellt.

* **Straßenunfall.** Heute vormittag kurz vor 10 Uhr verunglückte der kriegsverletzte Maurer Karl Schneider in der Friedrich-Wilhelm-Straße, indem er mit seinem Rade zu Fall kam und sich dabei das linke Bein brach.

* **Freiwillig aus dem Leben geschieden.** Gestern hat sich ein 51 Jahre alter Arbeiter in seiner Wohnung in der Kospothstraße an einer Bettstelle erhängt. Er war wegen einer geringfügigen Verfehlung aus seiner Arbeitsstelle entlassen worden und fürchtete, bestraft zu werden.

* **Sichtversperrende Ladung.** Als gestern ein mit einem Schrank beladenes Kraftdreirad die Heinrichstraße entlangfuhr, riß es an der Ecke Mehlgasse und Heinrichstraße die sechsjährige Margot Kiefer aus der Heinrichstraße um, wodurch das Kind schwere Verletzungen im Gesicht erlitt und von der Mutter in das St. Georgs-Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Ladung hatte dem Fahrer die Sicht sehr versperrt.

* **Das Motorrad lockte.** Gestern nachmittag holte sich der Schüler Herbert Langer aus der Klosterstraße das Motorrad seines Vaters ohne dessen Wissen aus der Garage und fuhr damit die Vorwerkstraße entlang. An der Lützowstraße kam er ins Schleudern, verlor die Herrschaft über die Maschine und stürzte so unglücklich, daß er mit einer klaffenden Kopfverletzung liegen blieb und in das Brüderkloster geschafft werden mußte.

* **Radfahrerzusammenstoß.** An der Ecke Frankfurter und Promnitzstraße fuhren gestern ein Mann und die ebenfalls radfahrende Ehefrau Pauline Miksch aus der Leuthenstraße zusammen. Die Frau blieb besinnungslos liegen und mußte in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

Gerätewettkampf der Jugend erst am 4. Mai.

6. Abteilung. Sonntag, vormittags 10 Uhr, spielt 2. Männer-Mannschaft gegen 8. Abteilung im Ostpark.

Tennisabteilung. Sonntag: Beginn unserer Spielsaison auf dem Platz in Morgenau.

4. Frauen- und Mädchen-Abteilung. Das Kinderturnen am Montag fällt aus. Wir treffen uns dafür um ½6 Uhr am Westpark und beteiligen uns mit am Umzug zur Vorpropaganda des 1. Mai. Alles ist pünktlich zur Stelle.

Wassersport

Freie Kanuvereinigung Breslau E. V. Sonntag früh, 8 Uhr, sind alle nicht startenden Genossen als Ordner im Bootshaus. Dienstag, 20 Uhr, Vorstandssitzung in der Kanonenhofschule.

E.V. Poseidon Jgd., Abtlg. Ost. Sonntag: Schnitzeljagd nach Oswitz. Treffen ½8 Uhr, Kleinbahnhof.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Nächste Mitgliederversammlung am 8. Mai. Am 1. Mai fällt dieselbe aus. Alles beteiligt sich an der Maifeier. — Wer Sonnabend, den 26. April, Zeit hat, komme ins Matthiasgymnasium (8 Uhr). Forstmeister Linke spricht über: „Die Schönheiten und Eigenheiten des schlesischen Gebirgswaldes". (Eintritt frei.)

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität",

Ausfahrten für den 27. April: 1. Abteilung nach Wildschütz, Start 14 Uhr am Vereinslokal. 2. Abteilung nach Gnichwitz, Start 13,30 Uhr, Friedrichstraße. 3. Abteilung wie 2. Abteilung. 4. Abteilung nach Sibyllenort, Start 13 Uhr am Waterlooplatz. 5. Abteilung wie 4. Abteilung. 6. Abteilung nach Jungfernsee, Start 6 Uhr am Vereinslokal. 7. Abteilung nach Niederhof, Start 14 Uhr am Vereinslokal. 8. Abteilung nach Obernigk, Start 9 Uhr an den Teichädern. 9. Abteilung wie 2 und 3. Abteilung.

Jugendabteilung. Nach dem Obernigker Sittenwald, Start 7 Uhr, Ring.

Motorradfahrerabteilung. Ausfahrt ohne Ziel, Start 13 Uhr bei Böhm, Jahnstraße.

Athletik

ASV. Südost 1919. Alle Schüler, die Handball spielen und spielen wollen, treffen sich Montag um 8 Uhr auf dem Sportplatz zum Aufstellen der Mannschaft.

Handball

Spielausschuß. Zum Bezirksmeisterschaftsspiel am 27. April hat die Protestkommission auf dem Platze zu erscheinen.

Hand- und Kopfarbeiter!

Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Stadttheater. Heute Freitag, 20 Uhr, gelangt als 17. Abonnements-Vorstellung der Serie II das erfolgreiche Musikdrama „Schuld und Sühne" (nach Dostojewskys Roman „Raskolnikow") von Arrigo Pedrollo zur Aufführung. Morgen Sonnabend, 20 Uhr, zum ersten Male in dieser Spielzeit: „Madame Butterfly" mit Erika Dorbo in der Titelpartie und Willi Wörle als Linkerton. Sonntag, Anfang 18,30 Uhr: „Der Ring des Nibelungen". — 1. Tag: „Die Walküre".

Lobetheater. Heute Freitag und die folgenden Tage, 20,15 Uhr, wird „Die Affäre Dreyfus", die täglich immer größerem Interesse begegnet und mit starkem Beifall aufgenommen wird, wiederholt. Inszenierung Max Ophüls.

Thaliatheater. Heute Freitag wird der große Erfolg „Herr Lambertheier", drei Akte von Louis Verneuil, in der Inszenierung von Leopold Lindberg gegeben. Die nächsten Aufführungen dieses Stückes finden ab Sonnabend, den 3. Mai, statt. Das Gastspiel der Tegernseer, Original Oberbayerische Bauernbühne, bringt Sonnabend den Bauernschwank „Die drei Dorfheiligen" von Neal und Ferner. Sonntag 15,30 Uhr die Dorfkomödie mit Tanz und Schuhplattler „Der letzte Knilf" von Hans Renz zur einmaligen Aufführung. „Die drei Dorfheiligen" werden Sonntag 20,15 Uhr wiederholt. Gewöhnliche Abendpreise.

Schauspielhaus. Heute Freitag, 8 Uhr, findet die letzte Abendvorstellung von Gilberts „Hotel Stadt Lemberg" statt. Ab Sonnabend beginnt Kammersänger Serge Abramovic sein fünftägiges Gastspiel als Prinz Sou Pong in Lehars Welterfolg „Das Land des Lächelns". Sonntag nachmittag 4½ Uhr zum letzten Male: „Hotel Stadt Lemberg" zu ermäßigten Preisen.

Aus der Umgebung

Der Tod auf der Landstraße

Radfahrer ohne Licht tötet alten Mann

In Steine wurde am Mittwoch abend der Altersrentner Baumgart auf der Steiner Dorfstraße von einem Radfahrer, der mit unbeleuchtetem Rade in schärfstem Tempo fuhr, derart angefahren, daß er schwer verletzt liegen blieb. Die vom Arzt sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg, da sich der Verunglückte anscheinend die Wirbelsäule gebrochen hatte. Die Leiche wurde beschlagnahmt und von der Ortspolizei in die Leichenhalle überführt.

Dieser Unglücksfall ist besonders tragisch. Aber fast täglich ereignen sich kleinere Unglücksfälle, die durch unbeleuchtete Radfahrer und unbeleuchtete Fuhrwerke verursacht werden und der Oeffentlichkeit nicht zu Ohren kommen. Es wird nötig sein, daß die Kreisverwaltung endlich einmal energische Maßnahmen ergreift, um die zahlreichen Verächter der Verkehrsgesetze zur Einsicht zu bringen.

Unsere Mitarbeiter

dürfen nicht vergessen, alle Berichte nicht nur mit ihrem Namen, sondern auch mit ihrer Adresse, insbesondere aber auch mit der Angabe des Ortes, den der Bericht betrifft, zu versehen.

Steine. Aus der Partei. In unserer letzten Mitgliederversammlung hielt Genosse Schiffer ein Referat über die politischen Ereignisse. Anschließend gab Genosse Aßmann einen kurzen Bericht von der Bezirkstagung der Arbeiterwohlfahrt. Genosse Maiwald behandelte die diesjährige Maifeier. Es wurde beschlossen, die Maifeier am Sonnabend abzuhalten und der Vorschlag gemacht, einen „Sozialistischen Frauenabend" zu veranstalten.

Opperau. Motorradunfälle. Der Angestellte J. fuhr beim Ueberholen eines anderen Motorradfahrers in der Kurve am Westausgange des Dorfes gegen einen Baum. Mit erheblichen Gesichtsverletzungen und einem Armbruch wurde er mittels Auto ins Krankenhaus gebracht. — Infolge des starken Nebels sauste in früher Morgenstunde des zweiten Feiertages der Wirtschaftsbeamte G. gegen das Gemeindehaus und flog, zu seinem Glück, durch das Fenster in eine Wohnstube. Er kam mit Schnittwunden leichterer Art davon.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Geöffnet von 8—13 und 16—19 Uhr

Strachwitz. Am Sonnabend, den 26. April, 20 Uhr, im Lokal Bartsch: Mitglieder-Versammlung. Redner: Genosse Fritsch, Schmolz.

Leuthen. Am Sonnabend, den 26. April, 20 Uhr, im Lokal Brendel: Mitglieder-Versammlung. Redner: Genosse Kleinert.

Groß-Heidau. Am Sonnabend, den 26. April, 20 Uhr, im Lokal Geide: Mitglieder-Versammlung. Redner Genosse Ludwig.

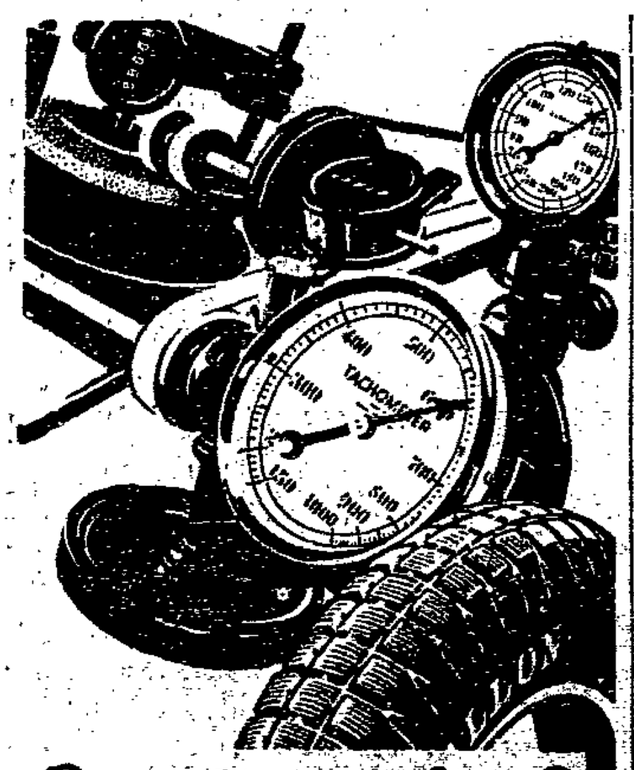
Bettlern. Montag, den 28. April, 10 Uhr, findet bei Berg in Grünhübel eine öffentliche Erwerbslosenversammlung statt. Alle Erwerbslosen, auch aus der Umgegend, müssen anwesend sein.

SPD.-Arbeitsgemeinschaft Breslau-Land-Nordost. Am Sonntag, dem 27. April, findet 10 Uhr in Klarenkranst im Lokal von Michler eine Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft statt. Anschließend daran um 17 Uhr Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft, wozu alle Ortsgruppen vollzählig erscheinen müssen. Es wird Beschluß über eine gemeinsame Maifeier gefaßt. Referent Genosse Dr. Korn.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Neumarkt, Banner Löbe. Sonnabend, den 26. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal des „Gelben Löwen" Mitgliederversammlung. Redner vom Gau anwesend.

Kauft nur bei den Kunden unserer Zeitung!



Gewissenhaft

auf künstlicher Landstraße wird die Gummiabnutzung geprüft für den

SICHERHEITS-REIFEN

DUNLOP

Seit fast 50 Jahren

Adamyin bei Gallenleiden, Leberleiden etc. In allen Apotheken erhältlich

Carl Adamy, Breslau 3 (Mohren-Apotheke)

9723

Familien-Anzeigen

Am 22. April starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante und Freundin

Witfrau Rosalie Siebert

geb. Ender

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Die Anverwandten.

Beerdigung: Heute Freitag, nachmittags 2½ Uhr, vom St. Nikolai-Friedhofe in Cosel aus. 7376

Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher etc.

Am 23. April verstarb nach langer Krankheit unser Kollege, der Maler

Karl Hentrich

im Alter von 61 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Filiale Breslau.

Einäscherung: Freitag, den 25. April, vormittags 11 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 1661

Buchhandlung Volkswacht Breslau 3, Neue Graupenstraße 5 — Moderner Antiquariat

CITROVANILLE

GEGEN

SCHMERZ
RÄNE
ALGIE
AHNSCHMERZ

VORZÜGE: JAHRZEHNTE BEWÄHRT
ÜBERRASCHEND SCHNELLE WIRKUNG
OHNE HERZKLOPFEN-OHNE MAGENBESCHWERDEN
— IN PULVER- UND OBLATENPACKUNG —

Buchdruckerei Volkswacht

BRESLAU
Flaestraße 4/6.

BITTE

bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Kommen! Sehen! Staunen!

As-Fabrik, daher konkurrenzlos billig!

Herren-Anzüge . . . 56.— 52.— 45.— 28.— Mk.

Sommer-Mäntel und Trenchcoats in allen Preislagen

Große Posten in Sport- und Arbeitshosen, Berufskleidung für jedermann, Lederbekleidung, Sportartikel, Zelte, Wanderausrüstungen, eigene Fabrikation

Paul Stübben, Breslau Tauentzienstr. 55 Ecke Taschenstr.

Kleine Anzeigen

Rad-Kompreß gelegte, einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. o. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Zündapp, 250 ccm, Mod. 27, Kettenantrieb, zugelassen und versteuert, verkauft von 10-12 und 3—6 Uhr, Mongaupstraße 22, Tischlerei. 7879

Bier im Haushalt

bereiten Sie sich nur mit dem seit 21 Jahren weltberühmten echten

Braumellin

(ges. gesch.) (Malz u. Hopfen enth.)

Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten Sie deshalb auf den Namen Braumellin und weisen Sie alles als ebenso gut bezeichnete energisch zurück. Päckchen für 12½ Liter 0,90 M., für 25 Liter 1,40 M. Braumellin-Gold, Päckchen für 12½ Liter 1,80 M., Für 25 Liter 3,— M. — Zu haben in Apoth., Drog. u. ähnl. Geschäft., wo nicht, vom allein. Hersteller

Thüringer Essenzenfabrik G. m. b. H.

Berlin SO 36, C. 420

Wie der Weltkrieg entstand.

Das amtliche Aktenmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers 180 Seiten Preis nur 60 Pf.

Volkswacht - Buchhandlung

Billiger Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren

Schweinebauch	Pfd. Mk. 0.80
Schulbraten Pfd. Mk. 1.10	Schulter Pfd. Mk. 1.00
Schweinskoteletten 1.40,	Schweinsschnitzel Pfd. 1.50
Kalbfleisch mit Knochen	Pfd. Mk. 1.10—1.20
Kalbfleisch ohne Knochen	Pfd. von 1.30 an
Rindfleisch ohne Knochen	Pfd. Mk. 1.00—1.30
Suppenfleisch	Pfd. Mk. 0.80—0.90
Pökelfleisch Pfd. v. 1.10 an,	Räucherfleisch Pfd. v. 1.20 an
Lungenfett Pfd. 0.75,	Frischer Speck Pfd. 0.95
Ger. Backen Pfd. Mk. 0.00,	Räucherspeck Pfd. Mk. 1.00
Reines Schweinefett und Grieben	fett Pfd. Mk. 0.90
Gulasch Pfd. v. Mk 0.80 an,	Gehacktes Pfd. v. Mk. 0.80 an
Gepökelte Eisbeine	Pfd. Mk. 0.85
Schweinsköpfe mit Backe	Pfd. Mk. 0.60
Zervelatwurst (weich)	¼ Pfd. Mk. 0.30—0.40
Polnische Zervelatwurst	¼ Pfd. Mk. 0.35—0.40
Braunschweiger	¼ Pfd. Mk. 0.25—0.35
Preßkopf u. Mortadella	¼ Pfd. Mk. 0.25
Mettwurst	¼ Pfd. Mk. 0.25—0.35
Preßwurst ¼ Pfd. 0.15—0.25,	Leberwurst 0.15—0.40
Bierwurst ¼ Pfd. Mk. 0.35,	Kalbsbrust Pfd. Mk. 1.00
Gekochter Schinken	¼ Pfd. Mk. 0.60
Lachsschinken u. roher Schinken	¼ Pfd. Mk. 0.55
Knoblauchwurst 0.70—1.00,	Polnische Pfd. 0.90—1.20
Frühstücksspeck ¼ Pfd. 0.40,	ff. Aufschnitt ¼ Pfd. 0.45
Geräucherte Bratwurst	Paar von Mk. 0.20 an

Adolf Weiss Meitnerstr. 13 Fernruf 256 69.